Th. G. v. Hippel's

sämmtliche Werke.

Dreizehnter Band.

Hippel's Briefe.

Berlin,
bei G. Reimer.
1838.

W.6 | 64 | 2204

Th. G. v. Hippel's

sämmtliche Werke.

Dreizehnter Band.

Hippel's Briefe.

Berlin,
bei G. Reimer.
1838.

W.6/64/2204

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hippel's

Briefe

von 1765 bis 1774.

Th. G. v. Hippel's

Briefe an Scheffner.

Aus seinem Nachlaß

herausgegeben

von

Th. G. v. H.

Vorwort.

Dem Publikum die nachgelassenen Briefe eines bekannten Humoristen zu übergeben, von denen die früheren vor mehr als sechzig, die spätesten vor mehr als vierzig Jahren geschrieben sind, kann für ein Wagniß gelten, das der Rechtfertigung, oder Entschuldigung, oder mindestens eines Vorworts bedarf.

Der Reichthum an Mittheilungen aus dem Leben berühmter Verstorbener, den die letzte Zeit durch Veröffentlichung ihrer Denkwürdigkeiten, Monographien, Briefe ꝛc. zu Tage förderte, ist überdies so groß, daß eine Uebersättigung daran sich hie und da schon kund zu geben schien. Sind

doch Hamann's Schriften nur von den wenigen wahrhaften Freunden des Humors und philosophischer Lebensanschauung begehrt, gelesen und gepriesen worden.

Fast in allen Zweigen der Wissenschaft bietet auch die Gegenwart so viel Genießbares mit dem Vorzuge der Lebensfrische, daß eben soviel Historik der Literatur, als Mannigfaltigkeit der Geistesausbildung und Tiefe des Gemüths dazu gehört, um an alten Meistern noch Gefallen zu finden.

Der Materialismus der Gegenwart aber zählt nicht nach der Tiefe der Gemüther, sondern, wie die moderne Statistik nur nach (zahlungsfähigen) Köpfen. Ihm sind mithin L Sterl., Gulden, Thaler und Francs, zuletzt doch der einzige Maaßstab, nach welchem alle Erfolge berechnet werden. Seitdem überhaupt in den Zeitungsanhängen die gelehrten Artikel von Anzeigen über Dampffahrten zu Wasser und zu Lande verdrängt werden, und die Lebensskala der Völker nur nach der Menge und Wegesrichtung ihrer Eisenbahnen, oder höchstens nach dem Börsenkours ihrer Staatspa=

piere gezählt wird, seitdem muß auch der Buchhandel, der sich sonst des geistigen und gemüthlichen Interesse am eignen Verlage erfreute, jedem andern Krämergewerbe gleich, sich wohl vorsehen, daß die alte Meisterwaare, wenn er ja die Hand nach ihr ausstreckt, nicht anders als von Staub und Flecken wohl gereinigt zum Markte komme. Mit solcher Ausbesserung und neuem Firniß geht indessen oft die werthe Eigenthümlichkeit des geliebten alten Bildes verloren.

Hiernach läßt sich fürchten, daß auch die Veröffentlichung der Hippelschen Briefe vor dem großen Lese-Publikum wenig und in Leihbibliotheken gar keine Gnade finden werde.

Um so nothwendiger ist daher die einfache Erzählung der Vorgänge, wodurch sie so lange zurückgehalten wurden.

Dem Neffen Hippels hatte Scheffner die von ihm gesichteten Scripturen des Oheims einige Jahre nach dessen Tode mit der Aeußerung übergeben, daß alles, was davon brauchbar gefunden,

in zwei Schriften dargeboten worden, die unter dem Titel

über weibliche Bildung
und über Gesetzgebung

bereits im Druck erschienen seyen. Alles übrige sey unleserliches Bruchstück, und nicht des Sammelns und Sichtens werth.

Der Neffe durfte dem Urtheil des einzigen und vertrautesten Freundes seines Oheims, als dem kompetentesten Richter, um so mehr vertrauen, als er sich auf das entfernteste nicht ein Besserwissen anzumaaßen wagte. Noch weniger hielt er — mit seiner ganzen geistigen Kraft und seiner ganzen Zeit dem praktischen Leben hingegeben — sich zum Sammler, Kritiker und Censor von Männern berufen, die in seiner Jugend so hoch über ihm gestellt waren, daß ihm die Konkurrenz einer Autorschaft mit oder neben ihnen völlig unmöglich schien.

Noch vor Scheffners Tode kamen ihm die an diesen von Hippel in einem Zeitraum von dreißig

Jahren geschriebenen Briefe in die Hände. Sie waren mit großer Sorgfalt bis auf die kleinsten Zettel in chronologischer Reihefolge geordnet. Sie beginnen mit dem Jahre 1765, der Rechts-Kandidatur Hippels, und endigen im Jahre 1796 zwei Monate vor seinem Tode. Ein Blick auf diese Sammlung erzeugte die Meinung, daß, wenn sein reichhaltiger Humor noch im Gedenken des Publikums lebe, auch sein literarischer Nachlaß nicht ohn Nach- und Anklang bleiben werde.

Darauf gründete sich das Unternehmen des Verlegers und sein Versprechen. Dem Herausgeber aber — fortdauernd im anstrengenden öffentlichen Dienste beschäftigt — fehlte noch immer die Muße zu der nothwendigen genauen Prüfung jeder Zeile, ja jedes einzelnen Wortes, der bekanntlich fast unleserlichen Handschrift. Und als sie ihm endlich zu Theil geworden, war im bewegten Leben und durch langwierige Krankheit ihm die Rüstigkeit untergegangen, die nothwendig war, um das Vorhandene mit der Liebe und Kraft zu erfassen, die er sich selbst dafür angelobt hatte, und die er der Sache schuldig zu seyn glaubte.

Er ist demnach auf Vorwürfe und den Einwand gefaßt, daß sein Unternehmen nicht mehr an der Zeit, oder wenigstens seine Kraft demselben nicht gewachsen sey.

Doch glaubt er, das Auffrischen und Aufstellen der Werke alter Meister müsse immer und so lange zeitgemäß seyn, als sie durch Erzeugnisse der Gegenwart noch nicht verdunkelt worden.

Vollends ist sein Muth dazu in der letzten Zeit wieder gehoben, seit sich die Ausgabe Lessings, Mendelssohns, ja Heinses sogar, — ohne die über uns erhabenen Heroen, Schiller und Goethe, in den Vergleich ziehen zu wollen — erneuert, und die Lebenszustände der eben Genannten vielfach besprochen und vom Publikum gern erkannt worden.

Briefe eines Todten — nicht mehr durch das Wort Verstorben zu bezeichnen, seitdem Verstorbene witzige Briefe schreiben und unterhaltende Reisen in Afrika und Asien vornehmen — können jedoch überhaupt nur von Werth seyn, wenn

der Briefsteller als Mensch, oder als Autor oder Staatsmann schon im Leben gegolten hatte, wenn sie das treue Spiegelbild seiner Persönlichkeit wieder vor Augen bringen, und uns mit neuer Liebe und Achtung für ihn erfüllen; wenn sie, aus dem Innersten seiner Seele gedacht und geschrieben, uns sein Leben bis in die tiefsten Falten des Gemüths sehen lassen, und so die Biographie, von der Hand eines Fremden gezeichnet, ergänzen; wenn sie ferner treue Gemälde der Personen und der Zeit sind, in der und mit denen der Todte einst lebte; und wenn sie endlich Gedanken, Urtheile und Darstellungen enthalten, die nur ihm eigenthümlich waren, uns aber neu sind.

Ein unersetzlicher Verlust ist die Vernichtung der Briefe Scheffners, die ihm gleich nach dem Tode seines Freundes zurückgegeben werden mußten.

Daß Hippels Briefe subjektiven Werth besitzen, möchte außer Zweifel seyn, ungewisser ist der objektive.

Denn längst vorübergegangen sind die Erscheinungen jenes dreißigjährigen Zeitraums mit den Handelnden und mit ihren Zuschauern.

Einige Namen leben indessen noch fort, an sich unvergänglich, oder in Kindern und Enkeln, die in späterer, Größeres erzeugenden, Zeit, selbst größer, aufgetreten sind.

Es hat demnach nicht vermieden werden können, Namen zu nennen, oder zu bezeichnen, wie sie — zum Theil unleserlich geschrieben — uns vorliegen.

Was zu unwesentlich schien, ist weggelassen, namentlich das meiste, was Geldangelegenheiten und Berechnungen mit Scheffner oder andern betrifft. Demungeachtet hat es nicht vermieden werden können, einige solcher Stellen aufzunehmen, weil sie am besten die nach des Verstorbenen Tode sich verbreitende Meinung widerlegen:

> Daß er nicht gerne mit dem Freunde habe theilen, was er besaß, oder ihn je aus der Noth helfen wollen.

Noch größerer Entschuldigung bedarf es, daß nur wenig von dem weggeblieben, was die Briefe über Freimaurerei enthalten. Es geschah theils

um darzuthun, wie frei Hippel von Schwärmerei und Ueberspannung war, wie hart er so gar über Rosenkreuzer und Swedenborgianer urtheilte: theils, um zu zeigen, wie sehr er sich demnach der Freimaurerei hingab, als einer poetischen Idee des Lebens, welcher er seine eigene Begeisterung für den erhabenen Gedanken einer unmittelbaren Einwirkung auf die bessere Erziehung des Menschengeschlechts, einzuverleiben, beflissen war, in der auch die höchsten Stufen des damaligen Systems zu ersteigen er nicht verschmähte.

Hoffentlich wird uns dies nicht als Verrath am Orden gedeutet werden. Was davon noch verständlich, ist in der Prosa der Zeit längst untergegangen, und gehört höchstens zur Geschichte des Ordens mit Tempelherren und ihrem Klerikat. Sogar manch' Unverständliches mußte bleiben des Zusammenhanges wegen.

Wenn der Herausgeber nachgelassener Schriften oder Briefe wohl selten anders, als ein Freund, Verwandter oder mindestens Gevatter des Todten zu seyn pflegt, so darf auch Neigung und Vor-

liebe für den Besprochenen wohl nicht als unziemlich gelten. Um so mehr aber muß er sich auf die freundliche Sorgfalt in Behandlung seines Gegenstandes beschränken, und sich hüten, seine Liebe aussprechen und dem unbefangenen Urtheil des richtenden Publikums vorgreifen zu wollen. Ohne diesen Grundsatz, den wir uns selbst zur Richtschnur vorgezeichnet, irgend zu verletzen, können wir uns doch der Andeutung nicht erwehren, daß die wahrscheinlich kleine Schaar von Lesern, die den Humoristen Hippel in sich lieb gewonnen, sich in ihrer Erwartung über seine Briefe nicht völlig täuschen werde. Sie werden neben Alltäglichkeiten, da Briefe eines Freundes an den Freund Beide nur im Hausrath — stets ohne full dress — zeigen können, Stellen finden, die den gelungensten der Lebensläufe im Range gleich stehen. Es wird sich ihnen oft das innerste Heiligthum eines Herzens aufschließen voll Religion und Liebe, eines Kopfes voll großartiger Gedanken. Jedenfalls werden die letzten Jahrgänge der Briefe den durch frühere Uebung seiner Kräfte gereiften, und durch einen Wirkungskreis voll interessanter Per-

sönlichkeiten, und durch Aemter voll schwieriger Erfahrung auf einen erhöheten Standpunkt gehobenen Briefsteller würdiger zeichnen, als die früher, an Kraft des Genius vielleicht reichern Jahrgänge.

Noch sey ein gutes Wort uns vergönnt — und gewiß nicht, ohne eine gute Stätte zu finden — über Hippels Gespensterfurcht vor der Entdeckung seiner anonymen Autorschaft, worüber der Worte in seinen vertrauten Herzensergießungen leider gar zu viel sind.

Die gehässige Deutung, die ihr gegeben worden, als bloßer Furcht vor Störung in ehrgeizigen Planen, theilen wir nicht.

Wir vertrauen vielmehr der Versicherung eines seiner Verehrer, der ihn genau beobachtete und sein Urtheil auf Anschauung gründet.

Hippel hatte die Erfahrung für sich, daß ein durch und durch monarchischer Staat, wofür der unsrige doch Gottlob! zu halten, nur gehorsamer Werkzeuge und höchstens kluger Handlanger

zu seinem Dienstgetriebe bedürfe. Geniale Köpfe, in denen die immer wiederkehrende Regung des Besserwissens und Besserwollens, wie das Hinaufstellen der Idee über die Wirklichkeit nur selten zu ersticken möglich, seyen ihren Vorgesetzten in der Regel nur excentrische Köpfe, wahre Steine des Anstoßes und der Opposition, über welche der große Maschinenwagen nicht hinweg könne, ohne harte Stöße zu erleiden und sie selbst zu verwunden. Wenn also Hippel, der schon so viel erreicht hatte, auch nicht nach höheren Stellen strebte — wofür die geheimsten Ergießungen seiner Briefe sprechen — so lag ihm doch ein Ehrgeiz am Herzen, den wir ihm verzeihen wollen, der Ehrgeiz seines Nachruhms, an dem er unstät zu arbeiten, und den er auf die Seinigen zu vererben bestrebt war. Frühe Enthüllung seiner Anonymität hätte ihn in literarische Fehden verwickelt, ihn um die Früchte jener stolzen Hoffnung und vielleicht um die Ruhe im Dienste gebracht, an dem er — ungeachtet mancher eignen Versicherung vom Gegentheil — mit ganzer Seele hing, wie jeder Mensch von Kopf und Herz, der einmal die hingebende Dienstehe mit seinem Vater-

lande eingegangen ist. Auch erlaubte ihm die Anonymität, Gedanken und Meinungen auszusprechen, wo in seinem Sinne zu handeln nicht statthaft war, nach Goethe's Ausspruch:

„Laßt frei uns sein im Denken und im Dichten;
„Im Handeln schränkt gar oft die Welt uns ein."

Vielleicht — und wohl mehr als vielleicht — trug daran die wesentlichste Schuld der ererbte Familien-Karakter, durch seine einsame Erziehung noch mehr erstarrt, der sich darin gefiel, mit keiner seiner besten Eigenschaften prunken zu wollen, nirgend sich einzudrängen, nirgend an die Spitze zu treten, sich vielmehr suchen zu lassen. Wohl wußte Hippel jedoch die Einleitung zu treffen, daß wenn nach Männern der That gesucht ward, er gefunden werden mußte. Er wollte und erstrebte es, daß sein Geist, seine Amtstüchtigkeit, sein Geschmack in der Schriftstellerei, wie in der Anordnung von Haus und Garten als ausgezeichnet anerkannt wurden; aber der Lärmen darüber war ihm verhaßt. Der Genuß sicherer Anerkennung, des eignen stillen Bewußtseyns genügte seiner wahrlich großen Seele.

Solch Vorwort zu Hippels Briefen schien unerläßlich.

Möge bewährteres Urtheil ihnen noch günstiger seyn.

Im Mai 1838.

v. H.

1.

Liebster Freund!

Es ist freilich nicht gut, daß Sie ehrlichen Leuten auf die letzte Stunde Ihren veränderten Plan wissen lassen und um Dilationen ad proximam bitten; indessen weil es Prima ist, so wird dem Kammer-Secretair Scheffner selbige petirter- und von sämmtlichen Interessenten consentirter-maaßen, jedoch cum addito bewilliget, in diesen Revisions-Zeiten mit seinen Dilationen behutsam zu Werke zu schreiten und nicht andere unschuldige Leute, aus Eigensinn oder unerlaubter Liebe seinen Leib zu warten und auszustopfen, mit in Verantwortung zu ziehen. Ohne Scherz, mein lieber Scheffner, sowohl Herr Advokat Wannovius, als meine Wenigkeit haben nicht ohne Schwierigkeiten Commissionen ausgeschlagen und verbeten, um Ihrer würdigen Frau und zum Theil Ihnen selbst eine kleine Höflichkeit aufzuführen. Schämen Sie sich, daß Sie nicht besser Wort zu halten wissen. Anlangend Ihre gütige Invitation zum Briefe mit der heutigen Post, so wird Sie der Augenschein überführen, daß ich derselben, und wie ich hoffe, in zierlichen Buchstaben nachgekommen. Sie sollten doch aber bedenken, wie es bekannten Rechtens, daß ein Advokat auf 2 eingelaufene Briefe nur einmal antworten dürfe, und Ihre Gesuche mehr nach Vorschrift der Rechte oder wohlherbrachter Gewohn-

heiten, die eben so viel bedeuten, einrichten. Sehen Sie also bewandten Umständen nach diese Zeilen als einen unerkannten Beweis meiner wahrhaftigen Freundschaft an und hören Sie nie auf, von mir so gut zu denken, als Sie wider mein Erwarten und Vermuthen, gut von mir geschrieben haben. Sie sind wahrhaftig ein guter Junge, und ich bin Ihr ewiger Freund, und nach allen Regeln der Maurerey Ihr Br. Glauben Sie mir, daß ich Ihre gewiß recht freundschaftlichen Briefe täglich mehr als einmal lese, und mich auf meine eigene Hand freue, daß Sie mir gut sind. Ihr Gaumen ist nach Ihrem Geehrten, letzt sine consule et die an mich abgelassenen, vollkommen besser, so daß ich Ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß: Sie können artig seyn, wenn Sie es seyn wollen. Verwahren Sie dieses Testimonium, welches Ihnen vielleicht zu meinem eigenen Nachtheil als ein Belag dienen kann, und lernen Sie daraus die Weise ehrliebender Advocaten kennen, die auch böse Leute vertheidigen, wenn sie in diesem oder jenem Fall eine gerechte Sache haben. Den Herrn Adv. Wannovius werde ich nach Taplack in Ihrem Namen bitten. Cessante causa cessat effectus. Vielleicht kommt er. Was mich aber anbetrifft, so wiederhole ich meine Bitte um Vergebung und Nachsicht, Es geht mir bei der Revision wie dem Noa im Kasten, der auch die erste Sündfluth belebte. Ich schicke ein Täubchen nach dem andern aus, und unterstehe mich nicht, eher mich heraus zu wagen, bis ich das Oelblättchen sehe, welches in casu der Aufbruch des Ministers nach Berlin ist.

Man sagt, er werde bis Michael hier bleiben, und dieser Nachricht zu Folge dürften wir wohl späte Ferien haben. Die Schutzgöttin der Gerechtigkeit lege uns nicht mehr auf, als wir ertragen können und mache, daß unsere Versuchun-

gen ein baldiges und glückliches Ende gewinnen. Man ist wahrlich keinen Augenblick vor einem Decret sicher, das er mit eigener Hand auf die bei ihm einkommende Petita schreibt, und der Advokat ist immer Schwierigkeiten ausgesetzt, der in dieser Sache bedient gewesen und in Taplacken ist. Ich glaube schwerlich, daß auch Herr Adv. Wannovius aus dieser Ursache Sie abholen werde. Ihre Exception in causa Ihrer contra Herrn Collins ist eine Ausflucht, die nicht viel bedeutet. Nun heißt es, ohne Rahmen, von diesem heißt es, ohne Glas und ohne Rahmen. Den Accent bitte ich auf Glas zu setzen, und sich übrigens versichert zu halten, daß die Sache bei mir bleiben soll. Die Menge Ihrer Bilder macht den Werth derselben nicht aus. Mein Zimmer, lieber Freund, so was muß gesehen werden. Einige von meinen Partheien fangen: Ew. Excellenz an, denn sie glauben, ich habe den Dorville bei mir aufgenommen. Ich komme auf unsern lieben Herrn Kanter, welcher Ihnen selbst einen artigen Brief, wie er sagt, zu schreiben Willens ist. Sie werden vielleicht glauben, daß es mit der Poesie, so Ihretwegen in die Zeitung gerückt werden sollte, kein Ernst gewesen; allein Sie irren wahrhaftig. Kanter war dazu entschlossen, und werden Sie nicht Ihr Wort halten und künftige Woche gewiß eintreffen, so will ich sein jetzt nur glimmend Docht aufblasen, und ihn allenfalls etwas zu bestellen aufmuntern. Schade, daß Lanson in Stettin ist, ich glaube, Lindner hat selten fertige Arbeit. Es hat aber nichts zu sagen, wir wollen alle daran ziehen, bis was zu besehen ist. Lauter Schustertermine, werden Sie sagen; Recht, und das soll Ihnen zur Warnung dienen, es darauf nicht ankommen zu lassen. Uebrigens wünsche ich, daß die Flaschen Engl. Ale und Kirschwein nicht bloß, wie zeither, im Briefe stehen mögen, und führe

zur Rechtfertigung des Herrn Kanter an, daß er mir versichert, die Post wäre schon abgegangen gewesen, oder hätte nichts mehr annehmen wollen, als er diese Beilage zu seinem zwar kurzen, doch bündigen Brieflein hinzufügen wollen. Morgen Kirchen-Parade, und künftigen Sonnabend Ihnen entgegen. Sie werden wohl thun, wenn Sie einen Augenschirm von Taplack mitbringen. Ihre ohnedem schlechten Augen dürften des Goldes wegen Schaden leiden. Außer diesen 2 Schimmeln und dem Pariser Wagen ist der Kanter ein ehrlich Blut, der, wenn er gleich niemals sein Wort hält, als unter welchen Artikel ich auch Ihre ins Intelligenzblatt zu setzende Bücher zu bringen bitte, jedennoch viel Liebes und Gutes an sich hat. Ihrer Babet küsse ich für „den einsamen Hippel" eben sowohl als für den tausendfachen Gruß die Hand. Es ist die würdigste Frau, die ich kenne, und Sie sind ein gottloser Junge, daß Sie mit einer spitzigen Miene ihre Worte wiederholen, mit denen sie keinen bösen Begriff verknüpfet hat. Ich drücke Sie fest an mein Herz, mein bester Freund, und thue die aufrichtigsten Wünsche für Ihre Gesundheit und Zufriedenheit. Nachdem es dem Himmel gefallen, die Mad. Ruffmann von ihrer Leibesfrucht glücklich zu entbinden, und beiderseits Eltern mit einem wohlbestalten Töchterlein zu erfreun, welches morgen die heilige Taufe empfangen wird; so bin ich ganz und gar, durch und durch, den Sonnabend nicht ausgenommen, verwaist. Was die Gewohnheit nicht machen kann! Es ist mir heute so, als ob ein Todesfall unter den Abenden eingefallen; obgleich ich gewiß kein Ausläufer bin. Sie, mein lieber Scheffner, haben mein ganzes Herz und wissen es, daß Sie mein einziger liebster Junge sind. Dienstag ist □. Ich werde an Sie denken, wenn wir das Wohl aller abwesenden Mau-

rer, so auf der ganzen Oberfläche der Erde zerstreuet sind, trinken werden. Gott segne Sie beiderseits mit dem besten Segen, und da ich auch hiemit für dieses Mal Ihnen, mein werther Freund, schriftlich zum letzten Mal meine Ergebenheit bezeuge, so nehme ich auf das Feierlichste von Ihnen Abschied, mit dem herzlichen Wunsch, daß der Himmel Sie wohlbehalten und vergnügt in meine Arme liefern wolle. Leben Sie wohl und glauben Sie, daß ich Sie liebe, ja als M* ehr' ich Dich. Hiemit Gott befohlen.

Herr Kanter hat die Anmerkung gemacht, daß Sie bei den Recensionen viel Papier verschwendet, und nur fast alle Seiten halb beschrieben haben. Eben diese Anmerkung fällt mir bei Ihrem letzten Briefe in die Augen.

Da sieht man, wie gewissenlos Sie erndten, wo Sie nicht gesäet und schneiden, wo Sie nicht gearbeitet haben.

H.

Sonnabend vor dem 10. Sonntage nach Trinitatis.

Eben fällt mir ein, daß Sie vielleicht die Geschichte des Josephus von der Zerstörung Jerusalems nicht gelesen haben werden. Lesen Sie sie auf meine Gesundheit an dem morgenden Tage durch. Sie werden nicht nöthig haben, zum Petersdorff'schen Pfarrer zu schicken, denn Sie finden sie hinter allen Evangelien-Büchern.

Prächtig! mein lieber Scheffner, ich glaube immer, daß es rings um mich her donnert oder blitzet, wenn ich sie lese; und da morgen das Andenken der Zerstörung Jerusalems gefeiert wird, so bitte ich nochmals, sie durchzulesen.

2.

Ehrwürdiger,
Theurester, schätzbarster Freund,

Eben höre ich, daß Sie bereits in Lithauen gesund und wohlbehalten eingetroffen, und sehe wohl ein, daß ich den Terminum, an Sie zu schreiben, nicht länger prorogiren könne. Vergebung und Nachsicht, liebster Freund, komme über mich und über diesen verspäteten Brief, dessen zeitheriges Ausbleiben ich mit nichts, als mit einer außerordentlichen Schwermuth rechtfertigen kann. Ich bin die ganze Zeit Ihrer Abwesenheit über weit eher für Sie zu leben, als an Sie zu schreiben aufgelegt gewesen, und ich kann es Ihnen versichern, daß ich mich über alles mögliche, nur nicht über den Gedanken, Sie bald in meinem Arm zu sehen und mich von Ihnen recensiren zu lassen, geärgert habe. Diese Welt ist durchaus nicht für mich, und wie ich merke, so ist Königsberg noch um einige Procente schlechter als sie, wenn Scheffner in Berlin ist. Kommen Sie, bester Freund, und sagen Sie mir wenigstens zum Trost, daß ich ein Thor bin. So viel ist gewiß, daß mein Herz bei meiner Advocatenwürde eben nicht zu ordentlich liegt; indessen wenn ich erwäge, daß ich nicht graben mag, und mich zu betteln schäme, so scheint es, als ob ich anfinge mit meinem Loos zufriedener zu seyn: und meine Wünsche schränken sich alsdann auf den einzigen ein, daß ich wenigstens Zeit zum Weinen übrig behalten möge. Was werden Sie bei diesem Briefe denken und was würden Sie gedacht haben, wenn ich Ihnen eher geschrieben hätte? Ich sehe es wohl ein, daß dieses gar nicht der Ton ist, in dem man mit einem angehenden Ehemann reden soll; allein Sie werden so mit mir vor den Willen nehmen, und mir Ihre unschätzbare Freund-

schaft als Ehemann nicht entziehen, deren Sie mich als Bräutigam gewürdiget haben. Die Hoffnung, durch Sie, meinen bewährten Freund und Ordensbruder, bei Ihrer Frau Gemahlin in ein freundliches Licht gestellt zu seyn, muntert mich zu der Bitte auf, daß Sie mich derselben auf das vorzüglichste empfehlen. Der Himmel stehe Ihnen beiderseits bei Ihrer Ankunft bei! Kanter vertieft sich über Plane, bei welchen Sie sehr glücklich abkommen, wenn er Sie mit Prosa empfängt. So wie es mir vorkommt, ist er bereits mit den englischen Strichelchens in allen Ehren fertig und es scheinet ihm an weiter nichts, als an der Kleinigkeit, zu denken zu fehlen, wobei er keine Umstände machen wird. Ich habe heute Mittag bei ihm in einem hochgelahrten Zirkel gespeiset, in welchem man nicht ermangeln wollen, Ihre Gesundheit nach allen Ehrenzeichen zu trinken. Kanter hat mir aufgetragen, Ihnen seine Ergebenheit zu versichern und ich vermuthe, daß Ihnen ein Kompliment von ihm willkommener seyn wird, als eines vom Herrn Prof. L**, welcher Ihnen gleichfalls einen Bückling macht. Bald hätte ich Ihnen vergessen zu sagen, daß Hamann einen Kreuzzug nach Warschau in Gesellschaft des Fiscal Sottin übernommen und bei Kanter während seines Hierseyns logirt hat. Alles übrige auf eine vertraute Stunde, nach der ich mich von ganzer Seele sehne. Mein Name ist

Theodor Gottlieb Hippel.

Königsberg, den 5. September 65.

Unter Gram und Sorgen.

3.

Damit wir beim Plinius bleiben, so ist es wohl unstreitig ein sehr erwecklicher Anfang seiner berühmten Lobrede: **Bene ac sapienter majores instituerunt, ut rerum agendarum, ita dicendi initium a precationibus capere.** Die mos cui potius quam — „Consuli" steht im Grund-Text, lesen Sie „Amico" und freuen Sie sich mit mir über die vortreffliche Wendung auf die Neujahrswünsche zu kommen: denn hat es schon ein blinder Heide eingesehen, daß nichts wichtiges ohne heilige Wünsche vorzunehmen sey; so wird es uns ja wohl mehr geziemen, merkwürdige Perioden unseres Lebens mit einem Punkto (oder welches in casu gleich viel ist) mit einem Wunsche anzufangen. Hier bitte ich des berühmten Herrn Schul-Collega Daubleri vortreffliches Hochzeitssendschreiben betitelt: „die Wünsche" nachzulesen, woselbst der durch das Alterthum so gründlich bestätigte Wunschgebrauch wider alle Grübler neuerer Zeit gelehrt und bewährt vertheidiget, und insbesondere über die Mode geeifert wird, Kartenblätter statt Wünsche im Hause abzugeben. — Genug hievon. — Leben Sie im neuen Jahre zufrieden, so werden Sie auch glücklich leben. Man sage, was man will, die Veränderung des Jahres ist immer eine Materie zu empfindungsvollen Betrachtungen. Mich wenigstens überfällt, so oft ich daran denke, eine heilige Schwermuth, die ich in dieser Minute so sehr empfinde, daß es mir recht sehr um den Daubler leid thut. Ich bitte daher seinen Namen, sobald Sie den Brief beendigt haben werden, auszustreichen und mit mir zu erwägen, daß in einem Jahre erschreckliche Veränderungen sich nicht allein zutragen können, sondern auch zutragen müssen. Ich hätte große Lust, morgen die Recht-Predigt zu halten, und den Leuten einige auf den Herzen habende Wahrheiten am letzten

Sonntage im Jahr vorzuhalten. Sie, mein lieber Scheffner, haben sie nicht nöthig, denn ich weiß gewiß, daß wir in diesem Stücke sehr übereinstimmen werden. Wir sind Menschen, denen ihre Tage von höherer Hand zugezählt werden und sich dieser Hand überlassen, heißt: weise seyn. Es ahnet mir gar sehr, Sie werden dieses Jahr, und vielleicht über ein Kleines verpflanzt werden, und es graut mir ordentlich vor dem Gedanken: daß Scheffner nicht mehr in Königsberg ist. Ziehen Sie indessen in Frieden, und lassen Sie mir den traurigen Trost zurück, wenigstens eine kleine Zeit einen redlichen Freund in der Nähe gehabt zu haben. Der Frau Kammer-Secretairin danke ich für alle mit mir im alten Jahre gehabte Geduld und so vielfältig erwiesene Gütigkeiten, zu denen ich die Aepfel, wie es sich von selbst versteht, mit rechne. Es wird eine von meinen Hauptbemühungen seyn, mich Ihrer fernern Gewogenheit würdig zu machen. Kurz

Ein freudenreiches Jahr
uns allesammt beschere.

Auf Münzmeister*) **et Comp.** dürfen Sie keine Rechnung machen. Ich habe Ihnen nichts zugesagt und darf mich daher auch nicht entschuldigen. Was aber die Mascopisten betrifft, so ist es dem M. Kant zu kalt und dem Münzmeister wegen unvorgesehener Geschäfte zu weit. Wollen Sie mit dieser Entschuldigung nicht zufrieden seyn, so mögen Sie es mit ihnen selbst ausmachen. Sie waren gestern Nachmittage bei mir und trugen mir auf, das zu schreiben, was ich geschrieben habe. Können Sie sichs vorstellen, daß ich von Ihrer Abreise an noch nicht ausge-

*) Münzmeister Göschen, Vater des zu Göttingen verstorbenen Hofraths und Professors Göschen.

wesen? So feiere ich Ihre Abwesenheit! Ich glaube auch schwerlich, daß ich vor Mittwoch ausgehen werde, und freue mich, daß ich meiner ehemaligen Gleichgültigkeit gegen die gesellige Welt noch nicht völlig entwöhnt bin. Was mich einigermaßen verdrießlich macht, bestehet darin, daß mein Jacob krank und mein Schreiber zu seinen Eltern gefahren ist, so daß ich bei einer jeden Kleinigkeit mich heiser schreien muß, und gewiß verhungern würde, wenn nicht die Gerlachin*) alle Mittage um 12 mir Essen schickte. So ist alle Welt für mich und ich für alle Welt, nur für Sie nicht, todt, mein lieber Scheffner. Ich will hoffen, daß man diesen Brief auf die Post tragen wird, denn das Posthaus ist, wie Sie wissen, so nahe, daß ich ihn allenfalls hinwerfen könnte. Von Neuigkeiten weiß ich Ihnen nichts anders zu berichten, als diejenigen anzuzeigen, die mich zu sich haben nöthigen und denen ich habe sagen lassen, daß ich mich nicht völlig wohl befände. An Hintzen bitte ich von mir ein Kompliment zu machen. Das W* und K* Haus werde ich grüßen, sobald ich eines aus ihnen spreche. Mein Friseur wundert sich erstaunend, daß ich mich nicht einmal am ersten Festtage frisiren lassen, und Sie werden sich noch erstaunender wundern, daß ich Ihnen dergleichen Kleinigkeiten aufschreibe. Ich will daher schließen und zwar mit der aufrichtigsten Hochachtungs-Versicherung an die schätzbare Gesellschaft, in der Sie sich befinden. Mein letztes Wort in diesem Jahre für Sie, mein lieber Scheffner, bestehet in der Bitte um die Fortsetzung Ihrer Freundschaft.

Hippel.

K., den 27. December 1766.

---

*) Wahrscheinlich die Gattin des im hohen Alter verstorbenen Regimentsarztes (später mit dem Titel: Generalchirurgus) S. Gerlach.

4.

Verehrungswürdigster Freund!

Sie schimpfen auf mich in allen Briefen, die Sie nach Königsberg schreiben, und das ist mir ungemein lieb. Lieber wäre es mir zwar, wenn Sie mich lobten, allein Ihr Eifer beweiset mir, daß Sie mich noch nicht vergessen, ob ich es schon mit meinen Unterlassungssünden viel und oft verdienet. Mein Herz gehöret Ihnen ganz und wird gewiß so lange es schlägt, keinem so als Ihnen zugehören. Damit Sie inzwischen nicht glauben, daß ich gar nicht an Sie geschrieben, so versichere ich Ihnen, daß ich einen weitschweifigen Brief an Sie angefangen, von dessen unförmlicher Gestalt Sie sich aus dem Anfang den gehörigen Begriff abziehen werden: denn er bestand in 2 halben Bogen oder in einem Bogen ziemlich compreß geschrieben. Warum ich Ihnen diesen Wisch nicht zugeschickt? Eben darum, weil es ein Wisch ist und ich mir in selbigem so viel moralische Wege eröffnet hatte, daß ich in der Folge selbst nicht gewußt hätte, welchen Weg ich eigentlich gehen sollen. Hierzu hat mir Ihr letzter Brief Anlaß gegeben, unter den Sie, wie gewöhnlich unter allen Ihren Briefen, das Datum zu setzen, unterlassen. Was ich Ihnen denn für dieses Mal schreiben werde? Nichts, mein lieber Scheffner, als daß ich Ihnen unendlich viel zu sagen habe, wozu ich aber eine Gelegenheit abwarten muß. Die Dinge erfordern Beilagen und lassen sich nicht auf der Post abmachen. Ich spreche eben bei Herrn Johann Jacob*) an, der einen Brief an Sie

*) Kanter, Hofbuchdrucker. Neigung zur Literatur und gemeinnütziges Streben erwarben ihm den Umgang mit Kant, Schuffer, Hippel, und gaben ihm Eingang bei den Staatsbehörden.

studirt, und habe mir in diesen wenigen Reihen ein Räumlein ausgebeten, um Ihnen zu wiederholen, was ohne Wiederholung sehr tief in mein Herz gegraben ist: Ihr Namen und Ihre Freundschaft. Für die K. Zeitung habe ich eine Recension fertig das Theater betreffend, welche aber zum Theil, weil die Stücke noch unter Weges sind, wegbleiben müssen. Die Julie wird im nächsten Stücke prangen. Das Stück hat Fehler allein auch Schönheiten, und die Vorrede zeigt, daß der Verfasser Einsichten ins Theater hat. Was für ein Pack lächerlich Zeug, elender Geburten werden Sie unter wenig guten Stücken angezeigt finden. Herzens Scheffner, bleiben Sie mir gut, so wie ichs Ihnen von ganzem Herzen bin. Ein Kriegsraths-Titel und ein Kupferstich können nach dem bewährten Sprichwort: Honores rc. viel machen, allein Ihr Herz wird über alle diese Versuchungen triumphiren. Schreiben Sie mir mit nächsten und zwar recht viel, und schreiben Sie alle meine Nachlässigkeiten auf die Rechnung meiner unhöflichen Advocaten-Geschäfte. An Ihre Frau Gemahlin, diese verehrungswürdige Frau, eine Empfehlung.

T. G. Hippel.

K., den 12. Septbr. 1767.

5.

Wohlgeborner Herr,

Sr. Königl. Majestät von Preußen zu Ihro Gumbinnschen Krieges- und Domainen-Kammer wirklich bestallter Krieges- und Domainen-Rath;

Prätor von 10 Flecken, wo nach dem weisen Rathschluß des erzürnten Himmels 2 **judices pedanei** fehlen;
Gestrenger und **in Effigie** wohlgebildeter Herr,
Director E. Königsbergschen gelehrten und politischen Zeitung;
Nach Stand, Ort und Gelegenheit,
In Aris, Lyck und Rhein gnädiger,
in Gumbinnen höchstgeehrter,
hochgeehrter in Königsberg,
und auf meinem Zimmer allemal lieber, guter, ehrlicher Junge!

Euer Wohlgebornen haben sich einen so gewissen Krieges- und Domainen-Eifer angewöhnt, daß man vor Ihnen wie ein Burgermeister auf einem kleinen Städtchen stehet, wenn man Ihre Briefe liest: Ich züchtige Autoren, wenn mein Hypochonder braust, und Sie scheinen Ihre Grille über Königsberg auszuschütten, wenn Sie das unbändige Gumbinnen aufbringt. Gewiß, wenn ich die Königliche Kasse angegriffen hätte, könnten Sie nicht härter mit mir umgehen und der arme J. J.*) spricht solche tiefe Seufzer, daß der arme Schelm mir selber nahe geht. Verlegerseufzer sind Ihnen nicht gut, lieber Scheffner, und die unverdienten Vorwürfe, die Sie einem so getreuen Herzen, wie das meinige ist, machen, werden, wie eine schwere Last über Sie kommen. Demunerachtet sind Sie doch ein lieber Junge, der es nicht so böse meint, als es ihm läßt. Das einzige, was Sie mir mit Bestande Rechtens vorrücken könnten, ist, daß ich nicht fleißiger an Sie geschrieben habe. Wenn Sie aber meine Advocaten-Geschäfte, die zuweilen recht unhöflich sind, hienächst meinen Naturfehler, die Gemäch-

*) J. J. (Johann Jacob Kanter.)

lichkeit, in eine Dero Einsichten angemessene Erwägung zu ziehen geruhen; so dürfte mir diese Unterlassungssünde um so weniger so schwer angerechnet werden können, als Ew. Wohlgeboren, obgleich Dieselben während dem Vortrage recensiren und schreiben können, nur sehr selten und sehr wenig an mich geschrieben. Ich komme zu andern Umständen Ihres Briefes. Kammer=Advocat bei Ihnen zu werden, habe ich keinen Beruf, Sie zu besuchen aber einen recht starken. Ich sehne mich recht nach einer vertrauten Stunde und verlange nichts anderes, als Sie (in plurali). Vom Kupfer ist der J. J.*) gar auf keine Weise abzubringen. Ich verspreche ihn indessen, ehe ers ordinirt, nach Gumbinnen zu schicken, damit Sie selbst Ihr Heil mit ihm versuchen mögen. Die Julie gefällt mir weit weniger, als die ihr vorgesetzte Vorrede, die Kenntnisse des Theaters zum voraus setzt. Ich werde sowohl die Lessingsche Dramaturgie als auch ein ganzes Pack loser Trauerspiele, die ich bei einer kleinen Landreise, welche ich auf 2 Tage und eine Nacht mit dem Münzmeister und dem Philosophen angestellt, durchgelesen, recensiren. Die neue Ausgabe von Ramler soll nicht angezeigt werden, weil der Herr Verleger noch eine Menge Exemplare von seiner Art im Vorrathe hat, die zurückgesetzet werden dürften. Was die Buchstaben meines Namens anbetrifft, so sind derselben zwar 6, ohne die meiner Vornamen, welche Theodor Gottlieb heißen, allein demunerachtet habe ich nicht Lust, mich auch nur auf die entfernteste Weise in der L* Zeitung bloß zu geben. Ich befürchte eben nicht das Schicksal des Trescho,**) dem man in der Halli=

---

*) Unstreitig Joh. Jac. Kanter.

**) Trescho war Geistlicher (Pfarrer) in Mohrungen. Von ihm wurde Herder, dessen Geist er im Knaben erkannte, erzogen.

schen Zeitung rechte bäurische Injurien und unter andern gesagt hat: „man weiß doch, daß Sie der verketzrende und schimpfreiche Herr sind, der sich in der Königsberger gel. Zeitung durch ein **a d** unkenntlich machen will." Solch eine Grobheit hätte ich wohl schwerlich zu besorgen, denn das Ketzermachen ist nie meine Sache gewesen, indessen habe ich meine vollwichtigen Ursachen und das ist genug. Der Prof. Will* ist mit seiner Frau sehr vergnügt in L* gewesen. Kanter hat keine Fête gegeben, und es ist eine böse Zunge, die den guten Mann verwundet, welche Ihnen solche Unwahrheiten vorgebracht hat. Er hat sich bloß des W* angenommen, und ihm zu essen und zu trinken gegeben, und ein Paar gute Freunde ihm zur Gesellschaft gebeten. Hätte Will. nicht geschrieben, daß ich beinahe den Professor W* traktiret hätte, so würde er eine Hauptlüge begangen haben, obgleich er anjetzt schon recht ansehnlich gelogen hat. Es ist nicht das erstemal, daß er zur Kränkung meiner Unschuld die Unwahrheit spricht, der Himmel gebe nur, daß es das letztemal wäre. Der Prof. Lindner hat sich auch **magnifice** aufgeführt, und den Prof. Will*, Amon, Kant, Hamann, meine Wenigkeit und den Hrn. Kanter einen Abend bewirthet. In Friedrichstein war der W* recht in seiner Lage. Vergnügt wie ein Prinz, und witzig wie ein Dithyramben=Dichter. Wir extemporirten eine Burleske, bei welcher er seine Rolle gut durchführte und mir die Neugierde, seine Sachen für's Theater zu sehen, einflößte. So viel mir K* davon erzählt hat, finde ich nichts neues und nichts besonderes daran. Sonst war W* sehr zurückhaltend und stolz, nach der Meinung des M. Kant und des Münzmeisters, nach der meinigen aber kleinstädtisch. Die Frau Kanterin, der es ohne Zweifel nicht genehm war, daß alle Tage bei ihr gegessen und getrunken wurde, hat sich ab=

scheulich aufgeführt. Ich breche ab, und behalte mir vor, Sie mündlich hiervon und vielen andern Dingen zu unterhalten.

Diesen Brief bitte ich aus vielen Gründen zu zerreißen. Z. ist nicht banquerot, obgleich er sehr nahe diesem Schritt gewesen, und vielleicht noch nicht aus aller Gefahr ist. Es hängt alles von einem Juden ab, mit dem er so tief verwickelt ist, und der jetzt die Messen bereist, um auswärtige Kaufleute anzuführen. Gelingt dieses, so ist Z. aus aller Verlegenheit. Schlägt's fehl, so ist seinetwegen zu besorgen. Ihren Fuß zum Marmortisch habe ich, ehe er abging, gesehen und, da er mir außerordentlich gefallen, so soll der meinige eben so gemacht werden. Der Bildhauer ist auch schon mit seiner Arbeit fertig, allein der Schurke von Maler hält mich auf. Ihre Assignationen sollen allemal honorirt werden. Was die 2000 Rthlr. anbetrifft, so hab ich geglaubt, daß Sie solche in **Termino solutionis** höchst nöthig hätten. Ich will das Meinige thun, um Ihren Beifall wenigstens in dergleichen Kleinigkeiten zu erhalten. W a n n o v i u s hat mir 7 fl. 18 gr bezahlt, worüber ich zu hohem Dank quittiren müssen. Ich hab Ihnen schon geschrieben, daß mir dieser Zug von Ew. Wohlgeboren gar nicht gefallen hat, und sollte Deroselben Frau Gemahlin auf den Einfall gekommen seyn; so bitte Ew. Edeln (denn mit ihr muß ich auf Kaufmannsfuß umgehen) zu hinterbringen, wie dieses meinem Credit gar großen Nachtheil zuziehen kann, welcher doch die Seele des Handels ist. E. E. könnten selbst, da Sie sich einmal mit mir in Handlungsgeschäfte eingelassen, davon nachtheilige Folgen erleben, denn Häuser, mit denen m a n i n V e r k e h r s t e h e t, wenn sie schlecht werden, haben allemal auch Folgen auf ihre v e r w a n d t e Häuser. Mir 7 fl. 18 gr. und das so ängstlich auszahlen zu

lassen! Ich glaube Euer Wohlgeboren werden verschiedene von diesen Handlungsausdrücken nicht verstehen, die aber E. E. als eine Frau, die ihr Buch zu führen weiß, erforderlichen Falls Denenselben auslegen wird. Im Ernst, was macht die gnädige Frau? Empfehlen Sie mich ihr auf das allerbeste. Ich erinnere mich, in einem Ihrer vorigen geehrten Briefe gelesen zu haben, daß Sie mich bedauern, weil ich die W* noch nicht völlig vergessen zu haben geschienen. In diesem Stück haben Sie sich geirrt. Ich bin über diesen Punkt jetzt so gleichgültig als möglich, war es auch wahrhaftig schon zu der Zeit, als ich Ihnen von dieser Sache schrieb. Mich verdroß es nur, daß man mich in 14 Tagen so sehr vergessen hatte, daß in meine Stelle so viel Ausländer — recipirt wurden; und das ist auch die einzige Ursache gewesen, warum ich Ihnen die Namen der damaligen jungen Herren (die aber, wie ich höre, mit jeder Woche abgeändert werden) überschrieben. Ich bin jetzt so sehr über die W* als die ganze heil. Ehe hinaus; schade, daß es nur wenige Babets giebt, die diesem Stande so viele Vorzüge beizulegen verstehen. Hier in K*** ist keine, und wer kann einem jungen Menschen verdenken, daß er auf Abwege geräth. Diese Stelle sei meine Rechtfertigung, wenn Sie wider alles Denken und Vermuthen einige böse Streiche von mir hören sollten.

Erste Fortsetzung.

So weit war ich in der Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 20. Septbr., als ich die **du V.**sche, so gewöhnlichermaaßen **sine consule et die** und sogar ohne Namens-Unterschrift des Briefstellers an mich abgelassen worden erhielt. Was das Mährchen der F. K. R. **du V.** anbetrifft, so müßte

ich der bejammerungswürdigste Mensch seyn, und damit ich mehr sage, ich müßte so wie dieses Geschlecht seyn, wenn ich dergleichen Nichtswürdigkeiten ausbringen sollte. Ich habe vielmehr aller Welt gesagt, die sich gegen mich gewundert, daß ich nicht mehr zu W. ginge, wie ich durch Ew. Wohlgeboren zu diesem Verkehr gekommen, und da Sie abgereiset, es sich von selbst aufgehoben. Es war hienächst ein Geplauder in der Stadt, S** würde eine vom Lande heirathen. Diese Nachricht habe ich mit aller Macht helfen ausbreiten. Und was wird mir für diese delikate Führung? — Schimpf und üble Nachreden. Gewiß ein nichtswürdiges Volk, denn auf Ehre, so närrisch ich mich vor diesem im W* Hause betragen, so bedächtig und untadelhaft habe ich mich in Rücksicht auf dieses Haus nach dem Bruche geführet.

Dergleichen Vorfälle können auch den rechtschaffensten Menschen auf schädliche Grundsätze leiten, ehrlich gegen alle Welt, nur nicht gegen das andere Geschlecht zu seyn. Je größerer Bösewicht, je größer Glück, je weniger tugendhaft gelebt, je weniger Unruhe des Herzens. Meine Abhandlung von der Ehe! O! das wird Zeug abgeben. Ich werde mich nimmermehr dazu bekennen können: denn sonst wird das Ketzer-Lexicon durch die Hippelsche Sekte vermehrt. Bleiben Sie mein Freund und suchen Sie auch die gütigen Gesinnungen Ihrer Frau Gemahlin für mich zu erhalten. Der älteste Simpson ist mit der reichen Rentzin Bräutigam. Wie nahe dieses dem ehrlichen B** gehet, können Sie sich vorstellen.

Ehe ich schließe, muß ich noch ein Paar Worte von der Beilage erwähnen, die sich von Gundling herschreibt, der einen Band Gedichte herausgegeben, die nicht schlecht, sondern rasend sind. Wenn diese Rasereien angezeiget wer-

den sollen, so will ich sie in Ihre Seele recensiren und Sie können ihm antworten, daß Sie sie zwar nicht selbst anzeigen, doch aber die Recension besorgen würden. Meinen Namen bitte ich dabei nicht zu nennen, denn der Mensch läuft mich auf allen Straßen an und ich habe ihn durch nichts, als die Lüge abgefertiget, daß ich keine Recensionen über poetische Sachen anfertigen könnte, weil mir solches von den eigentlich angewiesenen Verfassern derselben übel genommen werden würde. Einer Antwort bitte ich den armen Schelm zu würdigen, denn er frägt alle Tage an, ob noch nichts von Gumb. an ihn eingelaufen.

Hiemit meinen Segen. Ich wiederhole meine Bitte, diesen Brief zu verbrennen, beschwöre Sie darum. Mein gehorsamstes Kompliment an die Frau Krieges-Räthin, oder vielmehr an die gnädige Frau. Citronen kommen auch mit, die Sie vor einiger Zeit verlangt haben. Leben Sie wohl, ertragen Sie beiderseits Gum., wie ich K* zu ertragen mir alle Mühe gebe. Meinen ungewöhnlichen Liebhaber habe ich angefangen umzuarbeiten. Ich habe vor, dieses Stück drucken zu lassen, weil ich befürchten muß, es könne ein Acteur auf diesen ungebetenen Einfall kommen, und mich noch empfindlicher prostituiren. Schuch kommt gewiß her, und wird zu Anfange des Octobers erwartet. Wenn werden Sie mir den Bogen Gedichte zurückschicken?

H.

6.

Mein verehrungswerther Freund!
Bester lieber Scheffner.

Nicht meine Faulheit, sondern ein mit Gram und Kummer belastetes Herz ist Schuld daran, daß ich nicht eher

an Sie geschrieben habe. Ich habe Ihnen gleich nach Ihrer Abreise einen Brief zugedacht und auch schon wirklich angefangen, warum er aber unvollendet geblieben, wird Ihnen Willodovius näher eröffnen. Der gute Junge dauert mich. Er wird jetzt in Ihrem Hause erscheinen, als ob er seinen Rock vergessen hätte. Ein Brief von mir würde ihn mit rechtem Glanze bezeichnet haben. Nehmen Sie ihn indessen für den Willen, so wie er ist, und diese späten Zeilen vergeben Sie auch einem Menschen, der Ihnen das mit Wahrheit saget, was er ehemals seinem Mädchen gesagt hat: „So lang ich denken kann, will ich an Dich gedenken."

Wahrhaftig, ich bin sehr schwermüthig, und ein Brief von mir würde Ihnen in dieser Situation unerträglich gewesen seyn. Es scheint, daß der Kanter einen Strahl des Lichts für mein Herz aus Leipzig gebracht hat. Ich bin heute ziemlich aufgeräumt — und schreibe. Eine vortreffliche Captatio benevolentiae! Ich wünschte, daß die Ausführung so gedeihlich gerathen möchte: allein das glaube ich nicht. Der Münzmeister hat die Feder ergriffen, der Will. hat sich sogar auf die Beine gemacht, Ihnen alle Königsbergsche Neuigkeiten im überfließenden Maaße mitzutheilen; mir bleibt also nur eine Nachlese übrig. Hiezu rechnen Sie die Nachricht, daß Herr Herder Pastor in Riga ist. Herr Kanter ist gestern gesund und wohlbehalten in die Arme seiner Geliebten zurückgekommen. Herr Rammler erzieht die Schuch'schen Acteurs, und bestimmt die auszuführenden Stücke. Er hat ihm sogar, wie er es nennt, einen Küchenzettel auf 6 Wochen nach Danzig mitgegeben, als wohin Schuch wegen der eingefallenen Trauer gegangen ist. Von Danzig kommt er nach Königsberg. Herr Lessing, welcher, wie Sie wissen, die Direction des Acker-

mann'schen Theaters in Hamburg über sich genommen, schreibt Hamburgsche Dramaturgie, wovon Kanter einige Stücke mitgebracht hat. Sie soll ein kritisches Register von allen aufzuführenden Stücken halten, und wie er schreibt, jeden Schritt begleiten, den die Kunst, sowohl des Dichters als des Schauspielers, hier thun wird. Schultze hat der Herr Lessing nach Hamburg gezogen. Kanter hat in Leipzig ein neues Stück von Weisse gesehen, Julie und Romeo. Ein entsetzliches Wesen aus dem Schackesper genommen! Wenn Sie Lust haben, mehr davon zu wissen, so werde ich Ihnen den Plan, so wie ich ihn von Kanter höre, überschreiben. Die Erbprinzessin von Preußen ist eine Schutzgöttin für's deutsche Theater und verspricht der Nachwelt viel Heil und Ehre. Das Gedicht, so Herr Moses Mendelsohn auf ihre Entbindung für die dortige Schule gemacht hat, werden Sie in den Zeitungen gelesen haben. Herr Lauson soll dem Archivarius Scheidenpaden, wie man sagt, adjungiret werden, wenigstens diese Adjunctur suchen. Pisanski hat in diesen Tagen disputirt, wovon ich aber weiter nichts als das Klingeln mit dem akademischen Glöckchen gehört habe. Kanter hat Ihnen 6 Kupfer bestimmt, wovon 4 vorzüglich sind. **La douleur de Tancrede** aus der Weimarschen Gallerie ist in meinen Augen sehr, sehr hübsch. Ich verlange keinen Dank, obgleich ich den Ton zu diesem Präsent angegeben. Noch eins den Johann Jacob — Kanter betreffend. Sie sollen in Kupfer gestochen werden. Ich? werden Sie sagen: Sie, Sie, mein Herr Krieges- und Domainen-Rath, wie auch treu meritirt gewesener Director der Königsbergschen politischen und gelehrten Zeitung, und zwar bei einer Zueignung an Sie des **Dictionaire des arts.** Sehen Sie nun, wie man zu Ehren kommt, wenn man Krie-

ges-Rath ist! Kanter kommt eben über diese Stellen in sein Laden-Vogelbauer, wo ich diesen Brief schreibe; und nach einem Ungewitter über diese Nachricht, läßt er die Sonne in seinem Gesicht aufgehen und bittet mich, Sie bei dieser Stelle zu erinnern, daß Sie Frey-Maurer sind und schweigen können. Nun, mein nach Stand und Kupfer geschätzter Scheffner, nehmen Sie die treueste, die wahrhaftig aufrichtige Umarmung von Ihrem Hippel. Ich liebe Sie bis zu meinem letzten Seufzer, und Ihre Frau Gemahlin werde ich eben so lange hochschätzen. Sie ist wahrhaftig eine würdige Frau, so wie Sie ein rechtschaffener Junge sind. Friede sey mit Euch beiden, und mit mir ein fröhliches Herz, das ich nach Ihrer Abreise verlegt zu haben scheine, und zwar nach Hippelscher Art, so daß ich's nicht wieder finden kann. Ein Lied auf den Johannis-Tag vom Tode, eine Rede vom Tode.

Beides soll Ihnen anvertrauet werden. Als eine ganz besondere Nachricht mögen Sie noch mitnehmen, daß die Loge zu den 3 Kronen vorkommenden Umständen nach die Feierlichkeit des Festes auf den 30. dieses verlegt hat. Sie werden diesen Tag gehörig anzuzeichnen, und zu begehen wissen, als wohin ich Sie von Amts wegen anweise.

Unter den Meß-Neuigkeiten findet sich ein komisches Heldengedicht hervor: der Ketzerkrieg betitelt, mit schönen Dekorationen und Moralen. Willodovius weiß den Plan. Komisch und original-komisch. Ich am Fenster die Katze abwehrend, und der Hofprediger Behr mit seinem ketzerischen reformirten Prediger steht vor der Thüre bei einem gleichen Posten. 27 Menschen in Bewegung, und Ihre Frau so verzweifelnd, wie Maria Theresia über die Schlacht bei Prag. Geschlagen, ruft sie, und Daun (den machte die Jungfer Hemplin) und Daun hallt es nach.

Wenn Ihre Frau Gemahlin über diese meine Dreistigkeit böse werden sollte, so können Sie sie versichern, daß ein dergleichen komisches Heldengedicht über kurz oder lang herauskommen werde, und wenn ich's auch bei Lauson bestellen sollte. Ist sie aber noch immer die gnädige Frau, die mit meiner Ungezogenheit Geduld hat, so soll das Publikum nichts wissen. Man wird es bei sich behalten, und die ganze Sache zum Familienstück machen. Es wird mir recht schwer, zu schließen. Gott segne Sie beide, und bestimme Ihnen so viel Glück, als ich Ihnen wünsche. Sie werden vielleicht aus meinem Geschwätze den Schluß ziehen, daß sich mein Herz ziemlich besser befinde. Allein der allwissende Gott weiß es, wie mir zu Muthe ist. O! was hab ich an Ihrer Gemahlin verloren. Eine Freundin, die meine Rathgeberin war, und die es zu seyn wahrhaftig verstand. Gewiß ich bin recht sehr sehr unglücklich. Ich habe ein einziges Mal geliebt und, wenn ich noch daran denke, so schaudert mir die Haut und, nachdem ich mich, wie Sie wissen, so ziemlich über diesen Punkt erholt hatte, fall' ich auf ein Mädchen. — O! hätte ich sie nie gesehen. Schönster Scheffner, lachen Sie nicht über mich. Ich bin wahrhaftig sehr zu bedauern. Es wird mir unendlich schwer, sie zu vergessen, und doch lege ich's auf alle Weise dazu an. Ich würde sie als Frau bessern, oder bilden: denn ich glaube nicht, daß sie böse ist, allein wo nehme ich Zeit dazu her? Sie kennen meinen Posten. So aber, wie sie ist, kann sie mich nicht glücklich machen. Sie ist so wie die Mutter, und die kennen Sie. Selbst ihr guter Ruf kümmert sie wenig. Ich habe ihr (dem Mädchen) gesagt, daß B** halbe Nächte auf ihrer Treppe säße und von den vorbeigehenden Schuster-Jungen und Studenten gesehen und verhöhnt würde. „Dafür kann ich nicht", das ist die Antwort.

Der Poet spricht auf allen Straßen mit ihren Leuten, und wo er die Brüder erhaschen kann, da geht er mit ihnen spazieren. Ich sag' es ihr: „Ich rede nicht mit ihm". Das ist ihre ganze Erwiederung. Weil die Frau Mama seit 10 und mehreren Jahren auf der Bank gesessen und von 8 bis 10 Uhr frische Luft geschöpft hat, so muß es fortgesetzt werden; obgleich diese Gewohnheit nicht anders als wie eine öffentliche Audienz aussieht, und alles, was sich pudern kann, alsdann vorbei paradirt. Als Mädchen — was schadet es! Setze ich aber, sie ist meine Frau. Wie unausstehlich! — Ich muß sie vergessen, und ich werde es auch mit Gottes Hülfe dahin bringen; allein glauben Sie mir, es wird mir sehr schwer und insbesondere beunruhiget mich der Gedanke, daß ich ihr zu viel gesagt haben mag. Sie wissen den Fuß, auf dem wir mit einander umgingen. Ich denke schon bloß darum nicht glücklich in meinem Leben heirathen zu können. Solch ein Mensch bin ich! und so sehr verdiene ich Mitleiden. Ist es ein Wunder, ein so rasender Mensch wie ich, der zum zweiten Mal liebt und zum ersten Male sich keine Vorwürfe zu machen hat. Schreiben Sie mir doch, Scheffner, was ich machen soll; und auch Sie meine gnädige Frau, verlassen Sie mich nicht. Der gütige Himmel wird Sie dafür lohnen. Ich küsse Ihnen die Hand und weine.

Das vorige habe ich am Montage geschrieben, theils im Kanterschen Laden, theils, was das Ende betrifft, an meinem verschwiegenen Pult. Heute, als den 24. des Morgens um 5 Uhr, kann ich nicht umhin, Ihnen noch zu eröffnen, daß Münzmeister Ihren Brief richtig empfangen. Kanter hat den seinigen gleichfalls. Ich habe gestern Abend beim Münzmeister gespeiset und zwar machten wir

beide den ganzen Tisch. Er hat mir Ihren Brief gezeigt, worin Sie mich erzfaul nennen. Das bin ich, allein in der Situation, in der ich mich jetzt befinde, tragen auch andere Ursachen zu einem zeitherigen Stillschweigen bei. Münzmeister erzählete mir, daß Anhalt wieder in Gnaden wäre, und habe der König ihn angeredet: ob er sich wohl auf seinem Gute divertiret hätte? Ja Ew. Majestät, habe er geantwortet, und ich bin Ihnen für die kleine Ruhe verbunden, die Sie mir geschenkt haben. **Relata refero.** Unser lieber Kanter, mit dem ich gestern in der Loge war, ist schon wieder unser lieber Kanter. Der Mann kann sich nur 1 bis 2 Tage halten, und dann: **conciderunt in profundum summus Aristoteles etc.** Sie klagen über Umgang in Ihrem Briefe an Göschen; habe ich's minder Ursach? Göschen ist noch der einzige, zu dem ich gehe; allein so lange Sie nicht mehr bei uns sind, ist es gestern erst das zweite Mal, daß ich bei ihm speise. Ich bin so einsam, so erstaunend einsam, daß ich ordentlich meinetwegen befürchte. Ein Schritt zur Besserung, wenn die Patienten einsehen, daß sie krank sind. Sie können sich einen so übertrieben empfindlichen Menschen nicht vorstellen.

Diesen Brief bitte ich in Asche zu verwandeln, und mir etwas Asche in dem nächsten Briefe zum Brandbeweise mitzuschicken. Ich zittere, wenn diesen Brief auch nur Jemand anders sieht, als Sie beide. Schreiben Sie mir doch weitläuftig, Scheffner. Die Karaktere Ihrer Wohlgebornen Amtsbrüder, der Frauen Krieges-Räthinnen und der ganzen Familie, wenn sie anders schon in Betracht kommen, alles dieses erwarte ich mit nächstem. Ein Brief ist eine halbe Unterredung, und die glücklichen Curen, die Ihre Unterredungen an mir gemacht, wissen Sie selbst. Gott erhalte Sie gesund. Das ist mein letzter, mein auf-

richtiger und beständiger Wunsch. Ihrer Frau Gemahlin, dieser würdigen Frau, die Ihnen keinen Ort vermissen läßt und alles das in reichlichem Maaße zu ersetzen weiß, was Sie etwa durch Königsberg verloren haben sollten, küsse ich die Hand und wiederhole ihr den aufrichtigsten Dank für alle Güte, die ich in Ihrem Hause genossen. Sie, mein lieber Scheffner, umarme ich auf das aller — allerfreundschaftlichste. Unsere Schutzengel freuen sich, daß es Menschen giebt, die sich so sehr ohne Falschheit lieben können. Gott sey mit Ihnen.

Theodor Gottlieb Hippel.

K., den 24. Juny 1767.

Bildhauer und Mahler sind 2 Mal beschickt und noch beiderseits nicht fertig. Ich werde alles getreulich besorgen.

7.

Liebster Freund!

Ich habe Ihnen so viel zu schreiben, daß ich nicht weiß, womit ich anfangen soll. Es sey die Danksagung, die ich Ihnen für Ihre Verbesserungen meiner Gedichte schuldig bin. Dieser Bogen hat Ihnen viel zu danken. Auf Ehre, mein lieber Gevatter! Ihre Pathen haben in keines Hände fallen können, der mehr Vaterstelle vertreten hätte, als Sie. Ich schreibe vieles der Conferenz zu, wo Sie das Verbessern sich so rühmlichst angewöhnt haben müssen. Nach diesem Kompliment eine Bitte. Leute, die viel einbinden, werden oft zu Kindtaufen gebeten. Da haben Sie abermals einen Bogen und meine Rhapsodie oben ein. Streichen Sie ja

nichts weg, was Sie nicht auch verbessert haben und derselbe gute Genius, der Ihnen beim vorigen Bogen zur Seite war, führe Ihnen auch bei Beil. A. et B. die Hand.

Ich habe bei jedem von dem bewußten Kleeblatt einmal gegessen. Die C. gefällt mir unter allen am besten, und wenn sie nicht falsch ist, wie ich fast glaube, so hat sie unstreitig in Absicht auf Seele und Leib, Vorzüge. Ein andermal hievon. Ich habe aus K. Briefen vernommen, daß Ihre Frau, die würdigste unter allen Frauen, die ich kenne, sich ein ordentliches Handlungsbuch meinetwegen zugeleget, und es sogar stempeln lassen.

Ich beklage Ihr Papier, liebster Scheffner, denn auf ein solch Buch wird was darauf gehen. Zum regelmäßigen Conto-Courant gehören 2 Bücher, und ich werde nicht ermangeln, mir eines, wiewohl nicht in Folio, vorkommenden Umständen nach anzuschaffen.

Herr K. ist noch immer der Herr K. Ich spreche jetzt öfter bei ihm an, weil ich sonst fast nirgend hingehe. Bei Münzmeister selbst bin ich in 4 Wochen nicht gewesen, wiewohl ich ihn seit Kurzem zwei Mal und zwar Mal auf Mal besucht habe. Es fallen in Königsberg recht anständige Häuser, so daß ich fast unter lauter Gräbern und Trümmern meinen Stab setze, und in Berlin soll es mit sehr großen Häusern eben so gehen. Bei W* bin ich seit Pfingsten nicht gewesen, und was noch mehr ist, so hab ich auch nicht die allergeringste Begierde hinzugehen. Ich bin vollkommen kurirt, und danke Ihnen millionenmal für Ihr Recept, das ich vortrefflich genutzt habe. Die gnädige Frau hat das gute Mädchen doch nicht kennen gelernt. Ich höre, daß sie oft allein, oft in Gesellschaft ihrer Mutter von Curländern und Offizieren geführt, den Jahrmarkt besuchen und sich beschenken lassen soll. Dem Himmel sey gedankt, daß ich

nach ein Paar Mal, da ich mich ob **legalia** entschuldigen lassen, nicht mehr gebeten werde. Das Reimhaus soll sehr oft da seyn und der D. desgleichen. Wahrhaftig ich bedaure es, daß ich nicht mehr schreiben kann. Sie müssen Mitleid mit mir haben, denn Sie sehen wohl, wie beschäftigt ich bin. Allein künftig mehr. Meine Poesien binde ich Ihnen auf die Seele. Ihrer Gemahlin küsse ich die Hand. Den Karp habe ich bezahlt, und werde bei aller Gelegenheit die Assignationes der gnädigen Frau honoriren. Mein Gemüth ist so ruhig als möglich; nur seit 3 Tagen habe ich Kopfschmerzen, die mich noch nicht verlassen wollen. Glauben Sie mir, daß ich Sie unendlich liebe und schätze. Die letzte Woche in den Ferien hab ich zu Verfertigung meines Schauspiels und zu allerlei andern Arbeiten ausgesetzt. Ich bin jetzt recht fleißig, und könnte jetzt weit längere und gescheutere Briefe schreiben, wenn ich nicht nach meiner löblichen Gewohnheit alles bis zur letzten Minute verschöbe. Seitdem Sie weg sind, arbeite ich trefflich in den gelehrten Zeitungen, wobei ich aber nichts so sehr beklage, als daß Sie, ein Zeuge meiner Faulheit, nicht auch ein Zeuge meiner Betriebsamkeit seyn können. Gott sey mit Ihnen. Ich habe Ihnen noch recht viel zu sagen, allein ich bitte mich mit einer Dilation zu befristen. Den Bauer und Pastor in meinen Gedichten empfehl ich Ihnen nicht zur Kritik, denn die hab ich schon, sondern zur Ausbesserung. Ich bin so lange ich lebe und jenseit des Grabes in verklärter Vollkommenheit

Ihr

treuer

H.

28. Juny 1767.

8.

Lieber Scheffner.

Kaum hatte ich meinen letzten unleserlichen Brief an Sie geschrieben, als ich mich auskleiden mußte, und so habe ich 12 volle Tage das Bette nicht verlassen können. Jetzt gehe ich zwar aus; allein ich bin noch nicht völlig hergestellt. Des Morgens muß ich nach der Verordnung meines Arztes bis 10 im Bette bleiben und die Transpiration abwarten. Meine eigentliche Krankheit war ein hitziges Flußfieber, allein ich hatte das Unglück, mich wieder so sehr zu erkälten, daß ich zu sterben dachte. Ich hatte mir in dieser Situation vorgesetzt, meinem Schreiber einen kurzen Brief an Sie zu diktiren, und Ihnen ein Paar kleine Gefälligkeiten vor meinem Tode aufzutragen, die auch K. hätte bestellen können, wenn ich mehr auf sein Wort bauen könnte. Dieses Mal entgangen, wer weiß: auf wie lange? — Vielleicht spiele ich nur eine kurze Rolle und wenn sie auch lang wäre, kein: Plaudite; auch nicht einmal ein Kompliment, womit unsere jetzigen Acteurs das Klatschen zu erregen suchen. Wir haben einen Richter in uns, lieber Scheffner, und einen, der über uns ist, die uns beide zu beurtheilen im Stande sind, und wohl uns, wenn wir aus Empfindungen der Religion über eine Welt hinweg seyn können, die unserer — in Absicht auf unsere redlichen Herzen — nicht werth war. Sie wissen, wie viel Beruf ich habe, mich über die Welt aufzuhalten, und Sie wissen auch, wie sehr es die Welt verdient. Die Schmeichelei besticht die Herzen der Großen, und da eben diese Großen gegen Größere zu kriechen gewohnt sind, so wollen sie sich in der Gesellschaft mit ihren Untergebenen in dieser Kunst üben, die mehr blendet als Gold, und schädlicher ist als der Diebstahl. — Unsere Her-

zen müssen uns diesseits des Grabes lohnen und jenseits — eine bessere Welt. — Kanter ist eben jetzt bei Ihnen, und wenn ihn dieser Brief noch findet, so dürfen Sie die Stellen, die ihn angehen, nicht verhängen. Ich habe auf der ersten Seite gesagt, daß er zuweilen nicht zuverlässig ist —, (lange noch kein eingefleischter Teufel, wie Sie sagen) auf dieser Seite will ich eine andere Falte von ihm entwickeln. Er hat, wie ich hernach selbst aus seinem Plaudermaul erfahren, an Sie geschrieben, und unter dem Schein der Freundschaft — entweihter Name! von Ihnen eine Kritik über die ungewöhnlichen Nebenbuhler verlangt. — Er verlange Sie von Ihnen unter allen Menschen am ersten. Sie sind mein Freund, ein Mann von Einsicht, und kurz, mein liebster, mein einziger Scheffner; nur verlange er sie nicht aus einer unreinen Quelle. Aufgesammelte Theaterurtheile —, von mir selbst ausgestoßene und bemerkte Fehler —, das alles schreibt er an Sie zusammen, versäumt darüber einen ganzen Tag in seinem Laden und warum? Damit Sie zu Ihrer Babet sagen mögen: Ich hätte doch nicht gedacht, daß K. solche gescheute Anmerkungen machen könnte. Weiter geht sein Ziel nicht, und das ist die Krone, die ihm am Ende seiner Laufbahn schimmert, wenn Sie ihn loben. Dieses Mal hat er verfehlt, und möchte noch öfterer verfehlen —, allein ich habe ihn getroffen. — Da steht er ganz und zwar so, daß ich ihm selbst darüber gut bin: denn bei aller dieser übel angebrachten Eitelkeit hat er doch die Tugend an sich, daß er — Ihnen gut ist, Sie schätzt und, damit ich mehr sage —, Ihnen lebt und Ihnen stirbt. — Wer sollte ihn darum hassen? Er wird Ihnen viel ungereimtes Zeug von meinem Trauerspiel erzählt haben. Daß Sie ihm nur ja nicht glauben. Nach den Ferien sollen Sie es lesen. Jetzt

da ich halb krank bin, habe ich die zwei letzten Akte dazu gemacht, so daß endlich das Stück, woran ich so lange gearbeitet, fertig ist. Sie sollen es lesen und mich richten. Die gnädige Frau ist, wie es sich von selbst versteht, eine Beisitzerin dieses Gerichts, und wird ihre Wett- und Commerzien-Arbeiten auf diese Zeit ein wenig auszusetzen geruhen. — Zu dieser Canälien-Zeit hab ich meine alten Papiere hervorgesucht, und wenn ich nur volle 8 Tage Zeit hätte, so würde ich recht gemächlich zwei Lustspiele zum Ende bringen, von denen ich eines bereits vor einigen Jahren bis zum 3. Akt fertig habe. Das andere ist von neuerer Erfindung. — Wo nehme ich Zeit her? Der Doctor sagt mir ohnedem, daß ich mich überarbeitet hätte, und ich kann es selbst nicht leugnen, daß das Theater und das Besuchen der Schauspiele, — bei denen ich nichts als Advokat versäumet habe, mich genöthiget, Nächte zu Hülfe zu nehmen, und da meine Stube sehr kalt ist, mein Wirth aber unter allen Eseln im Königreich die längsten Ohren hat, so daß ich oft im Kalten habe sitzen müssen; so kann wohl alles dieses zu meiner Unpäßlichkeit etwas beigetragen haben. Den bewußten Sekretair und den bewußten Acteur kenne ich. Jenen von der Akademie her. Er ist ein Bruder Studio ohne feine Lebensart, und ohne das, was man Welt nennt, für uns auf keine Weise geschaffen. Das Jus hab ich mit ihm gehört, welches aber seine Stärke nicht ist; indessen weiß er, wiewohl nur fürs Haus, französich und italienisch. Ich glaube schwerlich, daß er selbst die Fähigkeit besitzt, sich im Deutschen gut auszudrücken und wie ich vernehme, so soll Er mit ihm nicht zufrieden seyn. Vom Acteur zur andern Zeit. Ich werde von Tage zu Tage furchtsamer, und bitte und beschwöre Sie, diesen Brief zu verbrennen.

Wenn Sie wüßten, wie sehr ich mich nach einer vertrauten Stunde mit Ihnen sehne, so würden Sie mir keine Vorwürfe machen. Sie kennen zum Theil ein Advokaten-Loos. Man will sich herausarbeiten, und fällt nur immer tiefer hinein. An 1000 fl. ist noch gar nicht zu denken. Ach wenn ich sie hätte! Ein ganz andrer Mensch. Die Post will abgehen, sonst würde ich noch nicht aufhören, mein Herz überfließen zu lassen. Doch, noch ein Paar Worte von der Johann Jacob'schen Dramaturgie. Ich nenne sie so, weil Kanter gewiß am Ruder gesessen. Ich wasche meine Hände. — Die wenigen Stücke, die ich angezeigt habe, will ich verantworten. Wenigstens wird man ein Urtheil finden und hie und da eine kleine Anmerkung, die man nicht auf dem Komödienzettel lieset. — Das meiste Zeug ist aber alltäglich, unbestimmt und unwürdig. Die erste Seite ist von meiner Hand. Bei der zweiten scheint es, man sagt, es halten einige davor, daß sie schlechter als die erste ist. Das ist L* Ton.

Im politischen Artikel vernimmt man, rc. bei ihm scheint alles, wenn es auch so klar wie die Sonne ist. Man hat in meine Krankheit geschlafen, und ich wünschte nichts, als ein kleines Avertissement hinterher, daß ich keinen Theil an diesem Dramaturgisiren gehabt. L** ist indessen nicht der Mann, für den wir ihn gehalten. Gewiß ein recht guter Mensch, wenigstens ganz und gar nicht geizig. Unbestimmt ist sein Charakter, allein ohne filziges Wesen. Seine Umstände sind nicht die besten, und da er gewohnt ist, seinem Leibe nichts zu entziehen, so ist es natürlich, daß er uns zuweilen geizig vorkommen müssen. Mündlich ein mehreres. — Der Himmel bringe uns zusammen. Diese Weihnachten war es unmöglich. Eben jetzt hab ich ganz starke Kopfschmerzen. Zum neuen Jahre

die freundschaftlichste Umarmung von Ihrem wahrhaftig aufrichtigen, getreuen Freunde, und eine Bitte um die Fortsetzung Ihres gütigen Andenkens und der ganzen Güte der gnädigen Frau. Sie sind beiderseits zu rechtschaffen, als daß Sie, als Krieges- und Domainen-Rath und Räthin, gegen einen armen Subaltern stolz werden sollten. — Sie, lieber Scheffner, werden mein Freund und Ihre verehrungswürdige Babet meine gnädige Frau bleiben. Der Münzmeister läßt Sie grüßen, nicht minder Comp.

Leben Sie wohl. Ich bin der Ihrige von ganzem Herzen.

H.

Am zweiten Weihnachtsfeyertage 67.

9.

Mein verehrungswürdiger lieber Freund.

Ihre Babet wird Ihnen mancherlei erzählen, was sie gesehen und gehört hat, und ich darf weiter nichts, als eine kleine Aehrenlese halten von demjenigen, was nach Ihrer Abreise vorgefallen, um Sie, mein lieber Gumbinnenscher Freund, völlig von allen hiesigen Neuigkeiten zu unterrichten.

Herr M. Starck ist bereits vorige Woche als **Prof. extraord. orient. ling.** introducirt. Langhans ist todt und M. Kant kommt als **ordinarius Prof. Matheseos** in seine Stelle. Eine schriftliche Versicherung wenigstens vom Minister Fürst hat er in seinen Händen. Ich bin keine Minute sicher, daß er sich nicht als Bräutigam bei mir ansagen läßt; denn man sagt, daß er nicht völlig abgeneigt sey, diesen unphilosophischen Schritt zu wagen.

Für Ihre 2 Maurerlieder danke ich Ihnen dreimal. Sie hätten aber auch billig 3 machen sollen. Das erste, so artig das andere, will mir weniger gefallen. Ueberzeugen Sie sich von meiner aufrichtigen Hochachtung und Freundschaft. Ich habe nur einen S. und werde auch nur einen behalten, so lange ich in diesen Hütten Kedars walle.

Gebe es uns der Himmel, wenn es uns nützlich und selig ist, daß wir einander noch vollkommener genießen können, als es jetzt geschehen könnte. Ich sehe dem Zeitpunkt so begierig, als möglich entgegen, Sie in K* bei der Kammer zu sehen. Möchte es doch aber früher geschehen, als meine Stunde in Preußen verlaufen ist. Ich weiß nicht, was es ist, allein ich weiß wohl, daß mich der Einfall, wegzuziehen manchmal recht hart ergreifet. Sie wären der einzige, der mich zurückhalten könnte: allein Sie sind nicht hier. Wie freundschaftlich Ihre Schwester gegen mich gesonnen ist, wird Ihre Babet sagen. Sie ist meine sehr gute Justine. Wenn der Himmel mir nur in Preußen irgend einige Hoffnung zur ruhigern Versorgung zeigen wollte: ich würde schon sehr, sehr gern noch einige Jahre advociren und Sturm und Wellen aufhalten. Wer steht mir aber dafür, daß mir je diese Hoffnung aufgeht? Wenn Sie, ohne sich selbst dabei das allergeringste zu vergeben, beim Präsidenten etwas zu meinem Vortheil ausrichten können, so thun Sie es. Ich habe noch recht große Lust zu studiren, und fange an, bei aller meiner entsetzlichen Zerstreuung, wozu noch Herzensangelegenheiten kommen, seit kurzem fleißig zu werden. Wer kann es aber aushalten? Mein Körper ist nicht der härteste, und ich fühle es ordentlich, daß ich älter werde. Babet ist nicht bei mir gewesen, allein sie ist wie vormals meine gnädige Frau. Es scheint mir, daß sie nicht im Herzen lustig ist, obgleich sie es zu scheinen sich Mühe giebt.

Ich brauche mit Fleiß das Wort „lustig,“ denn ich glaube nicht, daß man sich vergnügt stellen könne, so weit man es auch in der Kunst sich zu stellen gebracht haben mag. Das Vergnügen hat gewisse Züge des Gesichts, über die es dominirt, an die es keinen Affekt, am wenigsten der Heuchelei, auch nur auf Stunden verleiht. Die gute, liebe Babet! Der Himmel bringe sie gesund in Ihren Arm und schenke ihr wahres Vergnügen und Alles, was ihr Herz begehrt. Kanter wird morgen über 14 Tage nach Leipzig abgehen, und den Schlüssel von der bewußten Muschel den Händen des Prof. Starck überliefern. Babet hat geglaubt, daß es ein Einfall von mir gewesen; allein es verhält sich die Historie so letterlich, daß ich keine Sylbe dazu erfunden habe. Wissen Sie schon, daß alle Kriegs-Räthe ins künftige in Berlin examinirt werden müssen. Gut wäre es des K.....ks und andrer ehrlichen Leute wegen, die sich vielleicht bald in Tressen und köstliche Leinwand einkleiden dürften. Leo ist schon recipirt. Daß Paulsen Kammer-Fiscal ist, wissen Sie ohne Zweifel. Ich hatte des Präs. und vieler andrer vorläufiges Wort, es zu werden; allein die Wahrheit zu gestehen, so danke ich jetzt dem Himmel, daß ich's nicht bin. 41 Conc. Processe hat Kirschkopf seinem Successor bei der Gratulation übergeben. Diese und andere Vorfälle meines Lebens bestätigen mir von Zeit zu Zeit, daß uns alles in der Welt zum Besten dienet. Haben Sie die Kritik in der Hamburger Zeitung über des Jacobi Sommerreise gelesen? Sie muß von Lessing seyn. Entsetzlich bitter. Sagen Sie mir aber selbst, ist es nicht lächerlich? der ehrliche Yorik schreibt empfindsame Reisen, und ganz Deutschland packt ein und begiebt sich ohne Anstand auf Reisen. Im Winter und Sommer; zu Wasser und zu Lande. Das Mechanische des Jacobi

3 *

ist sehr glücklich, allein noch ist er nicht der Mann, für den man ihn ausgiebt. Er kann's aber werden. Schmids Anthologie der Deutschen müssen Sie lesen, um sich zu freuen und zu ärgern. Zu freuen über einige Brocken, die von der Reichen Tische fielen. Zu ärgern über manches dumme Zeug, das Herr Schmid für sich hätte behalten können. Ich umarme Sie, liebster Freund; wie stehts mit Ihren Autorschaften? Sie sind ja recht fruchtbar und mehren sich. Wo wird alles gedruckt? wenn kommt's heraus? was schreibt Jacobi? — Von allem eine Nachricht, wenn ich bitten darf.

H.

10.

Liebster Freund.

Ich komme eben aus der Komödie und habe den Bürlin aufführen sehen. — Ein Stück, das komische Züge und im letzten Aufzuge eine Situation hat, die höchst possirlich ist. Er wurde aber lange nicht so, wie vor 2 Jahren aufgeführt. Kirchhofs Stelle ist durch einen gewissen Reichard besetzt, der in Riga großen Beifall gefunden hat, allein Reichard ist nicht Kirchhof. — Doch! wie komme ich auf einen solchen Anfang zum Briefe. Das geht endlich sehr natürlich zu; denn die Beilage enthält ein Lustspiel, das ich Ihren kritischen Augen empfehle, und der ganze Brief mag dahero immerhin ganz theatralisch seyn. Kurz, lieber Scheffner, ich bitte Sie bei meinen ungewöhnlichen Liebhabern, zu Gevatter. Binden Sie mir ein unpartheisches Urtheil ein. Sie haben mich zur

Ausbesserung dieses Stücks aufgemuntert, wozu mir fast alle väterliche Liebe erloschen war. Der Dialog ist besser, ein komischer und ein rührender Auftritt sind insbesondere dazu gekommen. Außerdem sind ganze Seiten umgegossen, — zugesetzt, weggeworfen, und was weiß ich alles, was mit dem Stücke vorgegangen ist. Lesen Sie es und lassen Sie es Ihre verehrungswürdige Babet lesen. Den Coffee hab ich im ersten Akt abgestellt, den Mirwall in Gnaden seines Dienstes entlassen. Die Sophie hab ich aus vielen Gründen beibehalten müssen. Vielleicht könnte aus dem Stücke noch ein wohlgerathenes Kind werden, allein der Plan mußte ganz umgeworfen werden, und dazu hab ich durchaus keine Lust. Ich arbeite ohnedem an ein Paar andern Stücken, von denen Sie eines spätestens gegen Weihnachten, wenn ich lebe, aus meinen Händen empfangen sollen. Das andere ist nur von einem Aufzuge, die Frucht eines Einfalls und niedrig komisch. Doch wieder auf die ungewöhnlichen Liebhaber zu kommen. Ich bitte mir zweierlei von Ihnen aus. Erstlich, daß Sie mir das Stück mit der nächsten (die Kaufleute nennen es umlaufenden) Post zurückschicken. Zweitens, daß Sie eine Recension darüber aufsetzen, die ich der Vorrede hinterher drucken lassen will. Ich weiß alle Fehler des Stücks, und werde diejenigen, so Sie aus Güte und Nachsicht gegen mich auslassen sollten, hinzusetzen und überhaupt alles thun, was Sie mir rathen werden. Mir ist vor einem gewissen Acteur Amberg bange, der, wie ich höre, schon einmal damit umgegangen seyn soll, das Stück für ein billiges an einen Buchhändler zu verhandeln. O! ich armer Vater! — Johann Jacob soll Glöckner, und sein Bruder, der Buchdrucker, Kirchenknecht bei dieser feierlichen Handlung seyn. — Ihre Frau Schwester hab ich gestern, ehegestern und heute

in der Komödie gesehen und ihr ein Kompliment gemacht. Ich hätte gar sehr gern mit ihr gesprochen, allein sie war in einer so hochadlichen Gesellschaft, daß ich mich nicht unterstand, auf ihre Loge zu gehen. Ohnfehlbar war eine von den Damen die Frau v. Buddenbrock, wenigstens schließe ich's daher, weil der Herr Baron v. Schrötter ihr souflirte. Empfehlen Sie mich der Frau Oberamtmannin, sobald Sie sie sehen, und versichern Sie derselben meine wahrhaftige Ehrerbietung. O Herzens Scheffner, wie viel habe ich Ihnen zu sagen, wie viel! Lauter Anmerkungen über Narren, die in unserm geliebten Vaterlande von Tage zu Tage zuzunehmen scheinen. Ich bin so voll, daß ich mich fast täglich auf ein Paar Stunden nach Gumbinnen wünschte ꝛc. — und unser Herr Willodovius hat auch seinen Lauf vollendet. — Ich habe so viel zu thun, daß ich die Nächte zuweilen zu Hülfe nehmen muß. Die Komödie versäume ich ungern, und mein Handwerk muß doch nicht darunter leiden. Leben Sie wohl, liebster Freund. Der Münzmeister hat mit Jacobi eine Loge, in die ich oft gehe. Die Gerlachin ist gleichfalls oft in der Komödie, obgleich sie selbst:

gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen

spricht, und wie mir Kanter versichert, sogar einen Fluch auf die Erfinder gelegt haben soll. In Absicht des W** Hauses heißt es, damit wir im Ton bleiben: Er gehet ab. Mir nichts Dir nichts. Wir thun so, als ob wir uns nie gekannt haben. Ohnlängst begegnete ich die ꝛc. **Du Vignon**, welche mich gar sehr zu sich bat, weil sie mir ganz was Besonderes zu sagen hätte, was Ihre Frau derselben von mir offenbahret haben sollte. Ich kenne die Frau Krieges-Räthin **Du V*** und weiß gewiß, daß es gottlose Lü-

gen sind, dahero ich auch keinen Beruf bei mir verspüre, sie zu besuchen. Das Conto Courant der gnädigen Frau ist wohl und richtig eingegangen, und mit meinen Büchern stimmend befunden. Zu Ende des Jahres werde ich mit dem meinigen herausrücken. Sie sollten nicht glauben, wie ordentlich ich bin. Grüßen Sie Ihre Frau Gemahlin, und bleiben Sie mein Freund. H.

11.

Liebster, theuerster Freund.

Ich bin Ihnen einen langen Brief schuldig, und den hab ich mir heute an Sie abzufassen vorgesetzt. Warum es nicht eher geschehen, will ich Ihnen gleich zu Anfange erörtern. Ich habe meinen zeitherigen Schreiber, den in arte et marte gleich und ebenmäßig berüchtigten Jogogirski in Gnaden zu verabschieden Ursache gefunden. Wie viel dazu erfordert wird, einem jungen, unerfahrenen Menschen, der beständig zu meinen Füßen sitzt und sich aus meinem Zimmer nicht wegbegiebt, den Dienst beizubringen, das werden Ew. Wohlgeboren ohne Weitläuftigkeit einzusehen belieben. Ich habe mich sogar bestrebet, diesem Advocaten-Säugling mit gutem Exempel vorzuleuchten und die Lettern, mit denen ich diesen Brief drucke, werden Ihnen zeigen, wie weit ich's gebracht. Dieses sey meine Entschuldigung, allein womit wollen Sie sich entschuldigen, daß Sie mich mit einer Seite abspeisen? Die gnädige Frau besorgt Bücher und Handel, so daß den Amtsgeschäften das entzogen ist, was Ihre Schultern drückt. Es ist das letzte Mal,

daß ich Ihnen nachsehe, und unmaßgeblich schlage ich Ihnen die Conferenz*) vor, wo sich ein feines Briefchen schreiben lassen muß. Auf die 2000 fl., die ich Ihnen schuldig bin, können Sie noch vor der Zeit assigniren. Ich bitte nur, mich zuvor davon zu benachrichtigen. Ich hatte mir steif und fest vorgesetzet, auf Ostern in Gumbinnen zu seyn: allein außer den Bedenklichkeiten, die ich in meinem vorigen Briefe geäußert, kommt noch der Einfall dazu, nach Danzig zu reisen. Das letztere geschieht nur alsdann, wenn der Münzmeister hingeht. Das waren die Sachen, die schon abgehandelt sind. Die dritte betrifft einen Vorschlag, aus Preußen zu ziehen. Es ist mir, wiewohl noch etwas unbestimmt, zu einer Advocatur in Mietau Hoffnung gemacht. Die Sache weiß noch zur Zeit kein Mensch. Was denken Sie, soll ich? Man wird dort geschätzt und nimmt gewiß in einem Jahre mehr ein, als hier in 10. Halten Sie diese zufälligen Gedanken noch so geheim als möglich.

Von meinem Trauerspiele in 6 Aufzügen, Willfort und Amalie genannt, habe ich schon in meinem letzten Briefe angefangen zu erwähnen. Die Fortsetzung folgt jetzt. Es wurde ohne meinen Namen und bloß unter dem Titel: von einem unbekannten Autor aufgeführet, und dieses war mir wegen eines kleinen Pasquills angenehm, womit der Laternenpfosten auf dem Roßgärtischen Markte beehret wurde. Es heißt von Wort zu Wort also:

„Wir wünschen, daß bei der verderblichen Glut der Julie und Amalie das Stück des Herrn Verfassers mit verbrannt wäre, und rathen ihm, zu schweigen, oder sich zu bessern.

Dieses wünschet ein mitleidiges Publikum."

---

*) (Session der Kammer.)

Sie können aus der Schreibart sehen, daß es ein Gassenjunge geschrieben haben muß. Warum Julie? Es kommt kein Wort im ganzen Stück von der Julie vor. Warum verderbliche Glut? — Es ist unfehlbar eine vom Schlage gerührte Hand, die diese Worte zusammengerafft; indessen läßt man sein Kleid auch von den vorbeifahrenden Wagens ungern mit Koth bewerfen, und mir war nicht wohl zu Muthe, daß das Stück den andern Tag wiederholet wurde. Nun dachte ich, wird eine ganze Schaar Schusterjungen hinterher laufen und rufen: Seht doch den Herrn an, wie er mit Koth bespritzt ist. Allein zum Glück kein Pasquill mehr. Herr Tribun.-Rath Ohlius hat auf dem Parterre **clara distinctaque voce** zu seinem Nachbar gesagt: Es wird hier mehr gebetet, als im **Collegio Friedericiano**;*) und selbst mancher Offizier hat an seine Brust geschlagen, sagend: welcher Mißbrauch des Namens Gottes! Ich hätte freilich lieber eine Pistole losschießen, oder die Gardinen anstecken lassen können. — — — Da sagt sich einer dem andern ins Ohr: „aber drei um das Leben zu kommen," und dort seufzt eine adliche Wittwe: „es ist nicht gut, daß der Sekretair in sie verliebt gewesen." Ein politischer Kannengießer (und diese Kritik ist die lächerlichste und die gemeinste) kommt hinzu: „Wie ist das möglich — so was hätte ja der Fiscal auskundschaften müssen. Es ist gut, daß der Verfasser sich nicht genannt hat, man könnte ihn, hol' mich der politische Stockfisch! ins Verhör ziehen."

O! ihr Thoren und trägen Herzens!

Kanter schüttelt seine Perücke mit den vielen Locken, die er noch aus Holland gebracht, über den letzten Akt, und

*) Ein Gymnasium, damals zugleich Erziehungsanstalt, und wegen Pietismus im Rufe.

hat sehr weise Anmerkungen darüber. Ein Trost für mich, daß einige kluge Leute mit dem Stücke zufrieden sind, und andere, die sich nicht ausdrücken, wohl aber vielleicht empfinden können, sprechen: „Zu schrecklich, zu schrecklich." Diese letzten ehrlichen Leutchen haben recht, und es ist gewiß ein Fehler des Stücks, daß man nicht genug vorbereitet ist. Das Unerwartete muß im Trauerspiel, wie ich wohl anfange einzusehen, ganz anders als im Lustspiel angebracht werden. Ein Acteur müßte ein Stück, wo der Affekt manchmal auf 2 bis 3 Worte ankommt, weit rührender machen, als wenn auf einer halben Seite derselbe Gedanken durch alle Fragen und Figuren durchgewimmert wird; allein ein solcher Acteur, wo ist er? — In Deutschland nicht. Sie hätten das Stück schon, wenn ich meinen alten Schreiber noch hätte. Jetzt müssen Sie ein wenig in Geduld stehen. Ich vermuthe sehr, daß Bock et John*) (so ist jetzt die Firma) den Laternpfosten**) bekleidet. Ich wünschte nicht, daß diese ominöse Stelle eine Stufe würde, sie einst noch mehr zu erhöhen. Ihre Wirthschaft wenigstens ist nicht die beste. Diese lieben Herren dünken sich kein kleines Vieh, da sie jetzt den Weisse und Gott weiß, wen mehr, mit Briefen behelligen und sich daraus auswärtig das Diplom eines Schöngeistes holen wollen, da man es ihnen hier nicht zugestehen wollen.

Ueber meine ungewöhnlichen Nebenbuhler hat B* eine

---

*) Bock — späterhin mit H. befreundet — seine Gattin war die Schwester Reichards und Mutter des Hofraths Dorow, lebt vielleicht noch. Er war ein geachteter Mann. John, ein guter Kopf, ist untergegangen.

**) Im Original: „posten" — ein Provinzialism, — der eben dies Wortspiel möglich macht.

Kritik auf einem ganzen Bogen fertig. Zum Unglück soll er es gelobt, und sich in dieser Recension ein Breites und ein Langes darüber verwundert haben, daß das Stück so glücklich verbessert worden. — Ueber Sie hab ich 2 Sendschreiben, unstreitig an Bohlius, gelesen, worinnen die Stelle vorkommt: „Ich will es machen wie David, der dem Könige den Zipfel abschnitt, den er in seiner Gewalt hatte.“ Kanter hat viel Schuld an den Jungen.*) Schreiben Sie ihm indessen nichts davon. Sie kennen ihn, was für ein Plauderer und Geck er ist. Ich gratulire zu Ew. Majestät. — O ihr feinen Herren! Ich habe noch vor, vielleicht in Kurzem 3 Lustspiele zu liefern. Wer A sagt, muß auch B sagen. Ich sage auch weiter C D E rc., bis ein Bändchen voll ist, und alsdann Punktum, und gewiß in 6 Jahren keine Zeile! Vielleicht bin ich alsdann in einer bessern Welt! Heil mir! Vielleicht noch hier, und dann will ich mich besinnen, was ich thue. Dieses ist mein jetziger Plan, den ich keinem Menschen, als Ihnen anvertraue. Sie sollen alles sehen, lesen, streichen, auffrischen und das jus vitae et necis üben. Kanter'n keine Zeile mehr. Er ist gewiß ein Geck. Jetzt schreibt er auch den gelehrten Artikel. Lesen Sie einmal des Trescho Passions-Andachten. Von wem? Von ihm. Lesen Sie. — Nun Sie werden ihn ohne mein Zuthun kennen Der gnädigen Frau küsse ich tausendmal die Hand. Ich hätte ihr wahrhaftig längst Caviar geschickt, allein ich will ein schlechter Mensch seyn, wo ich ihn dieses Jahr auch nur leidlich getroffen hätte. Ich wenigstens kann ihn nicht essen, so schlecht ist er. Collins erwarten noch etwas aus Riga, und Sie sollen ein Fäßchen von mir haben, wenn dieser gut ist.

---

*) Es sind unstreitig Bock und John gemeint.

Herzens Scheffner, liebster Freund, einziger Freund meiner Seele! ich drücke Sie fest an mein Herz. Mein Körper hat durch die letzt ausgestandene Krankheit einen großen Stoß erlitten. Ich kann noch bis jetzt mich nicht erholen, und habe noch von der Zeit an einen schlechten Magen, der nichts verdauen will und andere Zufälle. Sie schreiben an Kanter, Sie hätten keine Hoffnung, Ihre silberne Hochzeit zu feyern. Was soll ich sagen? Sie haben doch einmal eine Hochzeit gefeyert, allein ich habe keine Hoffnung, je eine zu feyern. — Hier ist kein Mädchen für mich, und es scheint, daß meine Grabschrift noch weniger bedeutend als des Greises von Gellert ausfallen wird:

Er lebte ohne Weib und starb.

Es sey! Die besten Jahre sind dahin. — Der Morgen ist weg. Der Mittag ist da, und vielleicht werde ich nicht den Abend erreichen, vielleicht wird ein Mittagsschlaf für mich ein langer, ein langer Schlaf seyn. Sie schreiben mir in Ihrem letzten Briefe: Er helfe uns zu seinem ewigen himmlischen Reiche! Diese Stelle ist mir bis zu Thränen erwecklich gewesen. Sie sey unsere Loosung. Er helfe uns zu seinem ewigen himmlischen Reiche.

Für N. soll eine □ Collecte gehalten werden, wozu ich 1 bis 2 Dukaten (mehr kann ich nicht) beitragen werde. Auf 12 Dukaten können Sie sich Rechnung machen.

Ich umarme Sie noch einmal, und bitte Sie, so sehr ich bitten kann, mir die fernere Gewogenheit Ihrer Frau Gemahlin zu erhalten.

H.

den Febr. 1768.

12.

Liebster, verehrungswürdigster Freund.

Ich habe heute Vormittag auf dem Kammer-Collegio zu thun gehabt, und jetzt muß ich noch eine Rede schmieden. Sie wissen schon aus diesem Umstande, wo ich heute Abend seyn werde. Der gnädigen Frau danke ich jedennoch, so wenig Zeit ich auch habe, für das geneigte Schmalz-Andenken, und Ihnen, Herzens Freund, für Ihre freundschaftlichen Gesinnungen. Glauben Sie mir, daß das Andenken Ihrer Freundschaft gewiß das Glück meines Lebens ausmacht. Sie haben eine Babet, wie leicht können Sie mich also vermissen, allein ich Armer —! Wahrhaftig, man kann in einer großen Stadt so verlassen von Freunden seyn, als in Gumbinnen. Ich habe keinen Scheffner außer Ihnen, und werde auch keinen finden. Ich halte auch keine genaue Freundschaft. Herrn Hamann, Herrn Professor Lindner kennen Sie. — Wir kommen zusammen und das selten; allein unsere Vertraulichkeit, unsere Offenherzigkeit, liebster Scheffner, die ist in der Welt nicht mehr. Ich habe Ihnen sehr, sehr viel zu schreiben, und das will ich künftige Woche thun. Alsdann soll auch dem Schicksal des Neumann eine Stelle in meinem Briefe gehören. Wenn die ungewöhnlichen Nebenbuhler in einer halben Stunde fertig sind, so sollen Sie sie zu einem warmen Paar Semmel am Sonnabend Abend haben. Der Frau Stadträthin werde ich auch ein Exemplar senden. Sagen Sie mir, wie kommt Ihr Herr Schwager auf den Einfall, Stadt-Rath zu werden? Des Reimer Tod ist Ihnen keine Neuigkeit mehr. Schuch hat uns verlassen, und ich bin jetzt alle Abend (außer Dienstag nicht) zu Hause. Der gnädigen Frau küsse ich die Hand, und Sie umarme ich tau-

sendmal. Ich würde zwar die Ostern bei Ihnen halten; allein ich fürchte, mir an dem Gumbinnenschen Glanz die Augen zu verderben. Herr Kanter, der ihn gesehn, macht mir noch bänger, als ich schon von jeher gewesen bin. Mein Trauerspiel wird für Sie abgeschrieben, und soll nächstens in Ihren Händen seyn. Es ist hier zweimal ohne meinen Namen aufgeführt. Urtheile — zum Bespeien. Doch hievon im nächsten Briefe. Ehe ich's drucken lasse, will ich es an Rammlern mit einem kleinen Briefe schicken. Leben Sie wohl, Scheffner, einziger lieber Scheffner. Ich bin so sehr als möglich der Ihrige.

H.

K., den 23. Febr. 1768.

13.

(Der Anfang des Briefes enthält Geldangelegenheiten).

Dieses waren Geschäfte. Der gnädigen Frau können Sie sagen, daß ich diese Heinricische Sache so geheim als möglich behandle, damit nicht ihre Bücher in einen üblen Ruf kommen. Da sieht man, daß wir Menschen sind und alle irren können. — Hartknoch ist hier und läßt sich Ihnen empfehlen. Ich habe die heiligen Tage in stiller Einsamkeit gefeiert, und mich Ihrer sehr oft erinnert. Wenn werde ich wieder so glücklich seyn, Sie zu umarmen, redlicher guter Scheffner, und mich in Ihrer Gesellschaft über die Welt, und was in ihr ist, lustig zu machen? Mein Herz ist so voll, daß ich recht sehr schwermüthig bin. Ueberhaupt wechselt es mit mir wunderlich, und ich sehe nach allem, daß ich ohne Sie und ohne den Rath Ihrer so ver-

ehrungswürdigen Frau Gemahlin bin. Es sey Ihnen, mit denen ich so manche Stunde verlacht, die Thräne gewidmet, die mir im Auge steht. Leben Sie wohl.

T. G. Hippel.

K., den 6. April 1768.

14.

Liebster Freund.

Es hat weder am Münzmeister, noch an mir gelegen, daß Sie die Assignation nicht eher erhalten haben. Der Himmel weiß, was für ein trauriges Schicksal über Ihren Briefen waltet. Alles wird zu spät abgegeben. Es sollte mir wahrhaftig leid thun, wenn Sie auch nur im allergeringsten durch diesen Aufschub gelitten haben sollten. Für Ihre gütige Einladung danke ich Ihnen mit so viel Freundschaft, als diese besondere Güte verdient. Ich glaube aber schwerlich, daß ich das Fest über aus Königsberg kommen werde. Meine jetzigen Arbeiten erlauben mir keine Stunde zur Erholung. Ich sehne mich indessen sehr, recht sehr nach einer vertrauten Stunde mit einem Freunde, den ich bis in die Stunde des Todes schätzen werde. Der Himmel weiß, ich bin recht sehr schwermüthig und, wie ich mir wenigstens einbilde auch krank. Tausend Umstände tragen das ihrige in vollem Maaße zu dieser meiner Verfassung bei. Mein Schreiber, ein junger Mensch, ist eben jetzt gestorben, und dieser Zufall hat meinem Hypochonder recht viel Nahrung gegeben. Kommen Sie mit Ihrer Frau Gemahlin auf zustehenden Jahrmarkt mit. Wie froh würde mich diese Nachricht machen. Sie haben zu befehlen, wie weit ich Ihnen entgegen-

kommen soll. Es ist gewiß betrübt, daß wir nicht zusammen leben können, da unser Ziel ohnedem so sehr begrenzt ist. Wenige Jahre, und dann dahin. Empfehlen Sie mich der gnädigen Frau, der ich sehr begierig bin, die Ehrerbietung zu wiederholen, die ich ihrem so unvergeßlichen Charakter schuldig bin. Eben eine solche Empfehlung an die Frau Stadtrâthin, die ich ohnedem bald als eine Einwohnerin von Königsberg anzusehen die Ehre haben werde. Wir haben, bei Allem was heilig ist, an rechtschaffenen Frauen in Königsberg einen solchen Mangel, als wir von jeher an ehrlichen Leuten gehabt haben. Ein Glück, daß uns doch dann und wann ein Muster zugeführt wird.

Dieser Brief ist Ihnen schon vorigen Posttag bestimmt gewesen, allein die Post übereilte mich. Ich umarme Sie, theuerster Freund, mit ganzer Seele. An Nium. soll gedacht werden. Kanter! von dem hab ich Ihnen ein lustiges Stückchen zu erzählen, das ich einem andern Briefe vorbehalte. Leben Sie wohl, und können Sie in den Armen Ihrer so schätzbaren Babet anders leben?

Hippel.

Am Himmelfahrts-Heiligen-Abend 1768.

15.

Theuerster Freund.

Daß Sie ungehalten auf mich sind, ist mir ordentlich lieb, denn die Folge wird Sie überzeugen, daß Sie einzig und allein an allen diesen kleinen Verwirrungen Schuld sind. Daß aber die gnädige Frau in ihren Zirkeln gestört wird und dieser liebe Sonnabend vielleicht abermals mit

manchem sorgfältigen Kopfschütteln beschlossen wird, das geht mir beinahe durchs Herz: denn sie ist so unschuldig bei dieser Sache, als sie es überhaupt in allen ihren Handlungen ist. Ich küsse der gnädigen Frau die Hand und nehme es auf mein Gewissen, daß ich nicht Schuld daran bin, weder daß Sie Trauer haben, noch daß die 250 fl. nicht schon lange in Ihren Händen sind. Mein Anerbieten ist Ihnen bekannt und daß ich nicht Joh. Jacob heiße, wissen Sie auch. (Es folgen Geldangelegenheiten.) Und also wäre auch dieses in Richtigkeit, so daß mein ganzes Conto in den Handlungsbüchern gestrichen werden kann. Streichen Sie meinen Namen aber nicht, liebster Freund, aus der Liste Ihrer Freunde, sondern frischen Sie ihn vielmehr täglich auf.

Ich werde nie aufhören, Sie für meinen wahren und wahrhaftig einzigen Freund zu halten. Der gnädigen Frau einen aufrichtigen Pfingstwunsch und eine Bitte: mich fernerhin mit Ihrem geneigten milden Andenken zu beehren. Denken Sie allerseits meiner in Taplack und vergessen Sie ja nicht, mich dem Herrn Stadt-Rath und der Frau Stadt-Räthin zu empfehlen.

H.

den 12. May 1768.

16.

Mein liebster Freund.

Wenn Sie es mir nicht übel nehmen wollen, so machen Sie die Sachen, die in die Advocatur und Kaufmannschaft einschlagen, so erschrecklich verworren, daß man von Ihnen

wohl sagen kann: Sie wären ein guter Krieges-Rath, allein ein elender Kauf- und Handelsmann. — (Enthält Berechnungen.) — Hiemit schließen wir unseren Maskopie-Handel, ohne den hiesigen Handels-Gerichten etwas zu verdienen zu geben. Einen aufrichtigen Maskopie-Kuß und einen nochmaligen Dank für den mir geschenkten Credit. Ich bin wahrhaftig ganz der Ihrige. Hartknoch ist eben bei mir gewesen und läßt sich Ihnen beiderseits empfehlen. Daß Kanter den Riedigerschen Buchladen gekauft hat, wird Ihnen eine Neuigkeit seyn. Es ist aber richtig und Knoch ist schon heraufgezogen, um diese Handlung fortzusetzen. Was wird aus dem Kindlein werden! Die übrigen in Königsberg sich zutragenden Neuigkeiten werden Sie ohne mich wissen. Wegen meinen Autorschaften ein andermal, weil ich noch in 14 Tagen nichts als meinen Advokatenstreichen nachgehen mag. Allein alsdann, o Scheffner! machen Sie die Thore an Ihrem Pulte weit und die Thüre hoch, auf daß — **ridiculus mus** — vielleicht einziehe. — So eingezogen, wie ich lebe, hat kaum Noa im Kasten gelebt. Das Lager nicht einmal gesehen! Stellen Sie sich vor, was aus mir geworden ist Wenn ich nur lange so aushalten werde; allein glauben Sie mir, ich fange an, die Welt von Tage zu Tage ärger zu hassen. — Eben jetzt kommt ein Brieflein von Ew. Wohlgeboren an mich an, den 16. May 1768 ausgestellt. Ich brauche diesen Ausdruck mit Fleiß, weil es Sünde und Schande ist, daß ein Freund den andern wegen kurzer Briefe in Anspruch zu nehmen sich nicht entblödet, der so kurz wie ein Revers in seinen eigenen Briefen ist. Der Himmel wende alle Magenkrämpfe von Ihnen und der gnädigen Frau ab. Sie haben doch wohl auch **laute** traktiret. Ich kann mir Ihre theure Babet bei diesen Veranstaltungen vorstellen. Schon das Ser-

viettenlegen verdient ein Heldengedicht. Schade nur, daß ich nicht Zeit habe.

Uebrigens würden Sie aus dem Dato meines Briefes abzunehmen belieben, daß Ihre Einladung nach Taplack ein wenig zu spät kommt. Wir haben schon den Sonntag Trinitatis gehabt. Auf den Jahrmarkt habe ich doch wohl die Ehre, der gnädigen Frau und der Frau Stadträthin mündlich meine Hochschätzung zu versichern? Ich achte mich viel zu geringe, als daß ich mich unterfangen sollte, diese Frauen Lobesan (aus dem schönen Liede — „Erschienen ist der heilige Geist") unter mein Dach zu bitten. Da ich mich aber auf optische Sachen lege und allen resp. Hohen und Niedrigen, Gönnern und Gönnerinnen meine Künste zeige, so können diese Damen für ein Billiges recht schöne Raritäten bei mir sehen. Ich werde im Preise billig seyn, wenn Sie es bei sich behalten. Zur Nachricht dienet noch, daß ich keine Boutique aufmachen werde. Den guten Wein darf kein Kranz bezeichnen nach einem bekannten lateinischen Sprichwort, welches ich aber, da ich mit Damen rede, in zierlichem Deutsch gegeben habe. Ich habe Ihnen noch ein Breites und ein Langes zu schreiben, allein ich muß schließen. — Ich umarme Sie, liebster Scheffner, mit der alten Freundschaft, die unter uns bleibe in Ewigkeit. Ihnen, meine gnädige Frau, küsse ich die Hand, und versichere Sie auf Ehre, daß ich optische Vorstellungen habe, die wahrhaftig so gut als eine schlechte Komödie sind. Das Parterre — doch! wir werden zurechtkommen. Ich bitte mich nicht vorbei zu gehen.

Hiemit Gott befohlen. Auf die unheiligen Hundstagsferien komme ich, wenn ich lebe, gewiß nach Gumbinnen, und über 14 Tage bitte ich Ew. Wohlgeboren, Dero

Gehör zu schonen, damit —. Ich bin (wie lange hab ich schon den Hut zum Abschiednehmen in der Hand!)

Ihr

getreuer von ganzem Herzen

H.

Königsberg, den 2. Juny 1768.

17.

Mein verehrungswürdigster Freund.

Da Sie meinen Brief eher erhalten haben, als ich den Ihrigen, so werden Sie sehen, daß ich Sie nicht vergessen kann, noch jemals werde. Glauben Sie mir nur auf mein Gewissen, daß Sie mein einziger Freund sind, den ich in der Welt habe. Ich kenne sehr viele, die der Freundschaft nahe kommen und denen ich recht gut bin; allein ich habe wahrhaftig keinen Scheffner mehr, und bin in einer großen Stadt in eben einem solchen Grade ein Einsiedler, wie Sie in Gumbinnen.

Die gnädige Frau kann sich freilich einen Curator in Königsberg setzen lassen; inzwischen muß ich dabei noch eine Anmerkung machen, die ich jetzt nicht Zeit habe, Ihnen niederzuschreiben. Wie viel Ehre mir durch das Zutrauen zuwächst, womit sie mich zu dieser Würde auszeichnet, ist über meinen Ausdruck. Von heute über 8 Tage werde ich Ihnen darüber meine Gedanken eröffnen, und Ihnen weitläuftiger schreiben. Ihren Brief hab ich erst den 29. Aug. erhalten, und da Sie mich an eine gewisse Collecte erinnern; so hab ich denselben Tag im Kanterschen Laden 6 Duk. zusammengebracht, die ich Ihnen sogleich mitgeschickt hätte,

wenn ich nicht noch künftigen Freitag, **proxima ordinaria,** eine Collecte zu veranstalten Willens wäre. Hiebei dürften wohl schwerlich 6 Duk. dazu kommen, denn Kanter, Laval, Rappold und ich haben diese obigen 6 Duk. gegeben; inzwischen wird auch ein kleiner Beitrag für N** gut seyn. Ich muß abbrechen. Ich habe seit einigen Tagen mit polnischen Grafen und Fürsten so viel zu thun, die hier Güter und Häuser kaufen, daß ich mich kaum umsehen kann. Ein so behutsames Thier, wie ein Pole, ist kaum zu denken. Bei jedem Comma muß der Advokat seyn. Eben jetzt werde ich wieder abgeholt, daher ich Sie umarme und der gnädigen Frau mit vieler Hochschätzung die Hand küsse.

H.

den 31. August 1768.

18.

Verehrungswürdigster, liebster, bester Freund.

Nennen Sie doch ja nicht Ihre Anmerkungen Grausamkeiten. Sie gehen mit meinen Geburten, wie ein leiblicher Vater um —, und die gnädige Frau ist auch zu gnädig, sonst würde ich mehr angezeichnet, mehr verworfen finden. Wegen des Plans möchte ich wissen, mein liebster Scheffner, ob und wo Sie einen dieser Art gelesen. Ich habe sofort den Lauson sondirt, allein er wußte so wenig als ich, daß irgend ein Stück außer der abgenutzten Liebe mit dem: „Der Herr da fand" —, mithin mit einer Aehnlichkeit sich löst. Dieses hab' ich auch gewußt, allein es ist doch noch ein Unterschied zwischen unsern beiden Auflösungen. Daß die Auflösung aber kein Meisterstück ist,

das fühl' ich in allen 5 Fingern. (Ich rede von meiner rechten Hand, sonst hab ich an der linken noch bis dato auch 5.) Wo kann man aber bessere Auflösungen finden? wo insbesondere in Charakterstücken? Ist selbst der natürliche Sohn, der Hausvater, den herrlichen unnachahmlichen Sentiments unbeschadet in diesem Stücke so vorzüglich? Hat nicht schon Terenz dem Diderot vorgearbeitet, und was sagen Sie von der Auflösung in der angebeteten Minna? Doch ich Thor entschuldige mich —. Nein, liebster Freund, da kennen Sie mich besser. Kein Mensch kann mehr seine Schwächen empfinden, als ich, und sich williger zurechtweisen lassen. Wenn Sie aber wo den Plan gelesen haben —, wer kann alles Zeug behalten, — so theilen Sie mir diese Nachricht mit. Blos darum will ich das Stück noch 14 Tage zurückbehalten. Ich bin selbst beim nochmaligen Lesen auf kleine Aenderungen gefallen, die ich zu den Ihrigen hinzufügen werde. Vom Titel kann ich keinen Gebrauch machen. Es steht schon so im Meßkatalog und da Plautus, wie Herr Lessing beim Mann nach der Uhr erinnert, nur ein Motto aus seinem Stück zum Namen genommen; so mag es vor der Hand so bleiben.

Ich komme zum Complimentisten, den ich Ihnen mit einem tiefen Compliment überreiche. Sie tadeln mit Recht, daß in dem Stücke: Sobald der Vetter kommt, zu wenig Handlung ist. Beim Complimentisten werden Sie tadeln, daß zu viel Handlung ist —, wenig feine Handlung, die mit Ihrem gewiß sehr feinen Geschmack nicht völlig harmoniren dürfte. Doch — ich will Ihr Urtheil abwarten.

Die Bedientenrollen sind in allen meinen Stücken freilich zu bedeutend; allein sagen Sie mir, wie ist es möglich,

trockne Einfälle anders ins Stück zu bringen, Charaktere zu heben rc.? Denken Sie sich nächstdem unsern Neumann und seinen Christoph, dann wird Ihnen der Wohlstand weniger beleidigt vorkommen. Meine etwas impertinenten Bedienten sind entweder mit dem jungen Herrn auf Reisen gewesen, oder sie befinden sich in einem Hause, wo der Hausherr ein so großer Narr ist, daß er, wenn man ihn nur in einem Stücke in seiner Hauptneigung nicht stört, mit sich thun läßt, was man will.

In weinerlichen Lustspielen ist der Zweck anders, und da sind auch die Maschinen anders. Noch eins, schönster Freund, — wenn sich ein Paar auf dem Theater nicht verstehen, so ist es freilich nicht neu, allein dies weggenommen, wo ist's möglich, etwas anderes Komisches zu erfinden? — Ich habe mit Fleiß aus diesen Tönen präambulirt, damit Sie rc. Sie verstehen mich wohl? — Durchaus nicht mein Scherz! Alles und jedes, was Ihnen aufstößt, getödtet! Ich bin sehr neugierig, Ihr Urtheil und das Urtheil Ihrer verehrungswürdigen Babet über den Komplimentisten zu hören! Wegen deren Abschreiber muß ich noch um Vergebung bitten. — Der eine ist todt, und der andere, der noch bei mir ist, ist der Herr Säuberlich in Lebensgröße. Daß ich zu allen meinen Grobheiten noch die hinzufüge, Sie zu bitten, es so geschwinde als möglich zurück zu schicken. Es wird in Leipzig gedruckt, und bedenken Sie selbst, wie wenig Zeit ich vor mir habe? Wenns also möglich ist. — Meinen Villefort und Amalie behalte ich mir vor Ihnen selbst vorzulesen. Ich kann ihn noch nicht ansehn, weil ich Mühe haben würde, mich in den tragischen Ton zu bringen. Nun noch ein Lustspiel, und dann ein Nachspiel und damit Amen, bis über 10 Jahre, wenn ich so lange lebe, und dann gewiß im andern Ton. Ich hab mit Fleiß

mich nach Keinem modeln wollen, sondern in allen meinen Stücken die Natur und das gemeine Leben ausgeschrieben. — Doch wo gerath' ich hin. — Es ist Zeit, daß ich Ihnen zum Komplimentisten sogleich mit einem Nachspiel den völligen Beschluß mache, betitelt: Das aufgebrachte Schild. Personen. Herr Kanter mit seiner Frau, Megerlin. Zwei Träger, womit man sich die Weintraube, so ehemals die Israeliten trugen, sehr erbaulich vorstellen kann. Hamann, Hippel. Eine entsetzliche Menge Volks.

Der Schauplatz ist in Kanters neuem Laden, und der Zug geht durch die krumme Grube.

Gestern, können Sie sich's vorstellen, speise ich Abends bei Motir, wo Kanter auch gebeten war, welchen ich gegen 7 abholen wollte. Kaum bin ich im Laden, so kommt der Adler an, mit einem aufgeschlagenen Buch in der Klaue, wo die Worte stehen: **Deo, Regi, Populo S.** Der Adler ist von abscheulicher Größe und eine Posaune ist angebracht, welche die Madam Kanterin des lärmenden Volks ohngeachtet auf den geistreichen Vers brachte: „Posaunen wird man hören gehn, wo aller Welt ihr Ende etc. —." Sie glauben vielleicht, ich dichte, nein, wahrhaftig keinen Zug. — Er wollte den Adler noch gestern aufbringen, aber ich wäre noch nicht bei Mohr, obgleich es Bußtags um 8 Uhr ist.

Allein dadurch, daß alles so blieb, verlor sich das Volk, und Hamann und ich zogen, wie ein Paar Fahnenschwenker, voraus. Noch einen Streich muß ich Ihnen erzählen, — doch den nächstens. — Er betrifft die Sappho und die Madam Kanterin. Nun noch 2 Neuigkeiten: Hintz wird heute in Königsberg erwartet. Becker läßt Ihnen sagen, daß das Portrait der Prinzessin fertig ist. Die Nachlese für N** hat vorige Woche nicht geschehen können, weil

die bewußte Versammlung nicht zusammen war. Den Brief an den Münzmeister hat Ballort nach Berlin geschickt. Berent hat mir sagen lassen, er würde Ihnen antworten. Die Puppen? Liebster Freund, ich habe ganz und gar vergessen, von was für Art sie schon seyn sollen. Ich bitte es mir, ohne daß es die gnädige Frau weiß, zu hinterbringen, sie könnte ungehalten darüber werden. Da Sie inzwischen in einer halben Stunde nicht mehr als 70 Commissionen auf meinem Zimmer besorgt hat, so konnte man freilich sehr leicht was darin verlieren. Ich küsse übrigens der gnädigen Frau mit der größten Hochachtung die Hand, und bitte mir Ihr unpartheisches **Votum** bei meinem Stücke aus. Dafür werde ich auch die Vorrede zum bewußten Kochbuche nach meinen besten Einsichten besorgen, und so wie schon die Frau Stadträthin in die Welt geführt und durch die Kantersche Zeitung verewigt ist, so rc. Noch eins von Hamann. Er wird sich durch Kanter an einen jungen Domhardt wenden, der bei Horsten sehr viel gilt, um bei dem jetzigen veränderten Etat eine Zulage von 5 Rthlr. p. Monat zu erhalten. Man fängt an, in Berlin ihn auch in dieser Situation zu schätzen, wie man ihn über alle seine Amtsbrüder, unter denen er zeither gestanden, gesetzt. Sie würden mich verbinden, wenn Sie durch einen Brief an Domhardt dieses Gesuch unterstützen möchten. Leben Sie übrigens wohl und lieben Sie mich.

Hippel.

den 7. September 1768.

19.

Verehrungswürdigster Freund!

Die ganze Stadt spricht den Herrn v. Ohtau Bräutigam mit der Director-Stelle, und Sie mit der Stelle des Justitiarius. Also mein hoher Vorgesetzter. Gewiß, ich bilde mir auf diese Ehre nicht wenig ein, und so sehr mein Herz Sie als Freund lieben und beständig lieben wird, so wenig werde ich die Hochschätzung aus den Augen setzen, die ich diesem Ihrem Posten schuldig bin.

Was Sie über die Knotenlehre in Absicht des Theaters behaupten, ist wahr und gründlich. Herr Bombast, oder fortmehro Herr Simon würde sagen: Es hat Hand und Fuß; allein glauben Sie mir nur, im rührenden Lustspiel würde diese Lehre von größern Folgen seyn, als im blos komischen. Eine schwere Auflösung kann hier nicht stattfinden; ohnedem soll sie dem Stücke angemessen seyn. Verräth sich hier der geschilderte Haupt-Charakter nicht, so wäre das Stück bei der besten Auflösung verwahrloset. — Ich hab' jedoch vor vieler Zeit einen Plan fertig, den die Liebe nicht löst und der doch komisch genug wäre, allein reponatur! Noch ein Stück, und dann ein halbes oder ein Nachspiel, die beide schon Embrionen sind, und hiemit auf 10 Jahre, wenn ich so lange lebe, Punktum.

Auf den Beifall Ihrer Babet, meiner gnädigen Frau, die ich, sobald Sie Justitiarius seyn werden, noch mehr zu verehren mir demüthigst vorbehalte, und sodann auf den Beifall Ihrer Schwester bin ich stolzer, als wenn eine gelehrte kritische Hand bei meinem Stück hier einen Pfeiler erbauen, dort einen niederreißen wird. Ihre Anmerkungen sind auch die Anmerkungen des Herrn Hamann, bis auf den Titel: Sobald der Vetter kommt, den ich um so mehr

stehen lassen muß, weil er schon zuvor nach Berlin zum Meßkataloge eingesandt war. Beim Kanter bin ich gewesen, um die 64 fl. abzufordern. Ich dächte inzwischen, Sie ließen sie ihm und nähmen andere Bücher dafür, wenn Sie wegen den vorigen nicht einig werden könnten. In Commission ihm was zu geben, bin ich sehr zu Ihren Diensten, aber in Commission etwas von ihm abzufordern —, da stehen mir die Haare zu Berge. Ich bin ohnedem aus aller Connexion in Geldsachen mit ihm. Schreiben Sie mir hierüber mit nächstem Ihren letzten Willen. Der Heinricin ist das Capital aufgekündiget. Hintz ist bis auf den einen Knopf, der ihm beständig an der Weste fehlte, derselbe Hintz. Galant bis zum Erstaunen. Sein Resultat in Absicht auf die auswärtigen großen Geister ist dieses: daß die meisten Gesichter in der Nähe verlieren. Die Autoren verlieren alle. Ebert, Jerusalem, Oeser, Ramler sind seine Götzen. Anekdoten zum Erstaunen, die sich aber schriftlich nicht ausnehmen würden. Also entweder in Königsberg, oder in Gumbinnen auf Weihnachten. Bei seiner Rückreise wird Hintz bei Ihnen einsprechen. Tausend Komplimente hat er mir an Sie zurückgelassen. Er hat sich nur 4 Tage hier aufgehalten. Jetzt komme ich auf eine Historie. O, Himmel! auf eine Historie, womit ich billig anfangen sollen. Wichtig genug wäre sie dazu, allein ich weiche vor ihr zurück, wie der Aberglaube vor einem Gespenst. Gewiß, Sie werden im Anfange selbst glauben, als sähen Sie ein Gespenst, allein nur näher! Es hat Fleisch und Bein und die Geschichte ist wichtig. — Künftigen Montag wird J. von seiner Frau geschieden. Die Ursache der Scheidung ist ein Ehebruch, den sie nicht allein zugesteht, sondern auch ohne Zweifel in Hoffnung, daß sie G. heirathen wird, aus der Ursache begangen zu haben vorgiebt, weil sie geschieden

werden, und von einem so nichtswürdigen Kerl, wie sie sagt, loskommen wollen. Hat S. ihr Hoffnungen gemacht, so ist er strafbar, erfüllt er sie aber wirklich —, o liebster Freund, dann fehlt mir jeder Ausdruck. Sein Name leidet entsetzlich, und alle Welt sagt und die J. am meisten, daß er sie heirathen werde. Sagen Sie mir, ob Sie bis hieher in einem Zuge haben lesen können, und doch sind dieses nur die ersten Züge zu einem Bilde, das abscheulich ist. Er, J., hat nicht nur alles auf sich nehmen wollen, sondern bietet ihr noch fußfällig den Vertrag an. Sie, die Schuldige aber — o! Freund, was für Seelen giebts in der Welt. Dieser Vorfall macht mir den Ehestand, vor welchem ich ohnedem gezittert habe, gallenbitter. — Glücklicher Freund an der Seite einer Babet, wie stolz können Sie auf solches Ungeziefer herabsehen, allein wie wenig sind, die es können. Die Prinzessin J. also ist gefallen. — Alle Welt verachtet sie, und die, so durch sie verdunkelt worden, triumphiren. — Ich kann, ich mag nicht mehr schreiben. Es ist unerhört, abscheulich — und kann das bejammerungswürdigste Ende nehmen. Ich glaube nicht, daß S. sie heirathet, wenigstens wird er sie in Königsberg nicht mit Anstand vor der Welt bekennen können. — Mir thut es doch um ihn leid, denn ich glaube, sie ist schuldiger als S. — Selige Tugend! Dich begleitet Ruhe, und an deiner Hand will ich ein Leben fortsetzen, das, wenn es gleich kein Redoutenglanz bezeichnet, doch vom Himmel gesandt und von ihm gesegnet wird. — Daß der Graf Stanislavski todt ist, wissen Sie schon. Was denken Sie vom J.....schen Auftritt? — Ich umarme Sie, empfehle mich Ihrer Frau Gemahlin und bin mit wahrer Hochachtung und Redlichkeit

Ihr ganz aufrichtiger H.

den 17. September 1768.

Herr Kanter und Herr Rappolt, die eben jetzt zu mir kommen, versichern Ihnen beiden ihre vorzügliche Hochachtung.

Weil Sie doch mein hoher Oberer seyn werden, so will ich wenigstens Postpapier umschlagen. Die meisten Verweise bei der Kammer werden wohl wegen meiner Schreiberei seyn. H.

20.

Theuerster verehrungswürdigster Freund.

Eben erfahre ich von Kantern, oder, wie wir Juristen zu reden pflegen, bringe ich in Erfahrung, daß ich Ihnen noch eine Antwort schuldig seyn soll. Hier ist sie, ohne auszumachen, in wie weit Ihre Forderung richtig ist. Womit fange ich aber an? Ich habe Ihnen so viel zu sagen, daß ich beinahe nichts sagen werde. Lassen Sie mich immerhin der Kanterschen Zeitungseinrichtung folgen und zuerst ein Paar Worte vom gelehrten Artikel anführen. Was denken Sie von der Klotzischen Recension meiner Nebenbuhler? Sie ist weniger witzig, als grob, und wenn das Scherz heißt, so will ich lieber Witz haben. Sie kennen mich, mein bester, liebster Freund. Sie kennen mich, wie wenig ich auf meine Kinder halte; alle Vaterneigung kann ich mir doch nicht absprechen. Daß sie Fehler haben, weiß ich, daß in den Nebenbuhlern am Plane Mängel sind, ist zuverlässig, daß hie und da ein Provinzial-Wort mit untergelaufen, ist auch richtig; allein sagen Sie mir um des Himmelswillen, ob ein Paar Stellen in dieser Recension nicht ziemlich unproportionirlich in Absicht dieser Fehler sind. Intrigue? Die guten Leute, wenn ich die haben wollte,

so dürfte ich ja nur, wie Weisse, Marmontelsche Erzählungen dialogisiren. Einen wahren Gedanken finden wir: wenn die Menschen sterben. Sieh doch ein Mensch, was die Leute nicht für Theaterkenntnisse haben. Ein Sentimentchen, das ist ihr Leibgericht, ohne zu bedenken, daß das eben so viel Wirkung thut, als wenn das Licht geputzt wird. Wahrhaftig, es sind Stellen in den Nebenbuhlern, die ich heraus wünschte; allein jene haben sie auch eben so wahrhaftig nicht getroffen. Mir wenigstens, — doch mir? wie komme ich zum Richterstuhl in der Sache eines leiblichen Kindes? dem Herrn Hamann, auf dessen Unpartheilichkeit ich mich verlassen kann, kommt die Recension ziemlich ungründlich vor, und ihr Anfang ist völlig klotzisch. Doch! bei dem allen ärgere ich mich, und werde mich ohne Zweifel noch mehr ärgern, wenn Herr Weisse accompagniren wird. Dieses Mannes Opern werden, bis zum Entsetzen über so viel Partheilichkeit! gelobt und es ist sicher, daß Klotz, Weisse und jetzt Riedel, der eine philosophische Bibliothek herausgiebt, in der Herder grausam, sehr grausam mitgenommen ist, Allianz geschlossen. Hiezu kömmt die Reichsarmee und die Schweden, das heißt: die Hamburger und Hallische Zeitung. Die Göttingensche selbst fängt an, sich zu diesem großen Haufen zu schlagen, wenigstens ist Kästner gewiß General. Was will die Königsbergsche Sekte, was das Theater? Wenn inzwischen der Winter ausgeschneiet, tritt der schöne Sommer ein, also wird auch nach der Pein, wer's erwarten kann, erfreuet. — Die Herren können es, wie es mir vorkommt, nicht lange machen und wenn es auch nur des Sprichworts wegen wäre: Strenge Herren regieren nicht lange. Es gehören auch ein halb Dutzend Advokaten zu allen diesen Umständen, und es ist zuverlässiig, daß Kanter

die meiste Schuld hat. Der Complimentist wird gedruckt, und zwar in Leipzig, ohne daß Kanter das geringste hievon weiß; was aber: „Sobald der Vetter kommt" anbetrifft, so mag der Vetter noch ein wenig zu Hause bleiben, bis es zu regnen aufgehöret hat. Sie, mein bester Freund, der Sie in den Armen einer so theuren Babet alle diese gelehrten Kriege und Scharmützel so gleichgültig anhören, wie einen Artikel von den Conföderirten in der Zeitung; Sie müssen indessen — alle diese kritischen Geburten und Mißgeburten lesen um sich, da Sie wie ich vermuthe — (denn wer weiß, was insgeheim geschieht) von keiner Parthei sind, desto gewissenhafter über diesen ganzen Räuberhaufen erklären zu können. Wie sehr sehe ich dieser Erklärung entgegen! — Stellen Sie sich einmal vor, wie Jacobichen von den Klötzerchen gelobt ist! Ohne Zweifel hat dies Männchen das Recensionchen selbst gemacht, wenigstens sollte ihn sein Sprachchen an verschiedenen Oertchen verrathen. Z. E. Kinderchen des Geistes ꝛc. Den Augenblick zieht man in allen Kirchen die Glocken und alle Menschen auf den Straßen rufen sich zu: Der Feldmarschall.*) Er ist todt, wie ich eben von einem meiner Partheien höre, und zwar heute um 8 Uhr verschieden. Das ist ein Artikel zum Politischen. Sonst ist Ihnen bekannt, daß Herr Justiz-Rath Jacobi Krieges- und Domainen-Rath und Justitiarius bei der K. Kammer ist. Man sieht mancherlei finstere Wolken aufsteigen, ohne noch bestimmen zu können, ob es einschlagen wird. Der Himmel schenke uns das Beste! Ich weiß nicht, wozu ich meine Krankheit rechnen soll, ob zum politischen oder zum gelehrten Artikel. Der Schlaf, mein alter Freund, scheint mir auch untreu werden zu wollen. Be-

*) Feldmarschall v. Lehwald.

ängstigungen und Kopfschmerzen sind beinahe meine beständigen Begleiter, und wenn Sie meine abentheuerlichen Einbildungen dazu nehmen; so können Sie sich leicht vorstellen, daß ich recht sehr krank bin.

Bleiben Sie und die gnädige Frau gesund und zufrieden. Meine herzlichsten Wünsche gehören Ihnen. Auf Weihnachten, wenn ich lebe, bleibts bei meinem Worte. Ich bin und werde beständig seyn

Ihr

ganz gehorsamster Freund

Hippel.

K., den 16. November 1768.

21.

Verehrungswürdigster Freund.

Eben erfahre ich von Herrn Kanter, daß Sie wieder wohlbehalten in Gumbinnen angekommen; und da ich weiß, daß die gnädige Frau allemal nach den vollendeten Kreuzzügen eine Abführungs-Cur mit Ihnen vornimmt, so habe ich mich, um Sie nicht zu stören, in Zeiten mit einem Schreiben einfinden wollen. Vielleicht können Sie es in die Cur einschließen. Moralischen Unflath wenigstens die Menge. Die J. ist auf dem Butterberge, und wird auch ohnfehlbar ihre Wochen halten. Es ist wunderbar, daß dieser Vorfall nicht so sehr die Zungen, als die Herzen in Bewegung gesetzt hat. Sie wird weniger beschändet*) als verachtet.

---

*) Beschänden — ein Ostpreuß. Provinzialism — für Beafterreden, jemand bösen Leumund machen, nachreden.

Ein richtiger Beweis, daß es zuweilen eine Ehre ist, daß sich die Welt aufhält. Die Verachtung, die ohnedem in dem gegenwärtigen Fall so allgemein ist, o! die ist ordentlich schrecklich. Die anzüglichste Antwort beleidigt weniger, als ein gewisses Stillschweigen und —, doch was für Zeug schreib ich Ihnen. In Romanen will man lieber Geschichte, als Reflexionen, und ich komme also zum Verfolg des schon vor 14 Tagen angefangenen Romans. G.... hat, wie er sagt, nicht eher von der Scheidung gewußt, als bis wir es ihm herausgeschrieben. Indessen wie man auch sagt, besucht er sie — und sie besuchen, sie sprechen und sich von ihr einflechten lassen, ist beinahe einerlei. Nach diesem Abentheuer ein neues, das gestern sich zugetragen hat. Herr B... hat sich gestern mit der weiland Ehr- und Tugend belobten Jungfer F...., deren Ehr' und Tugend schon im Russischen Kriege gelitten haben soll, auf immer und ewig verbunden. Vielleicht wird diese Ewigkeit nicht so lange als die J....ische dauern, allein das Hofgericht dürfte bei dieser Scheidung beinahe nichts verdienen: denn ich glaube, die alte Fritzin jagt ihren Herrn Schwiegersohn zeitig genug aus dem Hause, sobald sie ihn beim Licht besieht, und es durch die Erfahrung lernt, daß ein Waldhorn blasen und eine Frau ernähren zwei sehr verschiedene Sachen sind. Eine Tollheit über die andere! Herr von B** ist jetzt, wie es allgemein heißt, seiner völligen Dienste entlassen. Wer wird doch seinen Posten erhalten? Wenn Sie an Göschen schreiben, um des Himmelswillen lassen Sie sich ja nichts von der J.....schen Historie merken. Er, nämlich J....., verkauft alle Mobilien, und will auch sehr gern das Haus losschlagen. Sie nennt ihn Freund und Vater und sagt allen Menschen, die sie auf dem Butterberge besuchen, und sein Portrait, welches sie aufgestellt hat, ansehen: „Wun-

dern Sie sich nicht, zwischen Freundschaft und Liebe ist eine große Kluft befestiget." Wie ich alles durcheinander mische. B. hat in dem Hause der Frau Regimentsfeldscheer Gerlach oder vielmehr des rc. Gerlach die Hochzeit gehalten. Rüdiger aus Berlin wird Lotterie-Director, und Herr von Krohne (wie er sagt) geht nach Warschau mit einer Pension von 2000 Duk. und dem Titel als Kammerherr. Die erste Nachricht soll wahrer, als die letzte seyn. Die Klotzianer haben mich sowohl wegen meines Manns nach der Uhr als der Nebenbuhler, gewaltig heruntergerissen und mich durchaus als einen Verfasser der Zeitung behandelt und dafür ausgegeben. Dieser Umstand geht mir mehr als ihr Tadel nah. Haben Sie nicht die letzte Zeitung gelesen, wo Herr Müller von den Vorurtheilen recensirt werden? Wahrhaftig die Königsb. Zeitung wird ein publiker Abtritt, wo jedes seine Nothdurft verrichtet. Sagen Sie doch Kantern bei Gelegenheit hiefür die Wahrheit. — Ich übrigens, der ich Pasquillenehrenbezeugungen ritterlich ausgehalten, fange an, mich allmählig in gute und böse Gerichte schicken zu lernen. Kanter und sein ganz unerhörter Wind ist übrigens an allem Schuld. Doch genug hiervon. Die J.....sche Geschichte wird, wie man sagt, sehr viele Nachfolgerinnen haben. Da es inzwischen sehr was Gemeines ist, daß sich Eheleute vertragen und entzweien, so kann man vor der Hand noch nichts Gewisses sagen. Auf Kant und auf mich fällt so manches Wort des Publikums, und ob ich gleich nur ein einziges Mal in der in ganz Königsberg so genannten gelehrten Gesellschaft gewesen, die bei Jacobis in gesunden Tagen zusammen kam, so muß ich doch mit. Eigentliche Mitglieder waren:

Der Chef Herr Oberstlieut. v. Lettow,
Präsidentin, Baronin v. Thile,
Magister Kant,
Jacobin, Jacobi,
Gösche.

Der außerordentlichen Mitglieder waren — sehr viel. Nach dieser im ganzen Publikum bekannten Anekdote lesen Sie die Lotteriezettel: — auf jeder Seite Pasquille, die man in allen Gesellschaften kennt, liest und als eine artige Rache von Krohne bewundert, denn wer kann wohl ein Zeitungsblatt, so von ihm handelt, anders gemacht haben, als Jacobis und dieser gelehrte Zirkel. Auch das muß man einmal versuchen, in allen Mäulern des Publikums zu seyn. Das Gefühl der Rechtschaffenheit muß uns hierbei schadlos halten, aber alsdann ist der Zwang recht lustig anzusehen, den sich die Leute anthun, wenn man mit ihnen zusammen ist, und von dergleichen Dingen geredet wird. Der entschuldigt, der weicht aus, der ißt mehr, als gewöhnlich, und muß den andern Tag Arzney nehmen. — Lassen Sie uns, lieber Freund, in allen dergleichen Dingen weit überwinden und eine Welt ertragen lernen, die mit einem Wort nicht für uns ist. Leben Sie wohl, lieben Sie mich und seyn Sie versichert, daß ich Sie ewig schätzen und lieben werde. Der Frau Gemahlin küsse ich tausendmal die Hand.

H.

22.

Liebster Freund.

Ich hätte bei einem Haare mich gar nicht entschuldiget, weil ich vermuthete, daß Sie gegen alles taub seyn werden.

Es ist wahr, daß ich mit meinen Unterlassungssünden schwer und viel verdient; allein mein Gewissen beißt mich nicht aller dieser Schulden wegen. Dieser Gedanke und die Aufforderung des Kanter sind die Bewegungsgründe zu diesem Briefe. Und womit ich mich denn so herauszuhelfen gedenke? Gehen Sie nur ans Fenster, liebster Freund, der Himmel und die Erde entschuldigen mich. Zwar scheint es heute meiner Entschuldigung zum Nachtheil gutes Wetter werden zu wollen, allein ich bin nur ein Sterblicher und habe noch den Kalender auf meiner Seite, der heute mit Regen und feuchtem Wetter droht. Sie wissen, liebster Scheffner, wie sehr ich Sie liebe, und wie sehr ich mich auf vertraute Stunden mit Ihnen sehne, und in Hoffnung einer größeren Freude gefreuet habe. Auch dieses erwägen Sie, und dann endlich meine wahrhaftig schwächliche Gesundheit, meinen noch immer fortdauernden Schwindel. Ein Mann, der so aufrichtig wie Sie ist, muß diese Aufrichtigkeit billigen, mit der wir mit Ihnen umgehen. Kanter, in dessen Laden ich diesen Brief schreibe, entschuldigt sich mit seinen häuslichen Verfassungen; und da er nur einen Menschen zu seiner Arbeit hat, so glaubt er, nichts hinzufügen zu dürfen. Der gnädigen Frau bitte ich lieber von diesem Briefe gar nichts zu sagen, denn ich befürchte sonst allerlei Weihnachtswünsche, die mir weder an Seele noch Leib bekommen dürften. Warten Sie, wenn Sie ja noch einige Freundschaft für mich haben (und wie sollte ich wohl hieran zweifeln) einen gnädigen Augenblick für mich ab, und dann seyen Sie mein Sachwalter. Ich bin ewig

Ihr

treuester Hippel.

den 24. December 1768.

(Die Rückseite des Briefes enthält folgende Beischrift von **Kanter**, die zur nähern Bezeichnung des Mannes hier stehen mag:)

Mein theuerster Kriegesrath! gewiß kein Kind kann sich auf seinen heil. Christ so freuen, als ich dies ganze Jahr mich auf die Weihnachten gefreut habe, in welchen ich mein Joch an den Nagel hängen und durch die zwei Tage, welche ich bei Ihnen zubringen wollte, alle meine Mühseligkeiten vom ganzen Jahre belohnen wollte. Bleiben Sie mir demohngeachtet gewogen, empfehlen Sie mich Ihrer liebenswürdigen Frau Gemahlin und erlauben Sie, daß ich ewig seyn darf Ihr aufrichtiger Freund und Diener

Joh. Jacob Kanter.

23.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Krieges- und Domainen-Rath.

Erlauben Euer Wohlgeboren, daß ich bei dem Wechsel des Jahres eine Schuldigkeit beobachte, die —

Das weiß der Himmel, daß ich mit Ihnen auf keinem andern, als freundschaftlichem Fuß umgehen kann! Ich hatte mir zur Probe vorgesetzt, Ihnen einen fein ordentlich stylisirten Neujahrswunsch aufzusagen; denn wer weiß, ob es Ihnen nicht einmal einfallen könnte, eine Rathsmiene gegen einen armen Advocaten anzunehmen, den ein ehemaliger so gütiger Umgang eingeschläfert. Bitter und böse sollen Sie, wie mir Gratulant **Kanter** versichert, schon ohnedem auf mich seyn. — Der Himmel nehme mich in seinen Schutz. Vor der Hand soll Sie meine Ehrlichkeit versöhnen, die ich im ersten Theil in einer Wiederholung mei-

ner gegründeten Entschuldigungen, im zweiten Theil in einem aufrichtigen Neujahrswunsch in beliebter Kürze und Einfalt an Ihr Herz legen will.

Was den ersten Theil anbetrifft, so hoffe und wünsche ich, daß nur die Hälfte von dem Zorn wahr sey, den Ihnen K** beilegt; und da Sie ihn seiner Arbeit wegen entschuldiget hatten, so nehme ich alles, was heilig ist, zum Zeugen, daß zwischen den meinigen und seinigen kein Vergleich statt findet. Dieser Entschuldigung habe ich durch die schlechte Witterung ein Gewicht geben wollen, und wenn Sie meinen gewiß baufälligen Körper in Erwägung ziehen, so glaube ich hierdurch alles gesagt zu haben. Wäre nur eine mittelmäßige Schlittbahn gewesen, so würde ich nicht zurückgeblieben seyn.

Bedenken Sie alles dieses, und lassen Sie mir, wo nicht Gerechtigkeit, so doch die bei den Königl. Krieges- und Domainen-Kammern ohnedem zum Prinzip angenommene Billigkeit wiederfahren. Sie wollen mich nicht mehr bitten, und ich will mich auch nicht mehr bitten lassen. Wenn ich Sie sehe, spreche und mit Ihnen lache, so sind beständig heil. Tage für mein Herz, das sich ohnedem an keinen Neumond und Sabbath bindet. Wenn für mich gleich kein Bette alsdann bereitet ist, so weiß ich doch, ich komme wenn ich will, ich finde einen Freund und eine gnädige Frau, der ich tausendmal die Hand küsse, und sie eben so vielmal versichere, daß nichts über die Ehrerbietung ist, womit ich mir die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit ausbitte; und so wolle denn überhaupt der Himmel Sie in meinem zweiten Theile beglücken und segnen, und Ihnen geben, was Ihre eignen Herzen wünschen. Der letzte Tag des Jahres ist einer der feyerlichsten, die ich im ganzen Jahr lebe. Eine

gewisse Schwermuth bemächtigt sich meiner, und ich fühle und denke nichts mehr, als daß ich ein Mensch bin.

Doch warum soll ich meine Schwermuth mit Ihnen theilen? ich behalte mir diesen Vorzug auf fröhliche Augenblicke vor, in welchen ich Ihnen viel, sehr viel erzählen werde. Ich bin ewig

Ihr

treuester Hippel.

den 31. December 1768.

24.

Mein einziger und bester Freund.

Ich würde ein Unmensch seyn, wenn ich einen Augenblick länger aussetzen sollte, Ihnen zu antworten. Schon hab ich vorigen Sonntag, da ich Ihren Brief erhielt, gewünscht, daß die Stunde darauf Posttag wäre. Er ist erst heute —, und ich danke Ihnen tausendmal für ein so freundschaftliches Herz, so Sie für mich aufbehalten. Der Freund müsse ein Judas an mir werden, den ich je auf Ihren Platz in meinem Herzen hebe, und wenn ich nur an diese schwarze That denke, so müssen Sie aufhören so gütig wie zeithero gegen mich gesinnt zu seyn. Kennen Sie einen härtern Schwur, so setzen Sie ihn her, ich will ihn unterschreiben, so gewiß ist es, daß ich nur einen Scheffner gekannt habe, und nur einen kennen werde. Demungeachtet kann ich auch selbst einem Scheffner zu Gefallen keine Unwahrheit eingestehen. Ich bedaure (und würden Sie in mein Herz sehen können, gewiß Sie würden mir alle Rechtfertigungen schenken) ich bedaure, Sie nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen, und mich in der Gesellschaft der gnädigen Frau an jene

angenehmen Stunden erinnert zu haben, da wir drei uns eine große Gesellschaft waren. Meine Ihnen überschriebene Entschuldigungen sind indessen von der Art, daß ich's für keine Unterlassungssünde halten, und mithin auch keine Reue blicken lassen kann.

Das verstockte Gemüth! werden Sie denken, allein Sie thun mir wahrhaftig zu viel.

Es wäre mir ja endlich als einem vierjährigen Advocaten ein Leichtes gewesen, glänzendere Entschuldigungen zu erfinden, wenn ich hätte blenden wollen. Sie zu überzeugen, war aber meine Absicht, und darum war mein Brief und meine Rechtfertigung gleich plan, gleich simpel. Ich sollte indessen auf Sie böse seyn? O mein Bester, das ist die empfindlichste Satyre, die Sie je gemacht haben. Ein Subaltern auf seinen hohen Obern? Wenn ich gleich nicht mehr vor Ihnen, als meinem etwanigen Justitiarius zu zittern habe, so können Sie mich doch über ein Kleines als Rath wegen eines sine die et consule übergebenen Vorstellens in 5 Rthlr. Strafe nehmen. Genug davon. Was mir nahe ging, war das Einzige, daß ich auf 2 Briefe keine Sylbe erhielt und, — doch ich habe ja schon genug davon gesagt, es sey genug!

Hier ist Ihr Wechsel. Die Interessen werde ich bei Gösche berichtigen und das übrige im Deposito ohne Depositen-Gebühren aufbehalten. Etwas hart ist es, daß die Heinricin vor dem Februar noch bezahlen soll, indessen in Rücksicht auf's Vorige hab ich Sie dazu überredet.

Die gnädige Frau, der ich mit wahrhaftiger Ehrerbietung die Hand küsse, hat so richtig über einen Gewissen geurtheilt, wie sie überhaupt allemal urtheilt, wenn sie gleich nicht, wie einige Damen, ihre Urtheile publizirt,

sondern sie ihrem Scheffner blos ins Ohr sagt, und höchstens einen Freund daran Antheil nehmen läßt.

Ich, (zwar bin ich nicht viel, indessen vielleicht noch immer genug, den Gewissen zu beurtheilen) traue Ihrer Babet 10 Mal mehr Geschmack und richtige Bestimmung zu, als ihm. Ein guter, lieber Mensch, allein auch ein Thier, dem man alles aufhocken kann, ein Krämer, der aus allerlei Packkammern Waare zusammengenommen, und nur blos aus der Abnahme den Werth des Contoristen bestimmt, von dessen Hauptbüchern, Kladden und Paraphenstempel er ein Anekdötchen zu erzählen weiß. Hamann urtheilt auch so, und das heißt in 2 Instanzen gewonnen. Doch nur in zweiter? Nein, Ihre Babet sei unser Tribunal! und sie ist es gewiß in Absicht auf eine richtige Empfindung, auf ein eindrucksfähiges Herz. Das ist die dritte Instanz und der Gewisse kann nicht weiter nach unsern Rechten appelliren. — — Der Himmel und mein Schutzgeist wissen es, wie sehr mich die Stelle in Ihrem Briefe gerührt hat, wo Sie mir von Ihrer Babet schreiben, daß Sie über den Titel der Frau K. R. sich aufgehalten. Ich bin zwar ein Advocat, allein ich bin noch kein Unmensch. Ich kann noch weinen, und ich weine jetzt, indem ich mich der gnädigen Frau zur unverdienten beständigen Gewogenheit und Freundschaft empfehle. Es giebt nur eine gnädige Frau in der ganzen, ganzen Welt, so wie es nur einen Scheffner giebt. Gott segne Sie Beide, und beglücke die fromme Hand Ihrer Babet, wenn Sie Ihren Kopf verbindet. Ihr Schicksal dauert mich, lieber Scheffner, allein der Himmel weiß, daß Sie tragen können. Schonen aber müßten Sie sich, curo ut valeas; und das haben Sie bei Ihren Reisen insbesondere in Acht zu nehmen. Ich schwatze, wie der Barbier, den manchmal der Doctor zuzuziehen pflegt.

Das übrige wird Ihnen der Doctor sagen. Ihre verehrungswürdige Schwester, die so viel Aehnliches von Ihnen hat, hab ich in der Komödie und in ihrem Hause gesprochen. Sie wird Ihnen mündlich sagen, wie viel Segen und wie viel treue Wünsche ich Ihnen widme. Ueber verschiedene Umstände Ihres Briefes ein andermal.

Der Gewisse ist in gewisser Art, ohne seinem Herzen zu nahe zu treten, gefährlich. Er hat sich das auf's Wort merken zu sehr angewöhnt: Ich weiß vieles, und werde schon alles erfahren.

Der Herr Stadt-Sekretair in Memel mag leben und blühen. Ich habe vor der Hand Ursache, mit meinem Posten zufrieden zu seyn und sehne mich, (damit Sie alles wissen) inskünftige nach einer ehrlichen Stadtrathsstelle, wozu Stadtrath Wirth beim Präs. zu meinem Besten schon etwas auswirken wird. Die Arbeit bei meiner Stelle wird mir theils durch die Gewohnheit, theils durch den Gedanken erträglicher, daß man die Jugend zu Geschäften aussehen muß, besonders zu solchen, die uns in mehr als einer Rücksicht zu andern Stellen geschickter machen.

Endlich vielleicht kommt das Jahr,
wornach wir uns sehnen, —

Das Jahr der Ruhe, oder das Jahr des Todes und auch der ist Ruhe, wenn man ihn näher kennen lernt. Ich bin nicht hypochondrischer Weise, sondern wirklich krank, und nehme alle Tage 2 Mal Arzney. Künftigen Frühling gedenke ich, wenn ich lebe, den Brunnen zu brauchen. Das Aderlassen würde mir, wie der Doctor sagt, schädlich bei meinen Zufällen seyn. Bleiben Sie mein Freund, liebster, einziger Scheffner, und bitten Sie für mich, wenn die sonst so gnädige Frau eine ungnädige Miene auf mich macht. Sie ist die Güte, die Nachsicht selbst.

Diesen Sonnabend wird Döbbelin sein Theater schließen. Sowohl über diesen als andere Dinge mit nächstem mehr. Herr Feldprediger Krickende hat den Herrn Prediger Kraft und den Herrn Feldprediger Borowsky*) nach Königsberg gebracht. Ersterer hat mich gestern besucht, und den beigelegten Brief an Sie übergeben. Ich bin ewig

der Ihrige mit dem redlichsten

Herzen H.

Königsberg, den 8. Febr. 1769.

25.

Verehrungswürdigster Freund!

Mit zwei Worten, denn zu mehreren hab ich nicht Zeit, eröffne ich Ihnen, daß Ihr Rousseau schon bei mir ist, und auf Gelegenheit wartet, nach Gumbinnen zu kommen. Machen Sie die Thore weit und die Thüren hoch, damit er einziehe, mir aber übersenden Sie einen Menschen, der werth ist, diesen Unsterblichen auch nur **in Effigie** mitzunehmen. Der gnädigen Frau küsse ich die Hand, und Sie umarme ich mit der alten Freundschaft, Redlichkeit und Hochschätzung. Zugleich erhalten Sie einen Brief von Herrn Prediger Krickende, der schon lange bei mir gelegen. Er ist mir zur Bestellung anvertrauet worden, weil Herr Kanter schon mehr als einen Brief von ihm unterschlagen haben soll.

Eben kommt Herr Stadtrath Wirth zu mir, der den Rousseau zu überbringen und diesen Brief zu besorgen auf sich nimmt.

---

*) Bekanntlich zuletzt Erzbischof.

Warum schreiben Sie so sparsam an mich? Sagen Sie mir einmal, wie ich den Klotzmännchen beibringe, daß ich an der Zeitung nicht arbeite. Sie haben mir in den 2 neuen Stücken abermals 2 Ohrfeigen in Rücksicht der Zeitung, wiewohl nur im Vorbeigehen, gegeben. Herr Herder ist wegen seiner neuen Ausgabe der Fragmente ungeziemend heruntergemacht. Wie wohl muß Ihnen seyn, daß Sie ohne an allen diesen Dingen Theil zu nehmen, ruhig leben können. Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht

Ihren

Hippel.

den 22. Februar 69.

26.

Theuerster, lieber Freund.

Können Sie sich einen fleißigern Correspondenten wünschen, als ich bin? Ich lasse keinen Posttag ungebraucht und schreibe, nicht so wie Sie, kleine Steckbriefe, sondern Episteln. Machen Sie keinen Bückling, um sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen. Sie sollen und müssen 3 Liederchen annehmen. Von was? Von der Tugend, von der Rechtschaffenheit. Der Hauptgegenstand der Dichtkunst ist in diesen Worten begriffen, und was für ein Feld! Tausend Lieder müßten Ihnen leicht werden, und wenn Sie Zeit brauchen, sich in Schwung zu bringen, so machen Sie 6; 3 als einen Ansatz und 3 als die eigentliche Arbeit. Ich wiederhole es noch einmal, daß die Sache es verdient und wenn gleich diese Lieder nur für die Pflanzschule sind; so sehen Sie doch die Nothwendigkeit ein, zu singen, um nämlich schon mit der Muttermilch, den Adel der Seelen den angehenden

Maurern beizubringen. Ein Beruf für Sie, den Sie nicht versäumen müssen. Ich werde Ihnen über 8 bis 14 Tage 2 Bogen von meiner Eheabhandlung zusenden. Halbgebrochen, das versteht sich, allein blos um die weißen Seiten beschrieben zurück zu erhalten. Wie kommen Sie dazu, mir Vorwürfe zu machen? Hab ich denn nicht gesagt, daß Babet und noch 2 bis 3 — auch Frauen Ausnahmen machen? Jacobi ist glücklich copulirt. Es muß eine Freude für den Vater gewesen seyn, einem Sohn und Enkel zu gleicher Zeit die Hände aufzulegen, denn die Trauung ist in Schmodittin, ohne Beiseyn der Eltern der Braut, geschehen. Ihre Schwester erwartet Babet, und ich erwarte sie auch. Von dem Erstlinge des Bock weiß ich weiter nichts, als daß ich vielleicht die Erstlinge von diesem Erstling in Händen habe, wovon ich Ihnen auf Kammer-Parole ein Paar abschreiben werde. Herr Lotterie-Director Kanter, welcher eben bei mir stehet, indem ich diesen Brief in seinem Laden schreibe, bittet Sie um die Fortsetzung Ihrer Freundschaft und wünscht, daß Sie so feurig als die gebrannten Wasser seyn mögen, die er für Sie aus Berlin mitgebracht hat.

Er setzt hinzu:

ordiniren Sie, an wen ich sie geben soll.

Auch giebt er ein Brieflein von Neumann ad Acta. Der gute Junge muß zuverlässig an einer schweren Krankheit gar schwach und krank darniederliegen.

Kanter bittet noch die Lobreden, die Neumann auf ihn hält, nur als ein Kompliment anzusehen. Indessen werden Sie doch wohl verstehen. — Wenn Sie an Neumann schreiben wollen, so will er den Brief, den Sie an ihn schreiben dürften, in seinem Laden ein halb Jahr liegen lassen — nicht doch — mit besorgen.

Kanter, der mit dem Kriegs-Rath Bose und mit

Minister v. Haagen Ihretwegen in geheimen Briefwechsel getreten, versichert mich noch zum Schluß, daß Sie bald als geheimer Rath und Director zu der hiesigen Kammer werden verpflanzt werden, und schreibt blos darum mehr an Sie, weil er gewiß ist, daß Sie über ein kleines — doch nur Kriegesrath, allhier seyn werden. H.

Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn Sie diesen Brief nicht lesen können. Ich war Willens, ihn durch meinen Schreiber in's Reine übertragen zu lassen, und nur Sie waren so gütig, mir die Copialien zu beschonen. So viel von den Buchstaben meines Briefes, welche der Himmel so fein und niedlich bis ans Ende erhalten wolle, denn wie es mir vorkommt, so ist dieser Brief so sauber, daß Sie ihn Ihrem Bürgermeister zur Vorschrift aufbinden könnten. — Jacobi ist noch nicht vom Lande, das heißt so viel, ich habe den Anschlag noch nicht. Er hat versprochen, ihn bei ländlicher Muße zu entwerfen, und ihn mir mitzubringen. Sein **elogium** vor seiner Abreise war: „wir werden zurecht kommen" mehr wollen wir nicht. Obgleich es Concerttag, und sein ganzes Haus schon bis auf den Bedienten angekleidet war, obgleich es 5 und darüber geschlagen hatte, so war er doch so gesprächig über diese Sache, daß ich ihn ganz zuverlässig um den ersten Aufzug gebracht habe. Er hat mir vorläufig Oerter in den Gütern angezeigt, wo noch keiner den Schatz gegraben, und doch wäre er da gewiß. Unfigürlich gesprochen, ich glaube es gewiß, daß derjenige, der die Güter kauft, (oder Ihr Freund, wie man zu sagen pflegt) noch etwas aus den Gütern machen könne. Sobald ich den Anschlag habe, werde ich ihn Ihnen geben, und Ihren Entschluß erwarten. — Ich hätte freilich, ehe ich so weit mit Ihnen herausgezogen, Sie in Eidespflicht nehmen

sollen. Bei einem ehrlichen Mann ist es aber gleich viel, ob er vorhero, oder nachhero den Eid ablegt. Es ist jedes Wort von dem, was ich Ihnen gesagt habe, bis auf die Concertanstalten, weshalb ich Ihrem Gewissen freien Lauf lasse, um es nicht zu sehr zu beschweren, ein Geheimniß. Erstlich muß Niemand wissen, daß der Herr Baron nicht die Güter behalten wird. Zweitens muß Niemand wissen, daß die Güter noch Schatzgruben haben, und drittens muß Niemand wissen, daß — Ich weiß selbst Ihren Freund nicht, und also darf ich Ihnen nicht sagen, daß ich seinen Namen gleichfalls verschwiegen habe. J** wollte nur wissen, ob er ihn kenne? Ganz gewiß, sagte ich, allein der Himmel weiß am besten, ob es wahr ist. Desto besser, sagte J**, wenn es ein guter Freund bekommt. Wir wollen wünschen, daß sich nicht mehr finden, die J** kennt, denn sonst könnte es wohl zur Licitation kommen, die wir sorgfältig vermeiden müssen.

Das waren Geschäfte. — Mein liebster Freund, wenn werden Sie wieder hier seyn? Ich hab mich schon wieder an Sie so sehr gewöhnt, daß mein Herz ordentlich verwaist ist und tiefe Trauer angelegt hat. Daß Sie nur ja in Ihrem Leben nicht wieder nach Gumbinnen zurückziehen!

Von Neuigkeiten hat man hier einige, die in's Große, andere, die in's Kleine gehen. Die großen sind wieder in 3 Klassen getheilt. Einige betreffen uns, einige unsere Nachbarn, einige — doch, um ganz kurz zu Werke zu schreiten: So war die ganze Stadt voll: der König sey sehr krank. Graf Wartensleben hat mir aber gestern versichert, daß er sich so wohl befände, wie er selbst. Graf Dönhoff geht Donnerstag ab und nimmt seine Gemahlin mit, welches er, wie mir vorkommt, lieber nicht thun sollte. Starck liegt an einer Introductions-Predigt sehr schwer krank dar-

nieder. Der D. Brunvish hat ihm Pillen verordnet; und ich will hoffen, daß sie Dienste thun werden. Im Ernst, der arme Junge liegt zu Bette, und ich glaube gewiß, daß nichts mehr, als das Montagsgebet und eine Introduktionspredigt, die er am Löbenichtschen Sonntage 3 Meilen von hier halten muß, ihn dahin gebracht hat.

Er war Montag Abend mit dem Zeloten bei mir und mußte sich nach Hause tragen lassen. In einer Sänfte, das versteht sich. Hayer fing an: kann man denn kein pulverisirtes Pulver, oder eine andere Medicinarzney herbeischaffen? Das ist ja eine besondere Maladie = Krankheit, setzte er hinzu, und beschloß mit der Hoffnung, daß die Einsamkeitsruhe vielleicht das sicherste Mittel seyn würde, und hiemit wurde er von den Sänfteträgern fortgebracht. Gestern lag er noch zu Bette, heute soll er, wie ich höre, schon geschrieben haben. — L'Estouq ist mit der vorigen Post zum Primarius allergnädigst ernannt worden. Ob er auch Cancellarius geworden, wußte Lindner nicht, dem dieser akademische Stuhlrücken gewiß keine Kleinigkeit ist.

Der jüngere Criminal = Jester soll, wie es heißt, Secundarius geworden seyn, trotz der Verdienste des D. Weber, **vulgo** Schuster genannt, und des D. Brauns, der Tertius geworden, und dem Weber auch vorgezogen ist. Kanter ist noch immer weg Director und sein Chef der in **litteris et moribus** gleich erhabene Präsident, welcher seines türkischen Negligees ohnerachtet als ein Menschenfreund und Christ handelt. Heute bei der Session des akademischen Senats hat L'Estouq dictiret, und Prof. Weber das Protokoll geführt. Ich will hoffen, daß er nichts von Ihrer Schnalle in's Protokoll geschrieben hat, welches aber sehr leicht hätte geschehen können, wenn man in sachgemäße Erwägung zieht, daß Donalitis, der die Schnal-

len vor dem Kauf bei Licht besehen, jetzt näher sie an die Sonne gehalten und befunden, daß sie wirklich 7½ Gr. weniger werth sind, als er sie bezahlt hat —, die 2 Gläser Wein eingerechnet, die er mit 15 Gr. in Rechnung gebracht. — Was endlich das Münzmeistersche Haus anbetrifft, so habe ich nach Ihrem Abzuge keinen aus demselbigen gesehen. Ich weiß aber, daß sie alle gesund sind. Morgen bekomme ich den Statüenkatalog mit beigesetzten Preisen.

Hiemit Gott befohlen, der Sie glücklich und wohlbehalten zurückbringen, und ferner nicht mehr uns entziehen wolle. Herr Dorow*) ist mit einem Zimmer zufrieden, und hat sein Bett mitgebracht. Auch will er nur so lange bleiben, bis Ihre Babet zurückkommt. Billiger kann man nicht seyn. Leben Sie wohl. Ich höre nie auf mit wahrer Hochachtung und Freundschaft zu seyn

der Ihrige H.

27.

Mein theuerster Freund.

Ich habe Ihnen so viel zu sagen, daß ich nicht weiß, womit ich anfangen soll. Zuerst einen Vorwurf, daß Sie mir Ihr Gedicht nicht mitgeschickt. Das Herz muß sprechen, wenn wir beide uns einander zudichten, und ich müßte es für die bitterste Anmerkung aufnehmen, was Sie zur Entschuldigung brauchen, wenn ich Sie nicht besser kennte. Der Werth des Drucks besteht in 6 Tymfen,**) die ich

*) Vater des bekannten Hofraths D. Dorow.

**) Vormals Preuß. Münze zu 6 Sgr. oder 5 auf 1 Rthlr.

fürs **Legi, Vidi** und **Imprimatur** ausgegeben. Ich sehe dieses Geld nicht anders an, als ob ich's dem großen Hospital geschenkt hätte —, und Ihre Diversions-Geschichte? In Wahrheit, liebster Scheffner, Sie müssen mich doch für verflucht einfältig halten, wenn Sie nicht überzeugt seyn sollten, daß ich auch glauben kann, ohne zu sehen, wissen, ohne zu hören. Aus beklemmtem Herzen — nein, in Wahrheit aus freundschaftlichem. — Nichts ist natürlicher, als daß wir, wenn wir uns an das eine Ende einer Sache erinnern, auf Flügeln der Einbildung die ganze Reihe bis zum andern Ende laufen, und wohl uns! daß wir einmal sterben müssen. Daß ich keinen geringen Ansatz zum Eremiten habe, fühl ich zu sehr, als daß ichs läugnen sollte; allein es ist noch die Frage, wer besser handelt, der die Welt flieht, oder der sie braucht, um sie verlachen zu können. Wenigstens kann man beim ersten ruhiger seyn. Die Religion führt eine gewisse Stille, eine unaffektirte Entfernung mit sich, die man von ihr nicht trennen kann. In Wahrheit, das sind die seligsten Stunden gewesen, die ich gelebt habe, in denen ich diese Ruhe empfunden. Auch die Welt hat ihre Reize; allein sie müssen doch wohl falsch seyn, denn sie erfreuen blos und beruhigen nicht. — Gehen Sie dafür einmal weniger in die Kirche, daß Sie diese Seite gelesen, und lassen Sie sich bei der treusten Umarmung sagen, daß Sie mein einziger Freund sind. Ich fühle diesen Augenblick so sehr den ganzen Werth Ihrer Freundschaft, daß ich mich sehr reich dünke, da ich sie besitze. Damit ich indessen, ehe ich aufhöre, ernsthaft zu seyn, noch an Gellerts Briefe denke; so sollen Sie ihn nicht anders, als mit einem Bändchen voll Gedichte lesen, zu denen er die Vorrede oder das Register abgeben kann. Ich muß diese Gedichte noch ein wenig ansehen,

ehe ich sie Ihnen übersende, und ohne sie ist Ihnen Gellerts Brief unverständlich.

Ihr Liedchen, welches ich eine Perle nenne (so schön ist es mir!) hat Richter sehr artig in Musik gesetzt. Babet wird es hier singen lernen; denn sie ist die einzige, die in ganz Gumbinnen hiezu würdig ist. Empfehlen Sie mich dieser würdigen Frau, und bitten Sie sie um Vergebung, daß ich ihren Namen gemißbraucht habe. Sie ist über den großen Haufen ihres Geschlechts erhaben, deren Namen nur in einen anakreontischen Rahmen eingefaßt werden müssen, und denen der Gedanke der künftigen Welt ein Aergerniß und eine Thorheit ist. — Vielleicht hab ich noch einmal Lust, ein Sperling zu werden, wie Wieland sagt, um den verlernten verliebten Ton wieder zu fassen —, vielleicht auch nicht. Ich bin lange nicht so fromm als ich war, mein lieber S. Sie können es immerhin der Babet sagen, denn ob sie es heute, oder alsdann erfährt, wenn sie nach Königsberg kommt, ist einerlei. Das einzige was ich noch von meiner vorigen guten Seite beibehalten, ist die — Aufrichtigkeit, meine Fehler einzusehen und zu gestehen, und das ist verflucht wenig —, besonders bei einem Menschen, der an keine Pflichten der Ehe gebunden ist. Das **Nihil humani a me alienum** ist auch mit goldenen Buchstaben in mein Herz geschrieben, und ich möchte mich darüber noch mehr auslassen, wenn — ꝛc. Ein Bösewicht bin ich indessen nicht, das können Sie der Babet zuschwören, und ich bitte Sie, daß Sie es thun; sonst ist sie im Stande, gar ihr Angesicht vor mir zu verbergen, und sich verläugnen zu lassen, wenn ich zu Ihrer Schwester komme. Ich gehe jetzt sehr oft zu Ihrer Schwester, und bin ihr ungemein sehr gut. Sie hat ein weibliches Herz und einen männlichen Verstand. Die Weiber in

Königsberg, die sich brüsten, als wären sie etwas, sind nichts gegen sie. Sie empfindet, wie ein Frauenzimmer, und ohne sichs merken zu lassen denkt sie, und übertrifft zehn Moralisten, die aus dem Denken ein Handwerk machen. Meine vergnügtesten Stunden lebe ich bei ihr, und wenn sie nicht so weit wohnte, so wäre kein Tag, wo ich nicht hinginge. Kurz, hätte ich sie nicht, ich müßte mit dem Psalmisten sagen: „Ich wäre vergangen in meinem Elende!"

Nun folgen Neuigkeiten. John hat vom Vater das Ja, und an demselben Tage ist auch die Concession zur Aufbietung und Trauung bei der Regierung gesucht. Sie verstehen mich doch. — Er hätte eher diesen Zug ziehen sollen, und hätte das Spiel früher gewinnen können. Wie kommt es doch, daß ich mit allen Menschen Mitleiden habe, die sich verheirathen, und Gott bitte: er wolle mich auf eine rechte Bahn leiten, damit ich nicht mit mir selbst einmal Mitleiden haben möge.

Wenige Ehen ausgenommen, — so ist es eine schlüpfrige Situation für Mann und Frau. Ich habe vor einigen Jahren eine Abhandlung über die Ehe angefangen, und Babet ist wahrlich das Ideal gewesen, das mir vorschwebte, um eine rechtschaffene Ehefrau zu schildern. Ich kenne außer ihr vielleicht noch ein Paar, wo —; allein, da drei Schwalben eben so wenig, wie eine den Sommer machen, so hab ich das Capitel so entsetzlich geändert, die Saiten so herabgespannt, daß meine jetzigen Sentiments den vorigen in keinem Zuge ähnlich sind. In Wahrheit, es können nur ein Narr, ein Bösewicht und ein Priester heirathen. Der letzte ist gewohnt, an Pflichten gebunden zu seyn, der Bösewicht wünscht, daß seine Frau untreu wäre und der Narr glaubt, daß sie treu ist. Würde ich heirathen, so thäte

ichs als Priester, wenn aber meine Frau nicht als Priesterin dächte — — O! du heil. Apostel, Heil dir, der du den Hagestolzen den Himmelreichsschlüssel giebst und einen Mann seliger preisest, der kein Weib hat. Ohne Scherz, mein Bester! dieses sind einige unvorgreifliche Sentiments aus meiner Abhandlung, und die Sache genau erwogen, so kann in Deutschland, wenn es noch aufgeklärter wird, kein Mensch zum Altar schreiten, wenn ihn nicht gewisse künftig zu vermuthende Gesetze dazu verpflichten. Der Deutsche ist plump, und er mag es machen, wie er's will, er wird kein Franzose, kein Italiener; und doch will der Deutsche galant seyn, und doch wollen es die aufgeklärten Zeiten. Was kann hieraus anderes, als allerlei Uebel Leibes und der Seelen, Ehre, und des Guts entstehen? — Wie ich auf einmal in der 7ten Bitte bin!

Zurück auf K... Das Spektakel, das ihm sein philosophisches Weibchen in seiner Abwesenheit gemacht hat, wird Ihnen Justine geschrieben haben. Es war bis zur Scheidung, doch ist jetzt alles beigelegt. Dieses Weib hat mir die Wahrheit, die ich gleich darauf noch deutlicher einzusehen Gelegenheit gefunden, beigebracht, daß ein dummes Weib noch leichter zu verführen sey, als ein kluges, und bei der letztern ist auch mehr Ehre und Ruhe.

Die Karschin hat ein ganzes Bändchen Gedichte und Briefe an unsern Joh. Jacob bei seinem Aufenthalt in Berlin geschrieben, wo sie unter andern Vergleichen von einer Frau sagt, daß sie wie eine Muschel vor jedem Mann verschlossen sey (in des Mannes Abwesenheit zu verstehen). Diese Stelle hat Johann Jacob die Dreistigkeit, einer ganzen Tafel voll Menschen an meinem Geburtstage vorzulesen, da wir doch alle wußten, was er wußte. Wahrlich, dazu gehört eine Stirn, die zum H**

gemacht ist. Bock und John stehen in Correspondenz mit Rammler, und unter des letztern Präsidio sind auch Ihre Erstlinge der Muse in Berlin herausgekommen und von Carl Bock angezeigt. Bock hat mir einige Bogen zum Durchlesen zugesandt. Zum Durchlesen, sag ich, denn ich würde meine Finger verbrennen, wenn ich eine Zeile befeilen sollte. Mich wundert, daß Rammler —. Oeffnen Sie ihm doch bei Gelegenheit das Verständniß. Seinen Brief lege ich bei, und gratulire nochmals zu Ihrem treuen Schäfer. Es ist gut, daß Sie ihn auswärtig taufen lassen, denn im Preußischen sind nur 5 Pathen erlaubt. Sie sollten ihn wahrlich ohne fernere Umstände der Presse anvertrauen, und Rammler hat Recht, wenn er dem Autor mehr Geschicklichkeit bei der Ausbesserung zuspricht, als den kritischen Freunden. Mit Kanter ist nichts zu machen. Seine Karte ist sein Gott, und sobald Sie erfahren werden, daß er noch obenein Lotterie-Director geworden, so werden Sie völlig wissen, warum er nicht ja sagen will. Ich hab ihn sondirt, ohne Ihnen als Freund und Autor etwas zu vergeben. Wahrhaftig, lieber Scheffner, Sie haben ein Glück im Reimen, einen so guten, lieben Ton, daß ich Ihnen zwar nicht so fein, wie Rammler, allein vielleicht ehrlicher sagen kann, daß Sie in meinen Augen ein sehr liebenswürdiger Dichter sind.

Noch ein Paar Worte von der Komödie. Die Opern des Weisse finden einen abscheulichen Beifall. Sie haben sie doch gelesen. Ich finde sie nicht schön, wie der Kypke, die Frau Geheimde Räthin v. Schwerin, und was mich entsetzlich wundert, ist daß Rammler dem Weisse so häufig opfert. Die Haushälterin, List über List, sind wahrhaftig schlecht, und die meisten der Weisseschen Erfindungen geborgt. Starck wird Professor extraord.

orientalium linguarum. Von Bock wird, wie ich höre, eine Operette bei Gervais aufgeführt werden. Ich bin sehr begierig auf den Ugolino von Gerstenberg, den Döbbelin künftige Woche geben wird. Lessings Minna erhält sich sehr auf dem Theater, und die drei ersten Aufzüge machen einen guten Effekt. Döbbelin hat einen sehr, sehr guten komischen Bedienten, mit Namen Clooß. Dieser Mensch hat ordentlich meinen entschlafenen komischen Trieb aufgeweckt. Der Himmel weiß, ob er sich lange aufrecht erhalten wird. Beinahe hat er zu lange geschlafen.

Nicht eine Saat von Küssen, sondern eine feurige aufrichtige Umarmung, mein bester Freund, Vertrauter meiner Seelen! und einen tiefen Bückling und einen bescheidenen Handkuß an Ihre Frau, meine Gnädige.

Noch einen Auftrag hab ich an Sie, mein liebster Freund. Sie kennen doch noch das Zeichen □? Wenn Sie es nicht mehr kennen, so versichere ich Sie, daß Sie keine Ursache haben, gleichgültig gegen eine Sache zu seyn, die ich allemal für etwas Reelles und Wichtiges gehalten habe, wovon ich aber vor Kurzem durch einen Fremden völlig und so überzeugt worden, daß ich es Ihnen, als einem rechtschaffenen ehrlichen Mann, versichern kann, daß die Freymauerei eine Sache von Würde und das Kleinod nur weniger Edeln ist. Wenn Sie einmal nach Königsberg verpflanzt werden, so werde ich nicht ablassen, Sie zu bekehren, und da Sie mich kennen und so viel wenigstens von mir glauben werden, daß ich über die Jahre hinaus bin, zu spielen und mir etwas aufbinden zu lassen, so kann mir die Bekehrung nicht anders als sehr leicht werden. Noch mehr muß ich Ihnen sagen, daß ich den einzig möglich wahren Aufschluß ohne Geld erhalten, da mir Possen sehr hoch zu stehen gekommen. Einem Manne, wie

Sie, der ein Liebhaber der Geschichte ist, wird es die größte Genugthuung seyn, die man sich nur wünschen kann. Und nun mein Auftrag? Dieser besteht in 2 bis 3 Liederchen, die so niedlich seyn müssen, wie: „Weisheit hat ein altes Recht," welches Ihnen zur Ehre oft und viel gesungen wird. Ich weiß, daß Ihnen so was keine Mühe macht, und sehe der Erfüllung meiner Bitte entgegen. Ich möchte das Gesicht sehn, das Sie zu diesem Postskript machen. Sie versündigen sich, so wahr ich Ihr Freund bin, an einer würdigen Sache, wenn Sie eine höhnische Miene machen. Ich weiß schon, was Sie sagen wollen — was Charisius wissen, daß kann nichts Kluges seyn, und wenn ich Ihnen antworte, daß eben diese Leute entfernt sind von dieser Kenntniß. — Kurz, 3 Liedchen, und das bald! H.

28.

Liebster Freund.

Ich habe der gnädigen Frau die Freundschaft und Redlichkeit auf mein Gewissen versichert, die ich für einen Freund in einem reinen, guten Herzen bewahren werde, dessen Stelle in demselben nicht besetzt ist und ewig unbesetzt bleiben wird. Ewig, ohne ihn, allein ich hoffe, Sie bald, mein Bester! zu umarmen. Wenn der Himmel meinen frommen Wunsch beglückte, so hätte Ihre unschätzbare Babet nicht nöthig, einen Rückzug zu halten. — Das sind Wahrheiten, über die ich keinen Beweis führen darf. Ich beziehe mich auf Sie selbst, und wer kann zuverlässiger beweisen? Dem allen unerachtet aber muß ich Ihnen nur grade heraussagen, daß Sie mich unrecht beschuldigen,

wenn Sie vorgeben, ich wäre Ihnen mit meiner Antwort lange verschuldet geblieben. Nein, mein bester Freund, Sie waren in der Verzögerung; und da wir Juristen nach Vorschrift der Rechte allemal auf die Verzögerungszinsen anhalten können, so erwarte ich einen längeren Brief. Können Sie mir einige Aussichten angeben, die mir Ihre Herüberkunft in der Nähe zeigen, so wird dieses eine Morgenröthe seyn, die ich mit so viel Entzücken sehen werde, als die in Gerlachs Garten, wo ich den Brunnen trinke. Es ist nichts über eine Morgenstunde. Nicht nur den Musen, sondern auch dem Herzen ist sie heilig. Das letzte erfahre ich bei der Kur, denn das erstere ist mir bei Lebensstrafe verboten, in Uebung zu bringen. Ihrem Andenken hab ich diese Stunden ausgesetzt, deren erste die Ankunft der Frau Kriegsräthin in Königsberg bezeichnet hat. Von gelehrten Sachen will ich nur für diesesmal so viel schreiben, daß Herr Hamann Ihr Urtheil in Absicht des dritten Theils der Wälder nicht nur bestätigt, sondern es in Absicht aller 3 Theile ausdehnet. Moses Mendelson ist auch damit unzufrieden. Ein Gedanke, soll er gesagt haben, sonst ist alles unter Herdern. Ich bin indessen mit dieser Arbeit insoweit recht sehr zufrieden, daß sie ziemlich handgreiflich ist, obgleich die Klotzianer mit Recht Fehler auf den Verfasser bringen, von denen er sich nie völlig lossagen kann. Warum lehnt er das Buch von sich ab? An meine komische Muse ist jetzt nicht zu denken. Wenn ich bessere Zeit haben werde, will ich sie wieder zu mir kommen lassen. Der Complimentist ist mir jetzt so unerträglich, wie das andere Stück. Ich habe ein anderes bis zum dritten Akt fertig, und Plane, allein die Gesundheit ist mir lieber, als eine ungewisse Feder voll Ehre. Sie sollten nicht glauben, wie weit meine Hypochondrie um sich greift;

und da ich mit Ernst auf Gegenmittel denken muß, so habe ich alles bis dahin ausgesetzt, wenn es besser mit mir wird. Sie, mein lieber Freund, sollen mit Hamann meine Aristarchen seyn. Zwei? werden Sie sagen. Ja, mein Liebster, denn bei mir wird allemal viel zu streichen seyn. Rammler hat mir große Komplimente sagen lassen, und ich kann nicht sagen, daß es mir gleichgültig wäre. Seine Oden gehören nicht zur Brunnencur. Barde Ringulph ist schön, und wie freue ich mich, daß ihn ein Advocat geschrieben hat. Dem zehnten Stück von Gatterers historischer Bibliothek werde ich begierig entgegen greifen. Glück zu! zu ihren Gesinnungen, aber die Historie! Das ist ein Feld, wo es Blumen und Garben giebt. Ich will Ihnen doch bei Gelegenheit einen kleinen Riß, einen Einfall von Riß, der noch dazu unvollkommen ist, überschreiben, den ich vor vielen Jahren gemacht habe. Ich bin durch den M. Kant dazu aufgemuntert worden, aus Aerger über Arnolds Kirchengeschichte, die wir im Manuscript gelesen haben. Wie hunzt der Mann die alten Heiden herunter! Das Genie, die Würdigkeit dieser Leute hätte er bestimmen sollen. Sie sind der Mann, der den Riß ausbauen kann. Ich müßte lange leben, wenn ich so glücklich würde. Es betrifft Polen, und hat einen so großen Einfluß auf Preußen bis auf die Zeit, da wir zu reden aufhören mußten. Mit M. Kant habe ich darüber weitläuftig gesprochen. Auch seine Gedanken sollen Sie darüber von mir haben. Ich aber trete Ihnen alles cum toto juris effectu ab. Ganz zufrieden bin ich nicht, daß Sie mir Ihren Pastor fido nicht zum Durchlesen übersandt. Ich sage zum Durchlesen; denn obgleich ich kein Gleim bin, und es je zu werden hoffen kann, so glaube ich doch mehr, als er zu seiner Weigerung ausgeführt, beibringen zu können. Die Hauptursa-

chen würden nicht sowohl meine Geschäfte, als meine in diesem Jahr stumpfe Seele seyn. Sie finden die Briefe des Herrn Jacobi an Gleim und des Herrn Gleim an Jacobi naiv und schön, ich finde das nicht; allein es liegt, ich fange es an zu fühlen, an mir und an meinem Fleische. Was hat Gleim zu seiner Entschuldigung gesagt? Mich dünkt, nichts. Warum übersetzen Sie aber? Sie sind ein Mann, der das nicht sollte. Nun ist es freilich der Pastor fido: allein Ihr Genie ist auch darüber erhaben. Sie sollten nicht übersetzen. Die Beilage lesen Sie durch, und schreiben Sie mir Ihr Sentiment darüber. Dieser Streit ist durch ein Anschreiben von Hofe an alle Justiz-Collegia veranlaßt, ob nicht die Abthuung*) schrecklich gemacht werden könnte, ohne den Malefikanten den geistl. Trost zu rauben. Herder ist in dem Museo der elenden Scribenten entsetzlich angegriffen. Es ist in dem Tone des ersten Theils der Bibliothek elender Scribenten geschrieben. Haben Sie schon die scurrilischen Briefe gelesen? Herder ist eine Zeitlang nach Kopenhagen gegangen. Ich will aufhören, weil ich diesen Brief noch selbst der gnädigen Frau überbringen will. Werden Sie Ihr Manuskript in den Händen des Herrn Jacobi lassen? oder werden Sie es advociren? Die Madame Klotz ist todt, der der Herr Schmid den ersten Theil seines glorreichen brittischen Theaters dedicirt hat. Hätte er das gewußt, so würde er ihr vielleicht ein Gesangbuch gewidmet haben. Ihm ist alles möglich. Gleim, dessen Brief ich beilege, hat recht, wenn er unsere Kritiken türkische Kriege nennt. Wie froh bin ich, daß ich nicht mehr in Diensten bin. Ich bin der Ihrige ewig

Hip*

K., den 5. Julius 1769.

---

*) Hinrichtung der Verbrecher.

N. S. Unsere □ Bibliothek besteht aus vortrefflichen historischen Werken, den besten, die in der Welt sind — nämlich in unserer Welt. Das Hauptfach soll auch statutenmäßig der Geschichte gewidmet seyn.

29.

Liebster bester Freund!

Ich habe sowohl den kleinen Brief, als den etwas größeren mit der Fortsetzung vom Pastor fido, richtig erhalten. Den größern eine Stunde später, als den kleinern, der mir von einem Kammer-Aufwärter doch so behändiget worden, daß gleich darauf ein anderer Aufwärter mit der Frage erschien: ob ich ihn auch wirklich erhalten und der dritte, ob ich ihn auch selbst erhalten. Um Ihnen, mein lieber Freund, zu beweisen, wie sehr ich der Ihrige bin, so sehen Sie diesen Brief als ein Recipisse in optima juris forma an, und nehmen Sie mir zugleich eine Entschuldigung ab, die Herr Hamann mir an Sie aufgebunden. Er ist unschuldig, daß dieser Brief so alt und wohlbetaget in Ihre Hände gekommen, denn er hat seinen Brief von Herrn Herder gleichfalls sehr spät erhalten. Hierauf ist er in den Kanterschen Laden zum Einschluß in den nächsten Brief gegeben, und von da an Sie (wie ich nachhero auf gebührendes angestelltes Examen erfahren, einen Posttag später) abgeschickt worden. Sie kennen den Joh. Jacob: mehr darf ich nicht hinzufügen, um Herrn Hamann gänzlich bei Ihnen in den alten Credit zu setzen. Ueber Ihre Uebersetzung kann ich heute nur blos interlocutorie dahin verabscheiden: daß sie mir recht sehr gefällt, mit Fleiß gearbeitet ist und ganz unvergleichliche Stellen hat. Könnte ich

italienisch; so würden meine wenigen Anmerkungen mehr als den Wohlklang und einige mir aufgestoßene Kleinigkeiten betreffen. Warum so viel ohne Reime, da Sie doch der Himmel in diesem Stücke mit so ganz besonderem Glück ausgerüstet hat! Doch hiervon in der Definitiva ein mehreres, wobei Ihnen aber **per expressum quaevis juris competentia** und **beneficia** vorbehalten seyn sollen.

Kanter hat mich ordentlich inquiriret was doch eigentlich in dem Päckchen gewesen, und ich habe, um ihn los zu werden, eine Unwahrheit sagen und behaupten müssen: daß es eine Prozeß-Sache beträfe, die man mir von dort aus aufgetragen hätte. Der auf dem Wachtzettel stehende ist nicht der auf seiner Ladenthür mit goldenen Buchstaben aufgeführte Johann Jacob, sondern Bruder Alexander Kanter, welcher seine Schriftgießerei aufgeben will, und wie ich höre, beim Kriegsrath Titius in die Lehre gegangen. Ohne Scherz, Kanter versichert mich, daß er eine Königl. Bedienung suche, und wenn das Glück ihm wohl will, so wird er wohl **ex rhetore Consul. Rhetor** deutet hier Stadt-Capitain an, und Consul eine Stelle, die ich als **Camerale Advocatus** zu bescheiden bin, zu nennen.

Ich umarme Sie, mein bester, liebster Scheffner, und bin ewig mit der alten Redlichkeit der Ihrige, so wie ich nie aufhören werde, die gnädige Frau als ein würdigstes, erhabenstens Frauchen im wahren Sinn zu verehren.

H.

den 29. Julius 69.

Da ich diesen Brief aller vergebens angewandten Mühe ungeachtet nicht in die gehörigen und schicklichen Falten bringen kann, so muß ich mich zum Couvert entschließen. Ich habe Ihnen daher noch Raum zu sagen, daß die Gerlachin noch nicht

hier ist, sondern Mittwoch erwartet wird. Er ist ihr nach Danzig entgegen gefahren. Haben Sie von dem neuen Edict wegen der **delictorum carnis** gehört? Man hat hier, wiewohl vorläufig nur die Nachricht, daß alles auf den alten Fuß des Landrechts gesetzt werden soll. Der Ehebruch wird mit dem Schwerdt, und die Hur. mit Staupenschlag ꝛc. bestraft werden. Vielleicht wird dieser Zufall viele Ehen nach sich ziehen. — Ich umarme Sie noch einmal, und lese diesen ganzen Brief noch einmal durch. Da ich ihn überlesen kann, ohne anhalten zu dürfen, so will ich hoffen, daß es Ihnen gleichfalls nicht schwer fallen wird. Zu den großen Narrheiten, die unsern Joh. Jacob auszeichnen, kommt noch eine poetische Anwandlung, die ihn beinahe alle Wochen auf die Reimjagd führt. **O medici** — In der letzten Zeitung ist auch ein Haase, den er geschossen. Ehe ich von Ihrer Uebersetzung eine kleine Vesperpredigt halte, ein Wort der Rechtfertigung, wozu mich eine Stelle in einem Ihrer Briefe veranlasset. Ich gestehe es, ich habe Ihnen einen Blick zugeworfen, allein Sie legen ihn ganz anders aus, als er gemeint war. Vielleicht lag es an meinem Auge, vielleicht (damit ich ohne Figuren rede) brauchte ich nicht den rechten Ausdruck; so viel ist indessen gewiß, daß es mir nie in Sinn, noch Gedanken gekommen, mich zu Ihrem Kunstrichter aufzuwerfen. Sie schelten, (schreiben Sie) daß ich Sie nicht zu meinem Kunstrichter gewählt. Nicht also, mein Bester, „Sie schelten,“ hätten Sie sagen sollen, „daß ich Ihnen so spät mein Manuskript zum Lesen übersende. Sie schelten, daß ich Sie so spät zum Vertrauten meiner Autorschaft mache“ — — das ohngefähr konnte ich erwarten.

Kleinigkeiten indessen, wenn wir uns nur verstehen, und das ist um so nöthiger, da ich blind und abgeschmackt

hätte gewesen seyn müssen, wenn ich auf einen Gevatterstand bei diesem Ihrem Kinde hätte Rechnung machen können. Das wenige, das höchstwenige, was ich von der Sprache verstehe, die Sie sehr vollkommen zu besitzen scheinen, wird mich gänzlich von den Taufzeugen ausschließen, und ich werde höchstens ein ehrlicher Nachbar seyn, den der Vater blos zum Kindelbier bat, und der ihn aus gutem Herzen, ehe er den letzten Platz an der Tafel einnimmt, ans Fenster zieht, und ihm ins Ohr sagt: viel Glück zum jungen Sohne.

Viel Glück, mein lieber Freund! im ganzen Ernst, viel Glück! Ihre Uebersetzung ist stellenweise vortrefflich und schön, durchgängig — aber gearbeitet und mit Fleiß gemacht. Der Anfang ist gegen Mitte und Ende gezwungen und steif und giebt das Ansehn, daß Sie bei dem Anfange der Uebersetzung noch italienische Stunden genommen hätten. Der Bogen ist seine 5 Rthlr. und mehr werth, allein ist die Uebersetzung darum ohne Tadel? Pastor fido ist im Italienischen das, was im Französischen der Telemach ist. Aus diesem lernt man französisch, aus jenem italienisch und es muß eine Ursache seyn, warum Niemand in unsern deutsch erleuchteten Zeiten eher auf eine Uebersetzung des ehrlichen Pastor fido gefallen. Ich sage, in unsern deutsch erleuchteten Zeiten; denn an eine alte abgetragene Version verlohnt es nicht zu denken. Mich dünkt, die Ursache ist, weil Pastor fido ein unübersetzbares Buch ist, eine rare Münze, ein Schaustück, das nicht gewechselt werden kann. Sie werden mich schon verstehen, wenn ich mich gleich nicht schicklich genug auslasse.

Was ist das Schöne im Pastor fido? Die unvergleichliche Harmonie, die fließenden Verse, die beständig bergab gehen; und so wenig italienisch meine Ohren auch noch vor der Hand sind, so sehr fühle ich doch den Wohllaut, die

Grazien in einem Buche, das beinahe bestimmt zu seyn scheint, nicht aus den Händen der Sprach-Meister in Deutschland zu kommen.

Uebersetzen ist schwer, allein den **Pastor fido** übersetzen, ist noch schwerer. Sehr wohl und weise entschlossen Sie sich, mein Liebster! Poesie und Prosa aus der Uebersetzung zu machen; allein so viel werden Sie mir selbst zugeben: Sie sollten ganz Poesie seyn und zwar gereimte Poesie, denn ich kann nicht umhin, Ihnen anzuzeigen, daß ich mit einigen reimfreien Stellen nicht zufrieden bin. Der Wohlklang fehlt, obgleich andere meinen vollkommenen Beifall haben.

Die Hauptschönheit also konnte nicht mehr vom **Pastor fido** in den treuen Schäfer gebracht werden. Was sollen wir mit einem Stücke ohne Haltung, mit einem Stücke, wobei man durchaus lange Weile haben muß, wo Geschwätz und kein Ende ist, wo? — doch ich glaube, das Alles habe ich Ihnen schon **anticipando** geschrieben.

Ich könnte diesem General-Argument noch ein Glied anschrauben. Ich will aber lieber zum Detail. Wer weiß, was ich am Ende zum Postfamen thue. Ich nehme ein ander Format, weil ich sonst einen zu kleinen und zu korpulenten Brief machen möchte. — Vergessen Sie indessen nicht, daß ich noch beständig der Nachbar am Fenster bin.*)

Ich wiederhole es noch einmal, daß Ihr treuer Schäfer Stellen zum Auswendiglernen hat. Schöne treffliche Stellen, und diese mögen fallen auf ein Land, auf welches sie wollen, sie müssen Früchte des Lobes für ihren Urheber hervorbringen. Allein dieser Fluß, diese ungekünstelte Harmonie ist nicht beständig da. Noch eins, es

---

*) Es folgen hier die Blätter in größerm Format.

könnten viel mehr poetische Stellen seyn, ich will nicht sagen, daß auch einige, die poetisch sind, prosaisch hätten ausfallen können. Diese letzte Anmerkung zu belegen, halte ich bei einem Manne für unnöthig, der ein Herz und ein Ohr hat. Wir wollen nehmen was da ist.

Im 1. Aufzug 1. Auftritt ist die 2. Strophe:

Treibt durch der Hörner muntern Schall
Den trägen Schlaf vom Aug',
Weckt durch ein lautes Lustgeschrei
Das jagdbegierge Herz

wie Sie selbst fühlen werden, gedehnt und will nicht viel sagen. Mich dünkt im Original heißt es: Weckt die Augen auf durchs Horn, und die Herzen durch die Stimme. Hier ist der Sinn nicht getroffen, und wenn er da ist, so sind so viel Worte dazu gekommen, daß man ihn beinahe ganz verkennt.

In der 4. Strophe:

statt der setzen Sie und: die Stelle ist ohnedem von Natur schwach.

In der letzten Strophe:

Frisch auf! Aurorens Schläfrigkeit
beschäm' eur früher Fleiß.

Aber der.
Ich glaube auch die ganze Strophe könnte anders seyn.

Wer gut sein Werk beginnt ꝛc.
Doch gut fängt man sein Werk nur blos vom Himmel an.

Die letzte Reihe ist um so matter, da sie leicht auf die Beine gebracht werden kann. Im Text heißt es, glaub' ich, kein guter Anfang ist ohne den Himmel.

Ferner (ja, wo? Sie hätten fein paginiren sollen) am

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende des 1. Auftritts:

Der Himmel feindet sie.

Wen, die Natur? die Liebe, oder die Jugend? Aendern Sie immer diese Stelle. Sie verdient es noch aus andern Gründen. Und Jugend, die eine Feindin der Liebe ist, macht einen Contrast mit dem Himmel, und beleidigt die Natur, scheint der Text zu heißen.

3. Auftritt:

Die Schöne, die ein Heer geputzter Sklaven sucht.

Sucht sie? oder wird sie gesucht?

Dergleichen Kleinigkeiten, dergleichen nicht fest genug gesteckte Blümchen finden sich oft: allein ein Mädchen bleibt doch schön, wenn gleich hie und da ein Flitterchen, ein Blümchen am Kopfe oder am Busen los ist. Mein Rath über diesen Umstand ist der: lesen Sie einmal die Uebersetzung nicht als Uebersetzer, sondern als Leser. Doch, ich hab' sie so gelesen, und bin nicht weit mit Anmerkungen gekommen. Die Ursache ist zugleich ein Kompliment für Sie. Wahrhaftig, man kann sich durch feine, schöne Züge so betrinken, daß man vor Freude und Wohlgefallen nichts hört und sieht. Hiernächst werden dieselben vorläufig hieraus abzunehmen geruhen, daß ich der Mann eben nicht bin, der Sie mit bogenvollen Kritiken heimsuchen wird, wie Sie des mehreren sogleich in Erfahrung bringen werden. — Diese Stelle erinnert mich an ein Verhör, das ich erst halten muß. Ein loco oralis hab ich so überm Lesen Ihres treuen versäumt, daß ich den Sekretair Gernnig noch ums Praesentatum betrügen muß.

Ich bin schon wieder hier, und suche ein Nagelzeichen. Das letztemal auf diese Art gezeichnet! Man muß Lindners Finger haben, wenn man dabei nicht verfehlen soll. Sie werden es indessen selbst finden, daß alles, was bei

dieser Sache gesagt werden kann, wenigstens was ich als Deutscher zu sagen im Stande bin, auf die Harmonie und den Wohlklang hinausläuft.

Da hab ich schon wieder was.

4. Auftritt:

eines laubichten Plantambaums.

Was ist das für ein Baum? **Platanus — ni et nus** heißt ein Ahornbaum. Hauen Sie den Plantam Baum ab, was hindert er das Land.

Tytirus

Ein Traum ist blos ein leeres Bild,
Das von der Zukunft wenig gilt,
Dem unsere Hoffnung Farbe giebt,
Und das vom Tage nachcopirt,
Von seiner Deutlichkeit verliert,
Wenn Nacht und Schlaf die Sinne trübet.

Dieser ganze Vers ist trübe. Ich versteh ihn nicht; und ob ich gleich das Original auch nicht verstehe, so ist doch so viel gewiß: Es müßte anders heißen. Der Text scheint eine recht feine Nachahmung vom Traum zu seyn. So ehrwürdig dunkel! — —

Thautropfen, summend sangen

brauch ich nur herzusetzen.

Da hab ich eben die Seite gefunden, die Ihnen gar nicht geglückt ist,

Was heißt: verschossene Blässe? **lividus pallor**. Vielleicht wäre falb besser. Verschossen kann es in alle Wege nicht bleiben.

Die folgende Stelle, die ich des Raums wegen nicht abschreiben mag, bis auf die sündliche Beschäftigung und Büßung, scheint mir sehr unangemessen. Schon die Worte sind im **Pastor fido** unerhört: sündliche Be-

schäftigung und Büßung. Wie geschleppt ist diese Stelle! Ich hab wo Vergötterer gelesen. Soll es nicht Anbeter heißen?

Auf einer Seite viermal gescheidt und ungescheidt, muß es nothwendig so übersetzt werden?

Auch das Wort Zauberin kann zuweilen mit Beschwörerin und zuweilen, wie es mir vorkommt, gar mit Hexe abwechseln.

Die Stiefelchen können Sie der Sylvia ausziehen und ihr Halbstiefel anlegen. Mich dünkt, dieses Wort ist edler und besser. Noch eine Stelle aus dem 3. Aufzuge, die mir eben aufstößt, da ich meinen Hut nehme und mich dem Herrn Nachbar empfehlen will.

Amor, nein du bist nicht blind 2c.

3. Aufzug, 2. Auftritt.

Seh schlecht, seh hell, mich lockst du nicht — erstlich muß „sieh" statt seh stehen, zweitens was wollen Sie mit schlecht und hell sagen? heißt es nicht im Text: sey blind, oder sehend?

Herzens lieber Freund! Sie haben eine sehr glückliche Gabe, zu reimen; und da die gereimten Stellen ordentliche Brillanten in Ihrer Uebersetzung sind, so würden Sie wohl thun, noch hier und da eine Stelle, die es verdient, mit poetischen Augen anzusehen. Gute Nacht, Herr Nachbar — oder noch ein Pfeifchen? Auch das, wenn es nicht anders seyn kann.

Warum ganz in Reimen, da doch das Original reimlos ist? Darum, mein Freund! Eine feine Ursache. Fein oder nicht fein, liebster Scheffner, mit unsern reimfreien Versen will es doch nicht so ganz fort. — (Sie wissen die Ausnahmen von dieser Regel von selbst) und Sie

wählten aus eben diesem Grunde die Poesie, nicht wahr? Guarini ist zwar reimlos, allein sind seine Verse nicht so, daß man's auf sein poetisches Gewissen nehmen könnte, wenn man, wohl gemerkt, nicht ganz genau Acht darauf gegeben: er hätte gereimt. Hiezu kommen wohl auch die gefälligen Reime, die in der italienischen Sprache, wegen der ähnlichen sonoren wesentlich auf Vocale ausgehenden Endungen häufiger, als in irgend einer andern Sprache sind. A Dio, Herr Nachbar. Ich haben Ihnen viel ins Ohr gesagt, wenigstens viel unnützes Zeug, das Sie besser als ich wissen. Warum baten Sie mich zum Schmause. Sie hätten immer blos unter den Gevattern bleiben können. Daß ich ohne Ordnung, ohne sonderlichen Zusammenhang, fein flüchtig weggeschrieben habe, gehöret auf die Rechnung meiner Geschäfte. Lachen Sie nicht, mein Bester! Wenn man ein ehrlicher Mann seyn, und das Seinige abwarten will, wie man es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, so bleiben einem Advokaten wenig Ruhepunkte übrig. Das ist mit eine Ursache, warum mein Komplimentist daliegt, wo noch andere mehr von meinen Embryonen. Ich bin von ohngefähr auf ihn gestoßen, und finde ihn unausstehlich, und die andere Farce noch unausstehlicher. — Doch im Hause — wohin Sie, mein Herr Nachbar — mir das Geleite geben, noch ein Wort von Kanter wegen des Verlags. Kanter, dem Lambert, Rammler, Klotz u. s. w. seine Zeitung schreiben, dem Herr Stark seine philologische Werke zum Verlage übergiebt, der selbst Winter über in seinem Hause für den Willen nehmen wird, Kanter, kurz Kanter will Ihre Uebersetzung zwar nehmen, allein nicht erhandeln. Sie werden sich hiernach richten; und da ich weiß, daß Sie nicht geneigt sind, ganz umsonst (denn was

bezahlen doch die Buchhändler?) diese Arbeit herzugeben, so dächte ich, Sie schlügen sich immerhin an Wintern. *)

Dieser Brief hat bis auf diesen halben Bogen fertig gelegen, und warum ich ihn denn nicht eher abgesandt? Das will ich Ihnen sagen, schönster, bester Freund! Wie kann ich dieses ohne den gerechtesten Eifer über das menschliche Geschlecht. Glauben Sie nicht, daß mir eine böse Stunde anwandelt. Ich habe aber eine Verdrüßlichkeit beendiget, die mir nahe ans Herz gegangen, und bei der ich mein weniges Vermögen gänzlich hätte einbüßen können, da ich jetzo mit einem Verlust von 1000 Thlr., mit einigen schlaflosen Nächten und einer in Unordnung gebrachten Galle abkomme. Nie hätte ich geglaubt, daß eine Sonne über solche Bösewichter aufgehen könnte, als einige unter uns sind. Beinahe eine Schande, ein Mensch zu seyn, wenn es nicht noch eine Babet und einen Scheffner gäbe. Es scheint Ihnen in den zwei letzten Briefen, die ich von Ihnen habe, auch zuweilen der Hypochonder trübe Stunden zu machen. Getrost, mein Bester! diese Welt ist nicht für uns, allein die Ewigkeit ist unser. — Sie haben alles versucht, alles erfahren, worin ich noch vollkommen neu bin, und was ich noch gern, ehe ich meinen Pilgrimsstab niederlege, erfahren möchte, wäre die Süßigkeit einer tugendhaften Liebe. Es scheint aber, daß wenig Hoffnung für mich in diesem Stücke übrig ist, und mein Trost ist, daß viele zum glücklichen Ehestand berufen, wenige aber auserwählt sind. Die Gerlachin ist munterer zurückgekommen, und hat weniger Neuigkeiten mitgebracht, als ich selbst geglaubt habe; sie müßte sie denn wohlbedächtig zurückhalten, um es sehr lange einem Jeden

---

*) War dies ein Buchhändler damaliger Zeit?

fühlen zu lassen, daß sie in Berlin gewesen. Die ganze Stadt spricht: Göschen werde die J* heirathen, nur Kant und ich sprechen nichts davon: weil er uns keine Sylbe von dieser seiner Absicht anvertraut hat. Es währet alles eine kleine Zeit, nur unsere Freundschaft soll ewig währen, wenigstens wird es meine Redlichkeit seyn, mit der ich Ihre unschätzbare Geneigtheit zu verdienen suchen werde. H.

K. den 12. August 1769.

30.

Mein verehrungswürdigster Freund.

Schon dachte ich Ihre mir so schätzbare Freundschaft (zum Theil) verloren zu haben, und suchte das Versehen auf, wodurch ich mir dieses wahrhafte Glück meines Lebens entzogen haben könnte. Eine Beruhigung war es für mich, daß ich nichts finden konnte, allein das beste Zeugniß des Gewissens kann nur in der Theorie, nicht aber bei traurigen Vorfällen das Herz völlig aufrecht halten. Einen ganzen Monat ohne eine Sylbe!! Auf einen so langen Brief kein Wort! und dann die Entschuldigung, nicht von Ihren Geschäften, sondern von den meinigen hergenommen! Wo habe ich je ein Geschäft den Angelegenheiten des Herzens vorgezogen, und die beschworne Pflicht der noch weit heiligern, der Freundschaft? Den Brunnen hab ich auch noch nicht zu trinken anfangen können, sondern werde erst zu Anfange des Junius, wenn ich lebe, daran gehen. Ich habe hiezu 6 Wochen unausgesetzt, in welchen ich mich so viel als möglich frei zu machen suchen werde. Die Krankheiten, die man nicht recht zu bestimmen weiß, sind, wie ich merke,

die allergefährlichsten. Oft sind sie, und das ist, mich dünkt, ihr äußerster Grad, Einbildung, und können durch nichts, als andere Einbildungen geheilt werden. Ich glaube, wenn ich nicht so sehr in Geschäften vertieft wäre, ich wäre nicht mehr, wenigstens würde ich ein weit unnützerer, finsterer Mensch seyn, als jetzt. Ich bin anjetzt zu sehr beschäftigt, als daß ich meiner Melancholie so lange nachhängen könnte. Doch genug von sich selbst geredet. Sie wollen von Mad. J. etwas zuverlässiges wissen. Das Zuverlässigste ist, daß sie zwar nicht so viel erhalten wird, um, so wie vorher, Koch und Vorreiter zu halten, allein ordentlich und als die Tochter des verstorbenen S* wird sie ohnstreitig leben können. Die Auction, so von den J* schen Mobilien gehalten wird, hat die vom Hofgericht bei der Scheidung festgesetzte Auseinandersetzung zum Grunde. Mad. J. zeigt sich nach meiner Meinung größer in einer kleinen Wohnung in der Landhofmeisterstraße, als ehemals in dem jetztmehrigen Geheimden Rath von Groeben'schen Palais. Sie wissen doch, daß der Ponargen'sche Groeben geheimder Rath ist, und im ehemaligen Jacobischen Schlosse residiret. Er hat sich bei Prof. Lindner zum (Ehren) Mitglied der königl. deutschen Gesellschaft proponiren lassen. Das Einzige, was er nach der Promotion zum Geheimden Rath werden konnte! Mein Himmel, was für Thorheiten kommen doch zum Vorschein! Um wieder auf die J* zu kommen, so bewundere ich sie, daß sie sich diesen Winter ohne Komödie, Redouten, Conzerte und Privatbälle behelfen können, da sie doch vorher allen diesen Festen den eigentlichen Glanz gab. Man sagt, diese Resignation koste ihr nichts. Münzmeister geht noch zu ihr und das finde ich billig. Ob er sie heirathen wird, weiß ich nicht, denn mit mir und Kant spricht er nicht davon, und daran thut

er uns beiden einen Gefallen. So vergeht die Welt mit allen ihren Schätzen! Der Graf Keyserling ist (damit ich in meinem Zeitungsstyl bleibe) gestern schön besternt wieder eingetroffen. Adv. Bock hat seine Entlassung gesucht und erhalten. In seine Stelle wird Herr Sekretarius bei des Ober-Marschalls v. Groeben Excellenz, der sehr wohlgebildete Herr Melzer recipirt werden. Was endlich die Kanter'sche Zeitung anbetrifft, so bekümmere ich mich so wenig darum, daß ich auch keine Sylbe dazu gebe, obschon ich dem Megorlin recht gut bin, mit dem sich Kanter in Mascopie begraben sollte, wenn er wüßte, was zu seinem Frieden dienet. Mich dünkt, eben dieses sowohl als vieles andere ist vor seinen Augen verborgen. Meine große Empfehlung an die gnädige Frau, deren Großmuth und Güte mich so oft rührt, als ich daran zurückdenke, und der ich allen Segen des Himmels zu ewigen Zeiten wünsche. Herr Münzmeister und M. Kant haben mir aufgetragen, Ihnen Grüße zu bestellen. Dem Letzteren geht die Conföderation sehr zu Herzen, da er sich als polnischer Edelmann, vermöge seiner Magisterwürde, um den Schaden des polnischen Josephs bekümmern muß. Göschen ist noch beständig derselbe. Ich kenne ihn nicht anders, als von einer guten Seite und wünsche ihm die Ruhe, die ihm, wie Sie mit Recht bemerken, zuweilen zu fehlen scheint. Ich bin mit der größten Hochachtung

Ihr

ganz gehorsamer und getreuer

H.

Die gelehrten Sachen bleibe ich Ihnen schuldig. Kanter hat zweimal an mich geschrieben und unter andern, daß Jacobitchen erbärmliche Schläge bekommen.

Wenn unsere kritischen Zeiten diese Wendung nehmen, so scheinen sie am Ende und am späten Abend zu seyn. Haben Sie den Jacobischen Einfall wegen eines Hornordens (der Gedanke ist aus Sterne entlehnt von der hörnern Tabaksdose aus seinen Reisen) gelesen? M. Kant sagt, daß er dergleichen Imitationes auf S . . . . *) gemacht habe. Herder hat gewiß widerrufen: ich weiß nicht, ob er wohl daran gethan hat. Die antiquarischen Briefe werden fortgesetzt. Auf Lessings Namen sind Briefe und, wie man glaubt, zwei Komödien herausgekommen. Lessing geht nach Rom, wohin ihn Wendler begleiten wird. Das heißt eher bezahlen, als das Schuld-Document fällig ist.

H.

31.

Verehrungswürdigster Freund.

Es scheint zwar, daß Sie einen alten kranken Freund gänzlich vergessen, allein wenn Sie mich auch vergäßen, so will ich doch mit der Ihnen bekannten Redlichkeit der Ihrige bleiben, und meine Ihnen gewidmete Zärtlichkeit soll keinen, auch nicht den geringsten Abbruch leiden. — Warum dieser Zweifel? Er selbst ist strafbar und ich bitte Sie seinetwegen um Vergebung. Sagen Sie mir aber, warum ich so lange Zeit, ohne eine Sylbe von Ihrer Hand zu sehen, mich behelfen muß. Mir fehlt gewiß beständig etwas, wenn mir eine Nachricht von Ihnen fehlt. Ungezogener Mensch, werden Sie sagen, warum schreiben Sie nicht? allein außerdem, daß Sie wegen einer Antwort bei mir, wo ich nicht sehr irre, verschuldet seyn werden, so sollten Sie es mit mir doch nicht auf diesem Fuße des Ceremo-

*) Der Name ist unleserlich.

niels halten, besonders da auf meiner Seite die legalste Entschuldigung Ehehaften sind — auf der Ihrigen aber — doch ich gerathe wieder auf einen Weg, dem ich schon einmal ausgewichen bin. Liebster Freund, beinahe den ganzen Sommer hindurch hab ich an meinem Körper gebauet, allein alle diese Bauten sind noch bis jetzt zu keiner sonderlichen Vollkommenheit gediehen. Kopfschmerz und ein so ungewöhnlicher Schwindel, der mir fast alle Morgen anwandelt, sind die Feinde meiner Ruhe, und es ist Gott allein bewußt, ob sie nicht auch die Feinde meines Lebens, und zuletzt meine Ueberwinder werden sollen. — Ich habe nur noch vor Kurzem zwei Tage gelegen, obschon ich nicht eher, als bis ich sehr angegriffen werde, ins Bett fliehe. — Neulich stehe ich ganz gesund auf und arbeite ein Paar Stunden, auf einmal stürz ich hin und jedes wünscht mir Glück, daß ich diesen Schwindel nicht auf der Straße bekommen hätte. Die Kräuterkur, die ich gebraucht habe, schien mir Dienste zu thun, allein sie schwächte mir zugleich den Magen so, daß ich abbrechen mußte. Doch diese Klagen sollen mich nicht als muthlos bei Ihnen anklagen, sondern nur blos wegen meines Ausbleibens entschuldigen. Wenn mein Gemüth weniger unruhig wäre, wer weiß, ob ich nicht eher besser würde. Allein Sachen, die auch den stärksten Körper mit angreifen würden — und dazu Neid, Verfolgung — o! mein Schatz, das alles zusammen wider mich verschworen, wird mir zuweilen unerträglich; und ich fühle eine höhere Hand, die mich hält, sonst wäre ich nicht mehr. — Diese meine Umstände haben mich abgehalten nach Gumbinnen zu kommen; und doch wäre ich, so krank ich bin, bei Ihnen gewesen, wenn mich nicht der Münzmeister abgehalten hätte, der jede Woche reisen wollte, bis endlich aus Gumbinnen bei ihm Berlin geworden ist. Er

hat mich sehr gebeten mit zu fahren, allein wie, wie sollt' ich ein so großes Uebel thun und nach Berlin reisen, ohne in den Ferien in Gumb** gewesen zu seyn. Ich hab's aber meiner Lage wegen dem Münzmeister abgeschlagen. Denn meine Geschäfte, so häufig sie auch eine Zeitlang gewesen, hätten mich doch wohl auf 6 Wochen befristet. So lange wird Goesche wegbleiben, der sich Ihnen, so wie Herr M. Kant, empfehlen läßt. Wenn werde ich Sie aber sehen? mein Liebster, mein Bester! Versprechen will ich nicht mehr, allein ich bin, wenn ich lebe und nur irgend kann, die Weihnachten gewiß bei Ihnen. Oft denke ich, ich würde weit gesünder seyn, wenn ich Sie gesprochen hätte, und etwas muß dran seyn; denn oft kam ich krank in Königsberg zu Ihnen, und gesund ging ich hinweg. Selbst auf der vierten Seite meines Briefes befinde ich mich besser, als im Anfange. Schon der Gedanke an Sie hilft etwas. Alles stürmt auf mich zu. Ich bin jetzt ohne allen Umgang. Alle Tage im Gefängniß, beim Aktenschrank und höchstens bei K**, der mir je länger je unausstehlicher wird. Lassen Sie uns wenigstens unsere Correspondenz fortsetzen, und bis Weihnachten, wo nicht wöchentlich, so doch wenigstens alle 14 Tage zuschreiben, so daß diese acht Tage einer schreibt, die andern acht Tage der andere antwortet. An Sie wäre also, künftige Woche zu antworten.

Herr Wendler ist bereits nach Leipzig abgegangen. Seinen Brief von Herder an Sie werden Sie schon haben. Er wünschte Sie kennen zu lernen, allein die Michaelismesse übereilte ihn. Es scheint alle Leipziger und Leute, die nur einmal auf der Messe da gewesen, haben einen gewissen Zug um diese Zeit, sie mögen seyn, wo sie wollen.

Münzmeister hat mir aufgetragen, Sie um Vergebung zu bitten, daß er nicht von Königsberg aus an Sie geschrieben. Er wird es aus Berlin thun, und Ihre dortigen Anverwandten ohne Ihr Gebot besuchen. K** hat zweierlei Dinge auf seinem Herzen und Gewissen, die er, auf seinen großen englischen Stock gestützt, in seiner großen Seele überdenkt. Den neuen Laden und den Aufbau der löbenichtschen Kirche, und die Prägung einer Medaille wegen des von des Herrn Feldmarschalls von Lehwald Excellenz zu legenden ersten Steins. Sie wissen, daß er so wie eine Muskatennuß ist, die man beinahe zu allen Gewichten gebraucht. Diese Kirche, da er doch künftighin ein löbenichtscher Bürger ist, fordert um so mehr seine Betriebsamkeit auf, als die Kirchenwärter und Prediger zu ihm, zu ihm nur das andächtige Vertrauen haben. Die Einweihung seines Ladens werde ich Ihnen überschreiben. Ich habe von ferne gehört, daß ihr auch ein Zeitungsblatt gewidmet seyn soll. Die auswärtigen Leser werden herzlich wünschen, daß doch der Verleger nur ja nicht oft verziehen möge. Sie haben sich, wie mir Herr K** eben (er hat aber nichts von meinem Briefe gelesen) versichert, über einen gewissen Verfasser einer gewissen poetischen Schrift in Ihrem Briefe aufgehalten. Wenn aber zu diesem Stücke Anekdoten gehören, und wegen des Hauses vielleicht zu erwägen ist, daß wir Deutsche keine Franzosen sind, sondern vielmehr zu den Engelländern überhängen, so könnte vielleicht dieses Dekret geändert, oder besser reformirt werden. Sonst bitte ich, sich gegen keine Seele über diese Stelle meines Briefes, auch nicht erst über die andern weniger bedenklichen Umstände, zum Vertrauten zu machen. Die gnädige Frau und Sie halte ich für ein Ganzes. Man muß heut zu Tage bei jedem Schritt sich bedenken, wenn

man solche Verfolger hat, wie ich habe. Das Advokaten-Volk ist recht dazu gemacht, beim Neide in der Moral zum Beispiel zu dienen. Doch! ich komme auf die Beilage **sub vide.** Es ist selbige, wie Sie des mehreren sehen werden, ein Lustspiel, das ich Ihrer Beurtheilung anheimstelle **cum addito,** sobald als nur irgend möglich es zurück zu senden, und auch darüber gegen Jedermann still zu schweigen. Ihre verehrungswürdige Babet votirt bekanntermaaßen mit. Vieles stehet, weil ich es so haben will, und gehören dahin die Charaktere, die ich, wie Sie mir glauben werden, sehr leicht hätte umschaffen und verwandeln können. Es sollten aber alles Leute seyn, die nicht nach Empfindungen, sondern nach gewissen im Grunde ziemlich übereinkommenden Grillen handeln. Diese Idee, die aber zum Stückchen nicht gehört, sondern denen nur der Verfasser nachhing, müssen auch nicht der Gesichtspunkt Ihrer Beurtheilung seyn, sondern Ihren geläuterten Geschmack, Ihre richtige Empfindungen, die Herr Hamann bei der Korrektur der ungewöhnlichen Nebenbuhler nicht genug schätzen kann — diese fordere ich auf, alles anzustreichen, was Ihnen aufstößt. Sobald Sie mir dieses Stück zurückschicken, sollen Sie ein Stück in 5 Aufzügen haben: Der allezeit fertige Komplimentist. Dieses letzte bekommt Hartknoch, das erste Kanter. Beide wissen von einander nichts, und auch niemand, als Sie, weiß etwas davon. Ich habe dazu meine vollwichtigen Gründe; da beide Stücke auf der Michaelis-Messe erscheinen. Nach diesem sollten Sie wohl beinahe auf die Gedanken fallen, daß ich anfange eine fruchtbare Feder zu werden. Allein Sie irren. Ich sehe dem Ende meiner Autor-Laufbahn froh entgegen, und so wie ein Läufer noch kurz vor dem Ziele die letzten Kräfte zusammennimmt, um den so kleinen Rest zurückzulegen, so gehts

auch mir. Zu diesen Stücken kommt noch eins, höchstens anderthalb, und die vielleicht bald — und hiemit Punktum. Wer A sagt muß B sagen und das hab ich gethan. Zum ganzen A B C werde ich's nicht kommen lassen, sondern dem Gezänke der Gelehrten gelassen zusehen. — Dann werde ich vielleicht mein Leben besser genießen, wenn außer diesen Entschlüssen der Himmel mir einen Posten beschert, bei dem ich mich auf etwas Gewisses verlassen kann, und meinen Advokaten-Posten nur blos wie ein Pastor die beste halbe Hufe seines Pfarrackers ansehen kann, die er nicht seinem Arrendator abgetreten hat. Ein Mißwachs ist ihm nur ein kleiner Verlust, weil er wegen der 4 Pfarrhufen sich an den Arrendator hält. Vortreffliche Träume, wenn kommt der Morgen der Erfüllung? O, Freund, wie oft will ich dann in Gumbinnen seyn, wie oft mit Ihnen die Welt verlachen, wie oft in Ihrem Arm an eine bessere Welt denken, deren Kräfte empfinden, der einzige Trost des Weisen ist. Ich habe Sie schon bei meinen ungewöhnlichen Nebenbuhlern um eine Vorrede ersucht. Sie haben sie mir abgeschlagen, und wohl daran gethan, obschon Sie es wissen konnten, daß ich nicht gelobt, sondern durch Sie präsentirt werden wollte. Sie sollten nur, wie der Richter in der Schloßkirche, das Präludium spielen, der einen blöden Studenten zum Liede substituirt. Ihre Ursachen, mein Schatz, waren gegründet, und ich begehre bei diesem Stücke nichts als höchstens eine Beurtheilung zur Kanterschen Zeitung, wenn's gedruckt seyn wird. Die Ehre kann ich wohl recht grausam nennen, die man mir über die ungewöhnlichen Nebenbuhler in der Kanterschen Zeitung erwiesen hat. Am unrechten Ort gelobt, am unrechten Ort getadelt. — Doch auch zu einer öffentlichen Kritik will ich Sie nicht einst bereden, allein

Ihre Bleifeder müssen Sie sogleich anspitzen — bald — wie ich Ihnen schon gesagt habe.

Nun, noch den politischen Artikel, wie Kanter sagt: Haben Sie im Ernst das Jacobitchen und das Gleimchen in Ihrem Briefe, gegen Kanter gelobt? Seinen Streit mit Herrn v. Krone wissen Sie doch. Er hat Ihnen seine Briefe für seine eigenen aufplaudern wollen, allein Sie werden die Feder kennen. Schuch kommt zu Ende des Septembers her, wie ich höre.

Des Kanter neuer Laden wird künftige Woche bezogen, und die Execution in Effigie von einigen Gelehrten, worunter Moses Mendelsohn, Rammler und der König von Rohde in Berlin gemalt sind, soll über 14 Tage vorgenommen werden.

Was denken Sie von der K** Zeitung? Die Landesprodukte werden sich von den auswärtigen sehr leicht unterscheiden, allein es frägt sich? — Doch ich hab schon gefragt. — Ich mach es mit dieser Zeitung, so wie die Mäkler beim Häuser-Verkauf. Ich trete ab, sagen sie und gehen auch wirklich mit Hut und Stock aus der Gerichtsstube. Ehe sie aber an die Treppe kommen, kehren sie um, allein sie licitiren nicht über 5 Sgr. mehr. — Und dann gehen sie noch einmal weg, und dann wieder 5 Sgr. Wenn sie aber die Treppe herunter kommen, so sieht man ihre Spur nicht mehr. Ich bin schon längst bei den 5 Sgr. in Absicht auf die Zeitung gewesen. Eine Stufe auf der Treppe habe ich schon erreicht. Ueber ein Kleines schweige ich, so wie Sie.

Amen, mein liebster Schatz, zu allem, was ich Ihnen geschrieben habe. Meine tiefe Empfehlung an die gnädige Frau. Ich bin von ganzer Seele

Ihr H.

Ich habe kein Blatt vom Stück mehr, sondern das beigelegte ist das Haupt- und Neben-Exemplar. Advocat H** **inhaeret prioribus.**

32.

Liebster Freund.

Ich danke Ihnen tausendmal für Ihren freundschaftlichen Brief, der Ihnen wider alles Denken und Vermuthen gelinder gerathen, als ich ihn aus dem **Praeludio** geschlossen, so mir Ihre Köchin den Morgen nach Ihrer Abreise (wie gewöhnlich um 6 Uhr) vorgespielet. Ihre Babet ausgenommen, sonst ist alles in Ihrem Hause so aufgeleget, Vorwürfe zu machen oder solche wenigstens aufzusagen, daß man wohl leicht einsiehet, wessen Geistes Hausgenossen sie sind. Wahrhaftig ein recht artiger, gütiger, freundschaftlicher Brief, den Sie mir geschrieben, bis auf eine Stelle, die ich als faule Materie ansehe, die noch aus Ihrem Daumen quillt. Mich stolz, und was noch mehr ist, stolz von Natur zu nennen, das ist eine Sache, wobei mir die Fassung ausreißt, und die mich bei einem Haare zum förmlichen Widerruf meines ersten Lobes bewegt. Doch! ich will die Hoffnung Ihrer Besserung für Recht ergehen lassen. — — Merken Sie nicht, guter Junge, daß ich im Redeton bin? Es ist gut, daß mir das Paar englische Strichelchen in die Hand gefallen, sonst würde ich Sie noch in keiner Stunde losgelassen, sondern auf einem ganzen Blatte auszumachen fortgesetzet haben, und das wäre, aufrichtig, noch eine kleine Strafe für den bittern Gedanken gewesen, daß ich stolz, stolz bin! Freund, Sie hätten verdient, daß man in Versen davon mit Ihnen geredet, und diese Verse

dem Drucke übergeben hätte. Hören Sie das? Lachen Sie nicht, mein lieber Scheffner, Sie sind diesem Gewitter wahrhaftig näher gewesen, als Sie sich vorstellen. Ihr Glück war es, daß Kanter auf keinen Reim kommen konnte. Titel und Gedanken und Strichelchen waren da. Mit dem Buchdrucker war das Nöthige verabredet, dem Berend war aufgegeben, sich mit dem Politischen kurz zu fassen, und kurz und gut, es wäre ein Gedichtchen: An meinen Freund Scheffner zur glücklichen Brunnen-Cur an die Zeitung gekommen. Ich sprach, ich schrie, ich lärmte. — „Mein Gott, Herr Kanter, wenigstens nicht den Namen" — allein es war fest, und ich selbst steckte über ein Kleines mein kritisches Director-Schwerdt in die Scheide, da mir Kanter versicherte, er würde Sie für diese Prostitution mit 3 Pf. per Zeile schadlos halten. Wenn das ist, fing ich an, in Gottes Namen, nur bitte ich große Lettern zu nehmen, damit es viel ausmacht, der gute Junge ist seine 40 Gr. werth. Wie gesagt, der verfluchte Reim hat Sie um ein Zeitungs-Kapitalchen gebracht, und Ihren Namen in Züchten und Ehren erhalten. Der Himmel wende ferner von Ihnen alle wohlverdiente Heimsuchungen und allgemeine Landplagen ab, und bringe Ihnen die 40 Gr. bei einem etwanigen Bildchen ein, das Sie guten Freunden für Geld und gute Worte überlassen. Ein ander fein Stück. Lindner hat Briefe von Lousson aus Berlin und zugleich zuverlässige Nachrichten, daß Schuch mit seiner Gesellschaft nach Stettin und nach 6 Wochen von da nach Königsberg gehen werde. Rammler hat eine sehr schöne Abschiedsrede zum Schluß der Vorstellungen in Berlin gemacht, allein sie ist nicht gebraucht worden, weil die Herren Hanswürste — — — — exceptionem fori gemacht haben. Lousson nennt es ein

Meisterstück, und freilich muß es das seyn, weil es auf den Schuch die glücklichste Wirkung gemacht, daß von Stund an keine Burlesken mehr auftreten sollen. Berlin, Berlin, du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind, wenn wird's an dir erfüllt werden: Du hast klug zu seyn gewollt. — Zu reden aus dem künftigen Sonntags-Evangelio, welches am 10. Sonntage nach Trinitatis, so wie in allen rechtgläubigen Kirchen, so auch in der Petersdorffschen Gemeine, pfleget verlesen und erkläret zu werden.

Aus Königsberg vernimmt man, daß weder Herr Adv. W*, noch Kanter, noch Adv. Hippel, noch Taplacken kommen werden. Herr Adv. W* gehet ad Sacra, und das diesen Donnerstag, der ehrliche Hippel hat noch keine Revision erlebet, und Herr Kanter hat 2 Pferde genommen, darum kann er nicht kommen. Vorigen Sonnabend ist er zum erstenmal in seinem Eigenthum ausgefahren, und gestern hat er in eben demselben seinen gesunden und fröhlichen Kirchengang Vor- und Nachmittage gehalten. Ich finde diesem Artikel nichts mehr beizufügen, als einen ganz gehorsamsten Dank, den ich dem Hrn. Oberamtmann sowohl, als Ihrer würdigen Frau Schwester für die gütige Einladung ablege. Ich behalte mir die Ehre auf eine andere Zeit vor, und nehme zugleich Gelegenheit, mich der schätzbaren Gesellschaft zu empfehlen, in der Sie sich befinden. Die Herren Wannowius und Kanter werden sich, wie ich hoffe, feierlicher und modester bedanken, allein aufrichtiger, als es von meiner Seite geschieht, kann es von den ihrigen unmöglich geschehen. Nach diesen Prämissen ist es unnöthig anzuführen, daß ich der mir aufgetragenen Commission nach dem letterlichen Inhalt Ihres Briefes nachgekommen. Der Jungfer Hemplin ist Ihr Schrei-

ben gleichfalls eingehändiget und wird allhier die Einzeugung meines Johanns wegen richtig bestellter Abgabe gewissenhaft votiret. Die Herren Goesche, Kant und Leippolt werde ich grüßen, wenn ich sie begegne, ja wer weiß, ob ich nicht diesen Abend gar bei Münzmeister antrete. Ich bin die ganze Zeit Ihrer Abwesenheit Abend für Abend zu Hause gewesen, schwermüthig, das versteht sich, und sodann beschäftigt, alles in Ordnung zu bringen, das versteht sich nicht. Sie sollten einmal meine Zimmer, die Kammer nicht ausgenommen, sehen! Wollen Sie den Landthurm des Demosthenes sehen? er ist da; den Seehafen Phalerus? er ist da; die Brücke über den Fluß Ilissus, den Tempel zu Pola in Istrien? Er hängt am Fenster. Ist Ihnen gefällig, etwas Modernes in Augenschein zu nehmen, hier sind 6 englische Mädchen, die nicht, wie ein gewisser guter Freund es gefunden, Kupferstiche, sondern wirklich auf Glas gemalt sind. Hr. Collins mußte also ein wenig lachen, da ich diese Stücke ohne Glas für den nämlichen guten Freund besprechen wollte. Das kommt davon heraus, wenn man sich in die Malerkunst zu weit vertieft. Man weiß zuletzt nicht, was weiß oder schwarz, Glas oder Papier ist. Hätte nur die Frau Kammer-Secretärin nicht mit votirt, wie wollt ich ihm die Wahrheit sagen; allein jetzt bescheide ich mich mit dem Beifügen, Sie bei Ihrer Zurückkunft per ocularem inspectionem zu überführen, daß Sie geirrt haben. — Kann man wohl geschickter auf den Becker kommen, als ich. Hören Sie, und ich habe mich mit Fleiß zu nichts bequemen wollen: denn ich sehe so finster aus, seitdem Sie weg sind, daß ich ein rechtes Bedenken trage, Ihrer Stube dieses fürchterliche Ansehen zu geben.

Der Himmel wird mir, wie ich hoffe, vergnügtere Tage schenken, und alsdann stehe ich in copia vidimata so sehr zu

Diensten, als jetzt in originali. — — Der Revisor soll, wie man sagt, noch so ziemlich mit unserm Collegio zufrieden seyn, allein wer kann alles glauben, was die Leute sagen. Der Himmel gebe dem guten, lieben Minister eine so baldige glückliche Rückreise, wie Ihnen eine baldige glückliche Anherkunft. Daß Sie es nur ja wissen, es kommen Ihnen künftigen Sonnabend 2 Wagen entgegen, unter denen einer eine Miethkutsche, der andere aber eine selbst eigene Equipage ist. Ich will hoffen, daß Sie ehrliche Leute auf keine fruchtlose Höflichkeit bringen werden. Punctum. Soll ich Ihnen nach dieser Epistel oder Sendschreiben (denn zum Brief ist dieses Gewäsche zu viel) sagen, daß ich Sie hochschätze und liebe? Ich glaube, Sie können keinen stärkern Beweis von meiner Freundschaft fordern, als 5 vollgeschriebene Blätter, die ich in 6 Jahren zu diesem Behuf nicht gefüllet habe. Nehmen Sie zum Schlusse noch die aufrichtigste Umarmung, und mit ihr das reine Bekenntniß meines Herzens, daß Sie mein lieber, bester, einziger Scheffner sind. Ihrer verehrungswürdigsten Babet versichern Sie meine Ehrerbietung. Es hat nicht viel gefehlt, so hätte ich es gewagt, an sie zu schreiben. Heilige Engel werden Sie beiderseits begleiten, und der Schutzgott der Rechtschaffenheit und Redlichkeit wird Ihre beiderseitige Güte und Freundschaft einem Menschen erhalten, der es nur in Ihrer Gesellschaft vergißt, daß diese Welt ein Jammerthal ist. Die Freimaurer pflegen ihre Briefe zu schließen: wir sind bis zu unserer Auflösung und alsdann nur vollkommener ꝛc. Sehen Sie da meine Gesinnung von ganzem Herzen. H.

Eben schickt K** zu mir und läßt mich bitten, diesem Briefe einzuverleiben, daß er Ihnen — ich weiß nicht wie

viel — englische Ale und Kirschwein übersende. Ich denke, das ist gescheidter, als eine Poesie von ihm.

Cum venia bringe ich noch eine Bitte um Vergebung bei, daß dieser Brief so entsetzlich elend geschrieben ist. Wäre nicht so manches Wort zu seiner Zeit darin, so würde ich zwar die Kosten tragen, und ihn zu meinem Schreiber schicken; allein so wie um vieler, so auch um Ihrer selbst willen soll er nicht aus meinen Händen kommen. Vergessen Sie nicht, daß Ihnen Königsberg künftigen Sonnabend entgegen kommt. H.

Es währet alles eine kleine Zeit, nur unsere Freundschaft soll ewig währen, wenigstens wird es meine Redlichkeit seyn, mit der ich Ihre mir unschätzbare Geneigtheit zu verdienen suchen werde. H.

K. den 12. August 1769.

33.

Mein verehrungswürdigster, bester, liebster Freund.

Ich schreibe diesesmal **ex submissione** und fange diesen Brief mit einer Bitte um Vergebung an, welches Sie von mir schon gewohnt sind. Die Advokaten lieben Fristen, und wenn sie nicht länger, als die gegenwärtige ist, welche ich entschuldige, so kann man sie ihnen ohne Verweis zubilligen. Ich habe Ihnen, wo ich nicht irre, in acht Tagen einen langen Brief angelobet und da 12 Tage um waren, erscheine ich, mit was?

Zuförderst mit einer kleinen Relation von dem Münzmeisterschen Myrthenfest. Der Schauplatz war in Gerlachs neu von innen und außen gemachtem Pallästchen.

Die gnädige Frau kennt dieses Wesen, und darf ich also in meiner Beschreibung nicht weitläuftiger seyn. Personen. 1. Herr Münz-Director 2. Herr Münz-Rendant. 3. Münz-Buchhalter. 4. Rath Senftenberg. 5. George Fried. S**, welcher jetzt als Mäkler in Eidespflicht genommen ist, und wegen seines Konkurses aus der Bürgerstube entlassen worden. 6. Hr. Gerlach mit der Frau Gemahlin. 7. oder 8. meine Wenigkeit, und daß Braut und Bräutigam zugegen gewesen, versteht sich von selbst. Der Tag wurde des Nachmittags um 5 Uhr mit einer Hochzeitrede des Hrn D. Reccard *) eröffnet, welche die Religion als eine nothwendige Führerin bei allen Unternehmungen zum Thema hatte. Hr. D. Reccard konnte wegen des von der Sonne zurückgekommenen Cometen, welchen er (unstreitig weil es sich nicht eben schickt am Hochzeitstage vom Cometen wegen des Anhangs zu sprechen) beständig nur den schönen Stern nannte, nicht bleiben. In einer Parenthese sey mir erlaubt, zu fragen, ob Sie in Ihrem ungläubigen Gumbinnen etwas von Reccards Cometen-Predigt gehört haben, welche dem guten Mann — eine Mahlzeit bei des Hrn. Grafen v. Keyserling Excellenz eingebracht hat. Nun wieder auf die neue Sorge.**) Es wurde an zwei Tischen gespielt, und des Abends von 9 bis 12 gegessen und getrunken. Alles war so still wie auf einem Leichenschmause. Ich, der ich ohnedem ganz krank war, hatte die Ehre bei Madame Gerlach zu sitzen, und mich, wie gewöhnlich, über die Falschheit der

---

*) D. Reccard galt in seiner Zeit für einen guten Astronomen. Er hatte sich selbst eine Sternwarte bei seiner Wohnung eingerichtet.

**) Straße in Königsberg, wo das Gerlach'sche Haus lag.

Welt zu unterhalten. Nach aufgehobener Hochzeitstafel wurde Hr. Münz-Buchhalter lustig. — Die Ursache hievon lag nicht in der Gesellschaft, sondern im Wein. Nach einigen von ihm angebrachten Späßen fuhren wir alle in die Münze und fanden den Erasmus (ich glaube Sie werden den guten Mann kennen) mit Chocolade ꝛc. fertig. Ich half den Bräutigam entkleiden (an die Braut wagte sich Niemand) und dieses brachte mich auf den Einfall, daß es Zeit sey, mich selbst auszukleiden. Ich schlich mich weg, und auf diese Art war der Schauplatz geschlossen.

Nach dieser Zeit bin ich zweimal beim neuen Ehepaar gewesen, die sich sehr wohl zu begehen scheinen. Sie bewies bei der Trauhandlung, bei Tisch sehr viel Verstand, er desgleichen. Man muß das Spiel so nehmen, wie es vorlag und in Rücksicht dessen bitte ich mich zu verstehen. Braut und Bräutigam waren ganz schlicht angekleidet. Ueberhaupt sah die Gesellschaft, wie zum Nachtage gebeten, aus. Das Festliche, so sehr hervorstach, war des Herrn Rendanten stark vergoldetes Kleid, des Buchhalters Degen und mein vortrefflich frisirter Kopf. Ich hatte den Puder nicht gespart, und bei meinem Toupé hätte mir einfallen können, was Sie von meinem sehr werthen Hr. Collegen Kl* anführen: wenn ich NB. verheirathet gewesen wäre. Noch hab ich die Ehre anzumerken, daß bei der Hochzeit, oder vielmehr Trauung, standesmäßig nicht gesungen worden. Hr. D. Reccard sprach sehr viel vom Neide gegen den Hrn. Bräutigam, bei welcher Stelle ich mich unter die Fenstergardinen versteckte, damit Niemand auch nur auf den Gedanken kommen möchte, als wäre ich's. Sie wollen mich eben nach dem Hrn. Magister Kant fragen? Das ist ein Lustspiel, bestehend in 5 Aufzügen, das ich heute unmöglich geben kann. Diesen Abend wollen wir

mit einem Nachspiele beschließen. Doch so viel ins Ohr: Hr. M. Kant, der ein recht guter Junge und mein recht sehr guter Freund ist und bleibt, hat so viel Wunderliches von der jetzigen Frau Münzmeisterin, weiland Frau Geheimde Räthin, zu ihrem Gemahl gesagt, und sich wider diese Heirath so empört, daß er Bedenklichkeiten findet, sich bei ihr zu zeigen. Ich, wie Sie sich leicht vorstellen können, bin durch die Hochzeit gleichfalls ziemlich verwaist; und da ich ohnedem in einer erbärmlichen Straße logire, so bin ich im Begriff ein gänzlicher Einsiedler zu werden. Noch 2 Anekdoten. Gerlach verredete sich am Tisch und nannte die Braut: Frau Münzmeisterin, Erasmus nach der Hochzeit: Frau Geheimde — Münzmeisterin. — **Sic transit gloria mundi.**

Ich komme auf mich, und da ich einmal gesagt habe, daß ich ein Nachspiel aufführen würde; so mag es dafür gelten. Ich Bräutigam mit Mamsell Touss**? Um des Himmelswillen, wer hat diese Zeitung nach Gumbinnen gebracht? Lindner hat ein gerechtes Bedenken getragen, mir die Sache geradezu abzufragen, und wir haben herzlich, nachdem er endlich durch Umwege zur Hauptsache kam, darüber gelacht. Ich bin in Jahr und Tag nicht beim Schwager Laval und eben so lange nicht bei K. und M. gewesen. Bei dem allen, werden Sie denken, könnte es doch seyn, allein es ist wahrhaftig so wenig daran, daß ich Ihnen auf Ehre mein bisher unangebrachtes Herz zuschwören kann. Kommen Sie bald nach Königsberg, und ich will alsdann aus den Händen Ihrer unschätzbaren Babet diejenige Person entgegen nehmen, von der ich nichts mehr wünsche, als daß sie Ihrer vortrefflichen Gemahlin ähnlich wäre. Den Augenblick scheine ich's recht zu empfinden, daß derjenige, so eine Ehefrau findet, was Gutes finde

und schöpfe Segen vom Herrn! Allein bald zertheilen sich diese Gedanken, und die schlechten Beispiele, die ich vor mir sehe, lassen mich zweifeln, je, je, je dem heiligen Ehestande Ehre zu machen. Meine nächste Nachbarschaft ist das Gl. . . sche Haus, das offenbare kurische Haff, und so sind viele und die meisten unserer Mädchen. Schlechte Aufmunterungen zur Heirath. Der Himmel mit allem seinen Segen sey mit Ihnen und Ihrer Babet immer und ewiglich! Sie können es sich nimmermehr vorstellen, wie schwermüthig ich zuweilen bin! und wie sehr ich mich nach jenem vergangenen Vergnügen sehne, in Ihrer Gesellschaft den Gram des Lebens zu vergessen, und für alle Welt, nur nicht für Redliche im Lande todt zu seyn —— Kanter suchet Ruhe und findet sie nicht. Er hat sehr viel Pläne, von denen ihn, wie er glaubt, wenigstens einer zum reichen Manne machen muß. Ich bin und werde ewig seyn

Ihr getreuester Freund
und gehorsamster Diener
Hippel.

K., den 4. November 1769.

(Von Scheffners Hand finden sich folgende Verse darunter)

Freund, jeder Mensch ist Sisyphus und wälzet
Mit schwerer Mühe seinen Stein bergan,
Und wenn er ihn beinah zum Gipfel aufgewälzet,
Und Ruh' zu finden glaubt, alsdann
Entschlüpft blitzschnell der Stein den Händen,
Rollt ganz den Berg herab, und nöthigt ihn
Zeit, Kraft und Fleiß noch öfter zu verschwenden,
Bis endlich nach lang genug vergeblichem Bemühn,
Der Stein, den er zum Ehrenmal bestimmte,
Wenn er mit ihm des Berges Höh' erklimmte,
Im Absturz ihn selbst umstürzt und erdrückt,
Und höchstens seinen Staub als Grabesdecke schmückt.

34.

Liebster und einziger Freund.

Ich widme Ihnen die Erstlinge meiner Festtagsruhe, die ich, wenn Gott will! zu Wiederherstellung meiner Gesundheit anzuwenden beschlossen habe. Mein Körper ist noch lange nicht in Ordnung, und meine Seele, — die kennen Sie, wie sehr sie zur Schwermuth geneigt ist. Gott helfe allen Frauen, Ihrer verehrungswürdigen Babet, der ich mein wahrhaftiges Mitleiden bezeige — und, wenn es mir selig ist, auch mir.

Mein bester Freund, was ist doch der Mensch für ein wunderliches Geschöpf. Trotzig und verzagt ist sein Herz, und wir sind nicht mehr diejenigen, welche wir waren, wenn es uns unglücklich geht.

Ich bin ganz und gar nicht gesund und die tiefe Einsamkeit, der ich von heute an und die Ferien hindurch ein theures Gelübde geleistet, scheint nicht eben die beste Wirkung auf mich zu machen. Ueberzeugen Sie mich durch eine baldige lange Antwort, daß Sie mein Freund sind, und daß Sie mich selbst in dieser meiner Wüste nicht verlassen wollen. Gott weiß, daß ich vor Thränen nicht mehr schreiben kann. Ich hoffe indessen bald im Stande zu seyn, Ihnen auf die übrigen Gegenstände Ihres Briefes antworten zu können. Möchten Sie doch vergnügtere Ferien haben als ich, und möchte doch auch meine Stunde des Vergnügens bald schlagen. Schaudernd seh ich auf ein Jahr hinab, das bald verlebt seyn wird. Ich bin mit wahrer Freundschaft und von ganzer Seele

Ihr

bis ins Grab treuer Freund

H.

den 23. December 1769.

35.

Theuerster, liebster Freund!

Ich würde es mir nie vergeben, wenn ich einen so gütigen, so zärtlichen Brief auch nur einen Posttag unbeantwortet ließe. Dank sey Ihnen für Ihr Mitleid, allein kein Dank für Ihren grausamen Trost. Doch wo ist besserer in dieser Welt zu finden? Sie sind unglücklicher, als ich, sagen Sie. Ja, Sie sind es, denn eine Babet hab ich nicht zu verlieren, allein welch ein nichtswürdiger Mensch müßte ich seyn, wenn ich bei diesem Gedanken auch nur ein einzigesmal freier Athem ziehen könnte.

Ich verehre Ihre Babet so sehr als meine Freundin, wie ich Sie, liebster, guter Scheffner, als meinen Freund liebe. Babet ist ein unschätzbares, verehrungswürdigstes Geschenk des Himmels, das Sie sich um alles in der Welt nicht nehmen lassen müssen. Gott hat Sie nicht besser beglücken können: um seinetwillen lassen Sie sich diesen Segen nicht rauben. Alle die Zufälle, die Sie von ihr anführen, sind nicht Zufälle zum Tode, und scheinen durch Aufmunterung und Zerstreuungen besser als durch Arznei zu heben zu seyn. Versäumen Sie nichts, Freund, — Gott! versäumen Sie nichts! Erhalten Sie sich die treueste Frau, das edelste Herz, das in der Welt schlägt, und mir eine Freundin, der ich zuweilen die Noth meines Herzens, das Anliegen meiner bedrängten Seele geklagt, und die mich großmüthig und menschenfreundlich getröstet hat. Der Himmel tröste Sie dafür bei Ihrem Schmerz, und möchte es doch sein Wille seyn, sie bald völlig gesund und zufrieden zu machen. Liebster, einziger Freund, ich kann irren, denn ich bin ein Mensch; allein es schien Ihrer geliebtesten Babet schon damals nicht so ganz wohl zu seyn, als sie in

Königsberg war. Was weiß ich, was es war, allein so viel weiß ich, daß sie selbst gegen mich fremder wie gewöhnlich that, und einen heimlichen Verdruß verrieth. Ich habe es Ihrer Schwester (die meine Freundin ist) erzählt, und wissen Sie, was ich ihr noch mehr gesagt habe? Ich befürchte, die gnädige Frau muß mich für einen gottlosen, verwilderten Menschen halten: es ist möglich, daß man es ihr gesagt hat, und daß sie es glaubt. Sagen Sie Ihrer Babet, daß ich kein böser Mensch bin, sagen Sie, daß ich ihr tausendmal die Hand küsse und Gott bitte, daß er sie mit dem besten Segen segne, und wenn Sie ihr noch sagen wollen, daß ich ein unglücklicher Mensch bin, und wenn Sie es selbst glauben wollen, so werden Sie mich durch Ihr beiderseitiges Mitleid wenigstens eine Stunde aufheitern und ich werde froh seyn, daß noch ein Paar Seelen Ihrer Art freundschaftlich an mich denken und mich bedauern.

Wahrlich, Sie thun mir unrecht, wenn Sie meine Situation aus dem Kalender erklären, und sie auf die Rechnung des schlechten Winters schreiben. Ich glaube, wenn Sie mich sähen und sprächen, Sie würden diesen Einfall aufgeben und sich überzeugen, daß ich leide.

Ihr Gedicht rührt mit den Umständen, in welche Sie es einflechten, allein ungepaart mit denselben, würde ich es, so wie Sie vor zwei Jahren, ungerührt gelesen haben. Ihre Uebersetzung ist bis auf den Anfang recht schön. „Blinde Welt, die sorglos nichts auf Tugend hält, als eine Sonne glänzt und wohlgefällt" ist gespielt und gekünstelt. Dafür können Sie nicht. Wunderbare Mischung scheint zweideutig. — Denn wird er gern mir (willig) eingestehn. Durchpilgern ist hart und gefällt mir nicht, man sagt durchkreuzen, allein ich weiß wohl, daß dieses

Wort unerträglich an dieser Stelle seyn würde. Dadurch ist aber durchpilgern noch nicht privilegirt. Ja wohl droht der Tod den Besten zuerst den Untergang, und die Bösen werden nur spät abgehauen und ins Feuer geworfen. Sie wissen doch, daß Gellert todt ist. Dieses würde mich rühren, selbst wenn ich keinen so lieben Brief unterm 30. November d. J. von ihm erhalten hätte den Tag vor seinem Krankenlager, wie ich aus der Zeitung sehe. Er schließt den Brief:

„möchte ich Ihnen doch alles dieses noch in dieser Welt sagen, und Sie von meiner Freundschaft und Hochachtung vollkommen überzeugen können!“

In dieser Welt nicht mehr, lieber, seliger Gellert, wohl aber wollen wir uns in der zukünftigen sehen. Ein schon an sich schwermüthiges Herz wird durch solche Zufälle völlig niedergeschlagen. Ich werde Ihnen diesen für mich sehr schmeichelhaften, und doch mit wahrer Kritik angefüllten Brief alsdann übersenden, wenn ich Ihnen über Ihre Kritik meines geistlichen Liedes antworten werde. Hiezu bin ich heute gar nicht aufgelegt, ob ich Ihnen gleich so viel sagen kann, daß ich nicht völlig damit zufrieden bin, woran aber die Eigenliebe keinen Theil hat. Wieder etwas **ad proximam**, werden Sie denken. Nur dieser einzige Umstand, denn das Uebrige will ich noch alles beantworten.

Goeschen lebt mit seiner Frau vergnügt. Ich komme selten, und nur alle acht Tage einmal des Abends hin, **NB.** gebeten. Sie sind beständig zu Hause, und halten mit Gerlachs große Freundschaft. Jetzt besuchen beide Häuser die Komödie, und haben zusammen eine Loge. **Sic jungit pagina amicos**, heißt es in den Stammbüchern. — Doch was schreibe ich, — ich verfluche jeden Einfall, und sage dahero nur kurz von dem J . . . schen

Hause, daß es eingezogner wie sonst sich beträgt. Sie führen unter sich Komödien auf, wie ich höre. Ob sie die öffentlichen Lustbarkeiten mitmachen, weiß ich nicht genau, weil ich keinmal auf der Redoute, einmal auf dem Sahmischen Concert, und NB. nur viermal im Schauspiel gewesen bin. So wechselt alles wunderlich. Dieses Wort bringt mich auf den Jahreswechsel, zu dem ich Ihnen beiderseits Glück wünsche, nicht wie die Welt wünsche, sondern wie ein Freund, dem nichts lieber in der Welt seyn soll, als zu hören, daß Sie beiderseits sich besser befinden. Der Himmel schenke Ihnen beiden ein glückliches Jahr! Indem ich schließe, fällt mir noch eine Frage aus Ihrem Briefe ein: „Was macht Kanter in Wien rc.?“ — Er hat eine Karte von Polen, auf die er einen Pallast bauet. — Diesen geschwinde fertig zu machen, weil Breitkopf schon 3 Blätter von der seinigen fertig hat und monatlich mit einem Blatte fortfährt, ist er nach Wien gegangen. Jetzt ist er wieder in Berlin und, wie ich höre, in wenig Tagen hier. Die Commission an Lindner werde ich schwerlich bestellen können. Der gute Mann ist Bräutigam, und darum weniger zu haben, als sonst. Ich bitte, wenn Sie an ihn schreiben, nicht daran zu denken, denn er will es noch sehr still halten. Seine Braut (der Himmel helf ihm) ist die Sellin, eine alte bemittelte Jungfer, mit der er aber, wie ich von ihm selbst unter vielen Seufzern vernommen habe, in pactis leben soll. Ich konnte mich nicht entbrechen, wiewohl etwas ungezogen, ihn darauf zu fragen: Aber warum nehmen Sie sie denn? Wir denken nicht alle gleich, wir empfinden nicht alle gleich, und wir schreiben auch nicht alle gleich. Das letzte werden Sie an meinem unleserlichen Briefe wahrnehmen. Leben Sie wohl.

Eine Stelle in Ihrem Briefe ist mir unverständlich,

und doch wünschte ich mir einen Aufschluß davon. Warum können Sie mir das nicht schreiben, was Sie mir sagen können? — Wenn Sie wüßten, wie gern ich zu Ihnen gekommen wäre, so würden Sie mir keine Vorwürfe machen. Ihre liebe Schwester wird es Ihnen sagen, wie oft wir davon gesprochen, und wie fest es unter uns abvotirt gewesen. Wer kann wider den unausstehlichen Weg! Endlich die verlangte Assignation, und eine Versicherung, daß ich zu aller Zeit zu Ihren Diensten stehe. Gott segne Sie und Ihre Babet ewiglich!

H.

den 30. December 1769.

36.

Liebster Freund.

Sie sind müde, mir Vorwürfe zu machen; und dafür soll ich dem Himmel danken? Gut, allein ich sinne hin und her und kann auf nichts stoßen, das mir einen Vorwurf zuziehen konnte. Ich habe durch Ihren Hrn. Schwager auf Ihren Brief antworten lassen, zwar in allgemeinen Ausdrücken, doch einem Freunde allemal verständlich genug. Sagen Sie mir endlich, wie kommen Sie in Gumbinnen zu allen Neuigkeiten? Ich, der ich seit einigen Monaten zu keinem Geplauder, auch selbst gegen meinen besten Freund aufgelegt bin, hab Ihnen zweimal an ein Mädchen aus meiner Nachbarschaft denken wollen, allein ich hab dieses Histörchen besser zur mündlichen Unterredung gefunden und es dahero an seinen Ort gestellt. Jetzt, da Sie den Anfang wissen, so sollen Sie alles erfahren. Zuförderst merken Sie sich, daß mich nie ein Gedanke angewan-

delt, dieses Mädchen zu heirathen, nicht weil sie nicht artig genug dazu gewesen, sondern weil seit einem Jahre mein Entschluß so fest geknüpft ist, nie zu heirathen, daß dieser Knoten schwerlich aufgelöset werden dürfte. Kurz, dieses Mädchen kommt ihre Schwester zu besuchen, und da ich diese längst gekannt, so war es natürlich, daß ich sie auf dem Sahmschen Concert sprach und kennen lernte. Sie kennen mich, das ist genug, um Ihnen die Offenherzigkeit zurückzurufen, mit der ich mit hübschen Mädchen umgehe. Für's Publikum war es genug, dieses zu sehen, um mich mit dem Mädchen zu paaren: auch für Hrn Pastor Neumann war es genug, dieses zu hören, um seine gute Sache zu beschleunigen. Es ist gewiß, daß dieser Zufall das Mädchen geschwinder versorgt hat, allein Hr. Neumann, der sie bei einer Taufe sah, und sie bis zum heirathen von Stunde an liebte, hätte ihr gewiß über ein längeres seine Priesterhand gegeben. Sie war verlobt, und kam noch auf's Concert, und ich unterhielt mich vor wie nach mit ihr. Was konnte daraus anders, als ein noch häßlicheres Gerede entstehen? Jetzt eben gießt sie dem Hrn. Pastor eine Tasse Chocolade auf, um ihn zu seinen Festarbeiten zu stärken, und nun ist alles still. Glauben Sie mir, Freund! ich fange über den Punkt der Heirath an sehr gleichgültig zu werden. Die Jahre sind da, von denen es heißt: Sie gefallen den Mädchen nicht, denn ich bin nicht 24 sondern 29 Jahre alt, wiewohl ich (damit Sie es nur ja recht wissen) nur eigentlich ins 29ste Jahr gehe. Aus allem diesem werden Sie erfahren, daß mein Hut von der Art ist, daß ich nicht anders als Chapeaubas gehen kann. — Die Gerlachin reist morgen mit dem Johann Jacob nach Berlin, dieser von dort auf die Messe und dann ins Bad. Ich hab den Auftrag von ihr, Sie zu schelten, daß Sie

nicht schreiben. Die christliche Gemeine hat zwar Ferien, allein ich kann sie weniger genießen, als ich's wohl wünschte. Der Himmel schenke Ihnen und der gnädigen Frau die vergnügtesten, die besten! Mit dem Hrn. Münzmeister, nach dem Sie sich erkundigen, und der Sie grüßen läßt, werde ich über 3 Wochen den Brunnen brauchen, und einige Wochen recht faul zubringen. Das ist die Ursache, warum ich jetzt aufräume. Hiemit Gott befohlen. Ich bin und höre nie auf, mit wahrer Hochachtung und Freundschaft zu seyn und zu bleiben

Ihr

getreuer Freund und gehorsamer Diener

H.

K., den 2. März 1769.

Ich bitte diesen Brief zu verbrennen, denn wer Priester und wer Jungfern schändt rc.

N. S. Die kritischen Wälder des Hrn. Herder gefallen dem Hrn. Hamann gar nicht. Mir gefallen sie, obgleich es offenbar ist, daß er ordentlich auf die Jagd geht, um den Hrn. Klotz zu treffen. Von Danzig und Königsberg sind über die Dübbelnische Gesellschaft Kritiken herausgekommen, in welchen beiden man meiner Wenigkeit nicht mit sonderlichem Ruhm erwähnt. Ich würde sie Ihnen schicken, wenn es Ihnen nicht unerträglich fallen müßte, Personen gelobt zu lesen, die es nicht verdienen, und seitenlange Charaktere von Leutchen, die Sie nicht kennen. Diese Gesellschaft ist zu jung zu einer Kritik. Gestern hatte die königl. deutsche Gesellschaft zu K. in Preußen Oden-Vorlesungen und Austheilungen. Ich glaube, jetzt habe ich Ihnen alles beantwortet. Meine Schildereien ha-

ben sich ungemein verbessert. Ich habe einige sehr vortreffliche Stücke. Von Jacobi habe ich 3 Originale gekauft.

37.

Verehrungswürdigster Freund.

Ich übersende Ihnen ein großes Packet, daß ich selbst, da ich's zusammengehäuft vor mir sehe, ein wenig erschrecke. Ein Glück für mich, wenn Sie nicht erschrecken. Ein Vater spricht am allerliebsten von seinen Kindern, und ist es mir zu verdenken, wenn ich von der Abhandlung zu reden anfange. Sie ist nicht ganz, sondern besteht noch aus 3 Kapiteln und dem Beschluß. Wie sehr begierig bin ich, Ihr Urtheil zu hören. Doch hiermit allein ist mir nicht gedient, ich bitte mir vielmehr Ihre Anmerkungen und Zusätze aus, die Sie mir versprochen haben. Ehe ich darüber noch eine Sylbe schreibe, erlauben Sie mir, Ihnen das Gelübde der Verschwiegenheit abzufordern. Kein Mensch, als Sie, weiß es und mit dem Druck, wenn es verlohnt, gedruckt zu werden, soll es eben so geheim zugehen. Ehe Sie die Bleifeder nehmen, lesen Sie es ganz durch, um den Ton zu fassen, in dem ich zu schreiben für gut gefunden. Sodann bitte ich Sie so sehr, als ich bitten kann, bei jedes Blatt ein anderes Blatt zu legen, und es ganz voll Zusätze, Abänderungen ꝛc. zu schreiben. Der Rand ist für diejenigen Aenderungen bestimmt, die ich selbst schon nöthig finde. Ich kann mir vorstellen, was andere Leute an meinem Kinde für Unvollkommenheiten bemerken werden, da ich selbst meiner Vaterliebe unerachtet so viel schon zu verbessern finde. Wenn ich Sie bestechen wollte, so würde ich Ihnen einige Komplimente über Ihr allemal richtiges Urtheil sagen,

bei dem ich wenigstens mich aller **remediorum** begeben will. Behüte mich indessen der Himmel, Sie selbst durch Wahrheiten für mich einzunehmen. Richten Sie nach Pflicht und Gewissen; allein (und dieses hoffe ich Ihres mir beständig heiligen Worts wegen) vergessen Sie auch nicht, zuzusetzen und zu verbessern. Ich habe nur dieses Exemplar und würde wohl, wenn ich nicht zu dreist bin, es gern bald zurück haben. Genug von meinem Erben.

Sie erhalten nächstdem die beiden Gedichte, an die Sie mich schon mehrmals gemahnt haben, und dann endlich die Sottisen à la Grecourt. Kanter hat Ihnen die Unwahrheit geschrieben. Er hat mich versichert, daß er die Dinger (ich brauche seine eigene Worte), wenn er sie drucken sollte, Ihnen zu Gefallen nehmen würde. Was wußte ich, was sie enthielten. Ich nahm sie auf sein Zureden in die Hand und las zwar, was der ehrliche Officier geschrieben hatte, allein ich fand in einigen Stellen — den Scheffner, und wurde durch die Nachlese noch mehr hierin bestärkt. Wenn es Niemand weiß, daß Sie es gemacht haben, so mag es immerhin in der Welt erscheinen. Weiß es aber sonst Jemand, wie ich beinahe vermuthe; so könnte es Ihnen doch wohl einmal ein Aergerniß werden. Es muß freilich in die Welt ein Aergerniß kommen, allein warum sollte sie durch uns kommen? warum sollten wir uns nicht bestreben, mit dem Gedanken aus der Welt zu gehen: „nicht eine Sylbe geschrieben zu haben, die uns gereuen könnte." Ich bescheide mich von selbst, daß ich nicht über Gewicht und Maaß solcher Poesien urtheilen kann, Sie hätten es mir nicht sagen dürfen. Indessen fühle ich doch wohl, daß das Stück: an mein Mädchen, als die erste Fortsetzung das beste Stück ist, und daß viele der andern Stücke gar nicht in die Waagschale mit diesem gelegt zu

werden verdienen. Es sey! Ich habe keinen Buchstaben, geschweige eine Sylbe geändert, sondern sende Ihnen — doch! wenn ich mich recht bedenke, so behalt ich's noch so lange zurück, bis ich Ihren Wink erhalte, das Manuskript dem Kanter nachzuschicken oder Ihnen zurückzusenden. Ich sage, Ihren Wink, weil dieser hinreichend seyn soll, mich zu beflügeln. Mich dünkt nicht, daß Sie auf mich, meiner Ehrlichkeit wegen, scheel sehen können. Ich bitte indessen obenein, so sehr als möglich, Ihre Freundschaft gegen mich fortzusetzen und alles, was Ihnen in diesem Briefe unleserlich und voreilig vorkommen sollte, auf die Rechnung meiner Hypochondrie zu setzen. — Genug!

Kant, wie Sie wissen werden, ist Professor Logices et Metaphysices, Buck hingegen Matheseos. Starck wird Doctor Theol. und, wie alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, in Kurzem dem Quandt cum spe succedendi als Oberhofprediger adjungirt werden. Kanter hat seine Charte fertig, und ist so sehr davon eingenommen, daß er zwanzig Tausend Thaler ganz richtigen Profit nach Abzug der Ungelder berechnet. Daß er so viel Geld brauchet, scheint mir eher zu berechnen zu seyn, als dieser Profit. Seine liebe Frau hält sich bis jetzo noch beständig, wie eine Muschel im Gehäuse. Freilich ist K. Jude genug, sich 60 Thlr. für die Begleitung der Mamsell Gerhardin anzusetzen. Indessen verdient er darum noch mehr gescholten zu werden, daß er sich zum Frauenzimmerleiter aufwirft und, statt daß er als Kaufmann eilen sollte, sich blos darum Zeit nehmen, Extrapost reisen, und sich überhaupt unterwegs die Perücke pudern muß. Hintz und Hartknoch reisen anders. Hintz hat sich 5 Tage, Hartknoch so viel Stunden hier aufgehalten. Den letztern hab ich nicht gesprochen, der erstere hat mir aufgetra-

gen, Sie von seiner vollkommensten Ergebenheit zu überzeugen. Es ist bis auf die platte Nase der alte Hintz. Er wünscht sich als Händler Glück, indem er einen unglaublichen Absatz gemacht hat. Ich glaube man kauft sich in Kurland nicht Bücher zum Lesen, sondern um dem Hintz was zuzuwenden. Steidel, sein Mascopist, hat geheirathet. Die einzige Kur für einen Menschen, wie Steidel. —

Wegen unserer Geldsachen bleibt alles wie Sie es wollen. Der Himmel sey mit Ihnen. Liebster Scheffner, einziger Vertrauter in meinem Ehegeheimniß, schreiben Sie mir ja recht viel darüber. Vielleicht gefallen Ihnen die 3 letzten Kapitel besser als die ersteren, vielleicht auch nicht. Ich bin — bald hätte ich vergessen der gnädigen Frau mein tiefes Kompliment zu machen, und das hätte ich mir selbst nie vergeben —

Ihr treuster Freund
Hippel.

K., den 1770.

Geben Sie doch der Frau Gemahlin, — gnädgen Frau, wollte ich sagen, den Brief von der Hänschen ab. Sie sind vor Hintz nicht sicher, daß er nicht bei seiner Rückreise nach Gumbinnen kömmt.

38.

Liebster Kriegsrath! Sie wissen, daß, wenn ich heute zu Lil. komme, es Ihretwegen geschieht, und eben darum muß ich Ihr Versprechen haben, daß Sie (ohne sichs merken zu lassen, warum?) bei W** erzählen, wie Sie mich dazu gezwungen hätten. Er ist nicht zu Hause, und nun

wissen Sie alles. Sollten Sie aber sich hiezu nicht Muth und Glück genug zutrauen, so werde ich doch genöthigt seyn, absagen zu lassen. Vergeben Sie mir, daß ich gestern nicht zu Ihnen gekommen bin. Ich habe noch ganz spät einen Patienten bekommen, der ohne Anstand verbunden werden mußte. O du heiliges **flebile beneficium cessionis**, wie gießest du doch Oel in die Wunde des Kranken, und Wein in den Keller des Doktors! Guten Morgen.

H.

39.

Aus Hunger frage ich an, ob Sie nicht heute Abend bei Münzmeisters für den Willen zu nehmen Lust haben! Ich kann erst gegen 7 hingehen, und da wissen Sie wohl, daß ich doppelt satt werde, wenn ich mit Ihnen zusammen bin. Ich meine an Leib und Seele. Ich dächte, Sie kämen; denn um 9 breche ich auf, und Sie können ja an der Hand eines Kranken die nämliche Freiheit genießen. Wenn Sie durchaus nicht wollen, so gehe ich allein, denn bei Gerlachs bekomme ich heute Abend nichts zu essen.

H.

40.

Die Briefe, welche Sie an mich zu schreiben die Güte gehabt, würden schon längst beantwortet seyn, wenn sich mein Herz nicht mit der für selbiges so schätzbaren und süßen Vorstellung beschäftiget hätte, Sie eines abermaligen Auftrages wegen hier zu sehen. Sie sollen kommen, und kommen doch nicht. Nehmen Sie also meine Entschuldigung, die zu ehrlich aussiehet, als daß sie einen Advokaten

zum Erfinder gehabt haben sollte, und mit ihr zugleich eine Beantwortung Ihrer Briefe. Erlauben Sie mir anzumerken, daß ich, so zu sagen, unterweges schreibe; denn ich bin im Begriff meinen Stab weiter zu setzen, und zwar reise ich aus der Magister-Gasse auf den Schloßberg, wo ich bei dem Herrn v. Pellet einkehren werde. Ein Vortheil bei dieser Wanderschaft fällt mir ein, auf den ich noch nicht gefallen bin. Ich werde nämlich hiedurch der Ehre näher gebracht, Sie auf meinem Zimmer zu sehen. Verpflanzt werden Sie doch gewiß nach Königsberg, und da dieses der grade Weg zur Kammer ist, so hoffe ich, daß mir zuweilen einige Minuten zufallen werden, die mir allemal so angenehm als ein Geschenk seyn sollen. Ihr Gedicht an Hagen nehme ich mir die Freiheit zur Beilage dieses Briefes zu machen. Wenn man etwas mit Grunde tadeln wollte, so wäre es, wie mir vorkömmt, der letzte Vers, ohne den ohnehin das Gedicht ein Ganzes bleibt. Dieses wäre indessen freilich ein Tadel der Poesie, der alsdann aufhören würde, sobald Sie mir entgegenrufen: das Wort Königsrath kann nicht oft genug vorkommen. Ich glaube, Herr Kanter wird alles in einem feinen verschwiegenen Herzen behalten, dem ich Ihren treuen Schäfer heimgestellt habe. Gestern ist Herr Hofprediger Starck von Arnold introducirt worden und, damit ich Ihnen ja eine recht große Neuigkeit sage, Kanter steht im Lections-Cataloge dieses halben Jahres **pro viribus suis literis literarumque studiosis inservire cupiens, duobus per septimanam diebus literas publicas et varia acta literaria quae recentissima sunt domi suae legenda gratis exhibere promittit.** Der Catalog ist überhaupt Kanterisch, das ist luftig, eingerichtet. 2 Bogen Rand, und so viel Collegia! Es soll indessen eine Nachahmung des Götting-

schen seyn, jedoch mit dem Unterschiede, daß bei dem Königsbergschen die meisten Collegia nur, so wie des D. Quandt seines, im Cataloge stehen werden. Ehe ich, Fremdling in der Welt und in der Magister-Gasse aufhöre, möchte ich Sie gern etwas ins Ohr wegen des Hrn. v. B** fragen. Die Frage betrifft den Verkauf seines Guts. Was Sie hierin wissen, thun Sie mir die Gewogenheit, ohne sich gegen ihn etwas merken zu lassen, mir mitzutheilen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn Sie mir solches mitbrächten, denn dies setzt voraus, daß Sie bald kommen. Niemand kann Ihnen aufrichtiger entgegensehen, als ich, und Niemand als ich Sie höher schätzen.

Die Frau Kriegsräthin, an die meine gehorsamste Empfehlung zu machen bitte, kommt doch mit?

Theodor Gottlieb Hippel.

Königsberg den 5. October 1770.

Noch weiß Hr. Kanter nichts von Ihrem Gedicht. Ich dächte, die Ueberschrift müßte so kurz als möglich eingerichtet werden. Setzen Sie sich einmal auf eine halbe Viertelstunde nieder, und halten Sie sich den Hut vor oder machen Sie die Augen dicht zu, und denken Sie sich instar omnium. Mich dünkt, bei kaltem Blut überdacht ist es nicht leidlich, besonders da Johann Jacob der lateinischen Sprache nicht mächtig ist. Manum de tabula, ruf ich mir zwar bei dieser Anmerkung selbst zu, indessen glaub ich nicht eben auf unrichtigem Wege zu wandeln.

41.

Liebster Herr Kriegsrath.

Sie sind an sich zu gut, als daß Sie mir dieses Entschuldigungsbillet übel nehmen sollten. Ich bin heute eben so wie das Wetter. Schlechter kann ich kaum seyn, um Ihnen **sole ipso illustrius et clarius** zu beweisen, daß ich nicht zu Ihrer heutigen Gesellschaft gehöre. Die Frau Kriegsräthin werde ich noch selbst bei einer sehr tiefen Verbeugung um Verzeihung bitten, und Leute, die dieses thun können, sind öfters besser, als solche, die immerdar Gutes thun. Die 100 fl. stehen Donnerstag zu Ihrem Befehl. Ich aber zu allen Zeiten. H.

Man hat mich wissen lassen, daß der Hr. Col. jetzt wirklich zum Komplimentisten hingegangen wäre, und daß man Sie und mich erwarte. Wornach man sich zu achten. Ich werde also hingehen, Ihnen die Stube zu bereiten. Schon dachte ich mich wo anders unterzubringen und Sie, da ich Ihrem honetten Introitus begegnete, abzuholen.

H.

42.

Ich bin erschrecklich betrübt, und weiß nicht, ob ich ein schickliches Gesicht bei W* werde annehmen können. Starck hat eine sehr hübsche Predigt gehalten. Wenn Sie indessen die Güte haben, und bis gegen hab 6 in Ungewißheit bleiben wollen, so werde ich Ihnen wegen W* meinen Entschluß sagen lassen, der mehr von meinen Augen als von meinem Herzen abhängen wird. Ich hab recht sehr geweint, und schäme mich, Ihren Bedienten anzusehn.

Das Liedchen werde ich Ihnen bringen, oder schicken, wie Gott will. H.

Es ärgert mich nichts an Ihrem Gedicht, als die Gelegenheit, die Ihnen S* dazu gegeben. Indessen wenn er Ihnen oft den Einfall, so artig zu dichten eingiebt, so wird es ihm nicht schwer werden, sich völlig mit mir auszusöhnen. Ich will es Ihnen nur ohne Komplimente sagen, daß Ihr Gedicht recht sehr artig und galant ist. Ich habe hie und da etwas angestrichen und geändert, salvis omnibus. Der Plan ist nach meiner Meinung noch nicht völlig ausgezeichnet, allein er kann mit sehr geringer Mühe durch eine Hand voll Verse ergänzt werden. Wie kommen die Grazien aber zu Ihnen? Zu Ihnen! der Sie, wie Sie sagen, eben nicht ins Reich der schönen Weltgestalten gehören, und noch dazu als Poeten? — Nichts ist leichter, als diesen kleinen Stein des Anstoßes zu heben. Ferner muß in Absicht des Plans die sonst gute Stelle

„So schwören wir, daß du eh'r unser Vater bist"

weg. Denn Sie werden es selbst empfinden, daß diese Detailschönheit sich zum Ganzen sehr schlecht verhält, und der Herr Kammer-Director müßte auf Gedanken kommen, die gar nicht möglich sind. Vielleicht hab ich meiner Anmerkung durch den Hrn. Kammer-Director Schaden gethan? Es sey! Der Vater muß, wenn auch daran nicht zu denken wäre, selbst der Galanterie wegen heraus. Ferner könnte der Plan eine Wahrscheinlichkeit mehr dadurch erhalten, wenn Sie den Grazien, die doch eben nicht wissen können, wenn bei uns Neujahr ist, und die zum erstenmal in Ihrem Leben bei einer Sterblichen in Dienst treten, bei den Worten

zum Neuenjahr noch heut

etwas mehr das Verständniß öffnen, und ihnen das Glück erzeigen, wegen der Veränderung der Zeit sogleich unterkommen zu können. Der Dichter muß dies bearbeiten, und es kann Ihnen nicht schwer werden, das Wörtchen heut zu amplifiziren.

Den beiden ersten Strophen des Liedes ist es anzusehen, daß sie nach 10 Uhr das Licht der Welt erblickt haben. Reitzgenossen ist aus dem guten Advents-Liede: „auf auf ihr Reichsgenossen ꝛc." genommen. Das angemessenste wäre, wenn die Grazien ein Liedlein anstimmen, und Ihnen darin zur Dankbarkeit die Versicherung geben möchten, Ihre neue Mama in der Freundschaft für Sie und Babet beständig zu erhalten.

Sie sehen, mein sehr werther Freund! daß mein verdrüßliches Theater mich nicht abgehalten hat, Ihr Gedicht zu lesen. Eben war ein Aufzug zum Ende, und wie willkommen war mir diese Symphonie! Das Kompliment, das Sie mir in Prosa machen, ist meinem Herzen angenehmer, als wenn mir die Grazien eins gemacht hätten. Sein Herz auf eine so gute Art versteinern, mein liebster und bester Freund, wie Sie, heißt, damit ich mich etwas italienisch ausdrücke, den wahren Stein des Weisen finden, den Elias Artista vergebens außer sich gesucht hat. Ich speise heute bei unserm Johann Jacob und kann dahero nicht zu Ihnen kommen. Starck wird auch da seyn. Wenn Sie also wollten und könnten, nach Tische. — —

H.

43.

Ich übersende Ihnen den ersten Bogen von meinen geistlichen Liedern und hoffe, daß Sie sich recht darnach

drängen werden, ihnen den letzten Blick zu schenken, damit Sie bei so viel Baukunst und Baumaterial für das Reich der Finsterniß doch wenigstens das Dach bei meiner kleinen Hütte in Ordnung bringen, die einer andern Absicht gewidmet ist.

Fast sollte ich aber vermuthen, daß Ihnen diese geistlich Anrede sehr gleichgültig seyn wird, da Sie bei der weit kräftigern an Herrn Friedrich Gottlieb Klopstock ungerührt geblieben.

Ich nehme also meine Zuflucht zu Ihrer Freundschaft, und bitte Sie so sehr man bitten kann, 2 Stellen zu ändern (nicht aber im Exemplar, das ich Ihnen übergebe, sondern allenfalls auf diesem Bogen).

Die erste Stelle ist im ersten Liede, Z. 5. von Anfang gerechnet, befindlich, wo mir die beiden Reihen:

Wenn das Gehör vergehet
Und still das Herz mir stehet —

so wenig gefallen, daß mir dabei das Gehör im Ernst selbst vergeht und still das Herz mir steht.

Die zweite Stelle, lieber frommer Mann! ist im zweiten Liede befindlich, Z. 3. von oben:

Sind sie gewürdiget ihn zu sehn.

Machen Sie doch diese Stelle würdig, zu stehen an heiliger Stelle.

Ich schließe hiermit keine andere matte Stelle aus, sondern überlasse vielmehr solches dem **nobili officio judicis**, nach welchem auch mehr, als die Zurechtstellungen der Partheien in sich schließen, ihnen zugesprochen werden kann.

Ich stehe bei aller Gelegenheit zu Ihrem Befehl. Der Bogen hat sonst viele Schreibfehler (wenn Sie ihn durchzulesen die Güte haben sollten) die ich durch des Hrn. Rein-

hardi Hand ändern lassen werde. Um den bewußten Brief ersuche ich Sie nicht mehr, da ich Ihr Wort habe. Vielleicht hilft Ihnen aber dieser erste Bogen, der in Autorangelegenheiten allemal von besonderer Feierlichkeit zu seyn pflegt, auf manches gute Wort an den Herrn Verleger. Den Augenblick gehe ich zu Sander, mein Patent als Hof-Ger.-Adv. entgegen zu nehmen, und darauf zu L'Estoucq, um für alle erzeigte Höflichkeiten zu danken. Dieser letzte Umstand macht mich ordentlich schwermüthig. Gehaben Sie sich wohl.

---

44. *)

Liebster Herr Kriegsrath.

Hier haben Sie meine geistlichen Lieder zur Bemerkung oder vielmehr Revision der Druckfehler. Ich werde erkenntlich seyn. Montags muß das Verzeichniß abreisen, dahero ich, wenn es anders Ihre Geschäfte nachgeben, die Lieder wieder zurückerwarte.

Zum Schluß, wo ich was angefangen habe zu sagen, bitte ich das Ende hochgeneigtest dazu zu fügen. Ich wollte gern den Lesern zu verstehen geben, daß ich von dem Orte des Drucks entfernt bin. Dieses aber kann, wie Sie selbst einzusehen belieben werden, nicht meo nomine geschehen, sondern die Herren Verleger müssen mich vertreten. Noch einen großen Dank für die gestrigen Höflichkeiten, von denen ich einige am Kopfe empfinde. H.

---

*) Wahrscheinlich geschrieben, um vorgezeigt zu werden.

45.

Die bewußte Assignation soll morgen ganz zuverlässig erfolgen, welches Sie der Frau Kriegsräthin für mich als Bürge ohne Schaden und Gefahr; versichern können.

Wegen der Licentrathstelle verwandelt sich die Scene. Der Liecentrath Heusinger hat nach der gemachten Anlage sein volles Gehalt behalten sollen. Porst hingegen hätte die 150 Thlr. aus der Bagger=Casse erhalten, wenn er nicht die Stelle förmlich verbeten, und beim Collegio selbst darauf resignirt hätte. Sobald er dieses gethan, so hat man diese 150 Thlr. dem Kinder zugewandt; und der Hof soll diesen Vorschlag auch bereits bestens genehmiget haben. Ich behalte also wenig Aussicht, wie ich überhaupt kein Glück in dergleichen Angelegenheiten zu haben scheine. Wollte Gott, daß sich außer Preußen etwas vorfände, das mir mein täglich Brod mit weniger Bemühung, als jetzt, verspräche. Ich bin mein Vaterland höchlich überdrüssig, und so schlecht auch eben jetzt das Wetter ist, so wäre ich doch noch heute bereit, meinen Stab weiter zu setzen. Haben Sie doch, mein liebster Herr Kriegsrath, die Gewogenheit, für mich diese Sache geheim zu halten, denn es geht mit fehlgeschlagenen Bedingungen, so wie mit abschlägigen Heiraths=Antworten, die allemal viel Verachtung auf den zurückwerfen, der den Korb träget.

Der M. Schlegel, welcher dem Herder nachahmt, und eben eine Reise nach Deutschland zurückgelegt hat, ist heute Abend beim G. Stein, wohin ich auch gebeten bin; sonst würde ich die Ehre habe, Ihnen meine Hochachtung mündlich zu wiederholen, welches ich jetzt mit aufrichtigem Herzen in elenden Buchstaben thue. H.

den. 2 October 1771.

46.

Mein theuerster und bester Kriegsrath und Freund.

Ich habe Sie gewiß geglaubt in Marienburg zu sprechen. Dem König huldigen zu lassen und 3 Meilen davon zu seyn, ohne anspannen zu lassen, finde ich für einen Kriegsrath so unpatriotisch als möglich. Es kann seyn, daß ich's blos darum so finde, weil ich fest glaubte, Sie zu sehen, in welcher Hoffnung mich alle Welt bestärkte. Wer hoffte, war ich, und wer meine Erwartung hinterging, war ein Mann, den selbst eine Oberburggräfliche Rede nicht von seinem Angabetisch bringen kann. Wenn Sie geglaubt haben, und dieses schmeichle ich mir, daß ich Sie in Marienwerder besuchen würde, so haben Sie etwas geglaubt, wozu ich völlig entschlossen war; allein ich war leider weder der Director der Commission, noch des Wagens. Ich mußte also das, was ich nicht wollte, und das ist mehrmals mein Schicksal gewesen. Ihre Frau Gemahlin wenigstens in Königsberg zu treffen, war bei mir fest beschlossen, allein die Gedanken der Menschen, und die Wege nach Marienwerder sind verschieden. Es wird indessen von Ihnen abhängen, ob ich Sie bald spreche oder nicht. Ich bin hier im wahren Sinn verwaist, und bitte sehr, wenn Ihnen der Graf v. Finck sagen wird, daß ich ein gewisses Fiscalat verbeten habe, nicht zu glauben, daß ich jene Gegenden hasse.

Pietsch, den ich in Elbing nicht gesprochen habe, weil ich zu spät erfuhr, daß er da wäre, ist von Ihren 70 Punkten krank geworden. Sie hätten freilich nicht selbige nach der Zahl der Jünger einrichten sollen. Was ich von ihm weiß, hab ich von Kupnern gehört, der bei ihm gewesen

ist, da ich einen andern Bekannten besuchte. Der Münzmeister, der mich gefragt hat, ob ich heute an Sie schreibe, hat mir das beigelegte Billet übersandt, das ich an Sie endossire. Ich nehme von Ihnen nicht Abschied, denn es ahnet mir sehr, daß ich Sie nicht lange verlassen werde. Soll's auf Danzig gehen, so denke ich wird zu allem Rath, und geht's auch nicht dahin, so denke ich doch, wenn Sie, und die um und neben Ihnen sind, es wollen, daß auch alsdann Rath werden könne. Ich empfehle mich Ihrer Frau Gemahlin, meiner gnädigen Frau, aufs beste, und werde mit nächstem und sobald Sie mehr Zeit haben werden zu lesen, mehr an Sie, mein theuerster, liebster Kriegsrath, schreiben. Hippel.

den 8. October 1772.

Die Posten gehen hier so unrichtig, wenigstens so umständlich, daß ich's Ihnen nicht sagen kann. Mein Brief an den Grafen geht erst künftige Post von hier ab, weil ich diesen mit vieler Mühe kaum anbringen kann.

---

47. *)

Mein theuerster und verehrter Herr Kriegsrath.

Ich habe aus vielen Ursachen zu schließen Gelegenheit genommen, daß die unglückliche Admiralitäts-Sache völlig beendigt und ich aus dem ganzen Verhältniß gekommen wäre; allein so eben schickt mir der hiesige Licent-Director Schnell einen Extract aus dem Briefe des Herrn

*) Scheint ebenfalls zum Vorzeigen bei Vorhoff oder von Domhardt geschrieben zu seyn.

Ober=Präsidenten *), worin derselbe ihm schreibt, daß diese Abänderung von Seiten meiner, unmöglich sey, da der König mich einmal in einem Hand=Briefe an den Hrn. Ober=Präsidenten bestätiget hätte. Es mag nun möglich seyn oder nicht, so ist mein fester Entschluß, nicht hinzugehen. Ich wünsche indessen, daß es ohne den Herrn Ober=Präsidenten wider mich aufzubringen, möglich seyn möchte. Am Ende, denke ich, kann mich Niemand zwingen, und ich will das äußerste eher versuchen, als diesen Posten einnehmen. Wenn Sie also noch einen einzigen Funken von geneigtem Andenken für mich übrig haben, so suchen Sie doch durch den Hrn. Kammer=Director Vorhoff diese Sache in die erwünschten Wege zu lenken. Ich weiß, daß Sie mit demselben gut stehen, und wie leicht muß es Ihnen seyn, dieser Sache einen Schwung zu geben. Ich bin so abgetragen und krank, daß ich Ihnen mit Wahrheit sagen kann, wie ich glaube, daß meine Gesundheit durch diesen Vorfall im ganzen Ernst gelitten habe. Thun Sie mir diese Freundschaft, diese Güte, und rechnen Sie auf alle nur mögliche Erkenntlichkeit. Der gewesene Secretair des Ministers Horst ist mit dem Hofrath Rediger hier. Ersterer geht auch nach Berlin zurück, so beträchtlich auch sein Inspector=Posten beim Fahrwasser gewesen. Und wenn Sie selbst nur zurückdenken, was Sie mir über diese Sache geschrieben, so schmeichle ich mir mit der gewissen, unzweifelhaften Hoffnung, erlöst zu werden. Sie sind so ungütig gewesen, mir nicht zu antworten, allein Sie werden gewiß, das glaube ich fest, die Güte haben,

---

*) Der bekannte Ober=Präsident von Domhardt, unvergänglichen Nachruhms.

und diese Sache mit Vorhoff berichtigen. Thun Sie es ja um des Himmelswillen!

Meine gehorsamste Empfehlung bitte ich an die Frau Kriegsräthin zu machen, die vielleicht die Gewogenheit für mich haben, und mir eine Zeile zur tröstlichen Antwort zukommen lassen wird, da ich wohl von selbst einsehe, daß Ihre weitläuftigen Geschäfte Ihnen dazu keinen Augenblick erlauben werden. Ich bin mit dem beklemmtesten Herzen und mit sehr vieler Hochachtung

Ihr

gehorsamster Diener

Hippel.

Königsberg, den 27. November 1772.

Liebster, bester Kriegsrath, verlassen Sie mich doch nicht in dieser Situation, und helfen mir doch, da es Ihnen gewiß nur ein Wort bei Vorh. kosten wird.

48.

Liebster einzigster Freund.

Sie werden aus meinem letzten Briefe ganz was anderes geschlossen haben, als Sie hätten schließen sollen: denn ich nahm alles was heilig ist zum Zeugen, daß die ganze Stelle keinen Platz mehr in meiner Seele hatte, sondern völlig Landes verwiesen war. Indessen wollte ich des Mohr wegen wissen, wie es damit stände, und was davon zu denken wäre. Dem Präsidenten hab ich ganz und gar abgeschrieben, und er hat mir höflich darüber geantwortet. Kurz, ich denke, es ist alles geschlossen, und ehe ich mich versehe, kommt ein Brief mit einem großen Adler an! Aus Marienwerder? Gott steh mir bei! Was ist's? —

ein Brief vom Präsidenten, worin er mir mit unendlich vielen Komplimenten und Versicherungen für die Zukunft anzeiget, wie er mich dem Könige als Admiralitäts-Director in Vorschlag gebracht, und deshalb vom Könige die Antwort erhalten hätte, daß er diesen Vorschlag genehmige. Zum Licent-Rath ist Grünhagen und zum Secretair ein gewisser K. (es soll ein ausnehmend dummer Junge seyn) auf eben diese Weise genehmiget worden.

Ich kann nichts mehr sagen, als daß ich ohne Gefühl blieb, da ich diesen Brief erhielt. Mein Gott, dachte ich und denke ich noch, was soll aus mir werden!

Herzensliebster, bester, einzigster Freund! was soll ich machen? Die Bestätigung des Königs auf meinen Namen ist da. Indessen muß Schnell allererst seine Bestallung zum Abschreiben hinschicken. Gott weiß am besten, wie mir zu Muthe gewesen, und noch ist. Ich hab mich an den jungen Cabrit gewendet, der heute an die Vorhoff meinetwegen schreiben soll. Sie, — das weiß ich, — können nichts dabei thun, weil Sie kein Freund von Vorhoffs sind. Indessen wenn's möglich ist, daß Sie helfen können, so thun Sie es. Retten Sie einen armen Menschen, der wahrhaftig am Rande der Verzweiflung ist. Sie können vielleicht auch — wo nicht per indirectum, so doch. — Ich weiß nicht mehr, was ich denken, schreiben oder reden soll. O Gott! o Gott! Dem Präsident hab ich höflich geantwortet, indessen denselben in schicklichen Terminis gebeten, es bis auf seine Zurückkunft mit der Bestallung anstehen zu lassen. Jetzt aber kann mir Niemand, als Gott helfen! Der Tod ist mir in diesem Augenblick ein Freund und wenn ich — Gott dein Wille geschehe! Muß und soll ich den bittern Kelch trinken, so thun Sie mir doch wenigstens die einzigste Barmherzigkeit, daß Sie

den Finck *) bitten, mir auch die dortige Justiz anzuvertrauen und dem Referendarius Stein dabei eine Function angedeihen zu lassen. Gott wird ihn dafür segnen. Antworten Sie mir bald. Ich bitte Sie, ich flehe Sie darum an. Sie werden mir, wenn ich ja wandern muß — hiedurch einen Stab, einen süßen Stab schicken, wenn ich wenigstens den Stein, den ich kenne, auf diese Hoffnung des Hrn. Grafen mitbringen kann. Lassen Sie diesen Brief keinen sehen und lesen, und grüßen Sie Ihre Babet tausendmal. Verlassen Sie mich nicht in diesem Elend. —

H.

Wenn Ihnen dort gesagt wird, als ob ich die Stelle gegen Schnell anzunehmen declarirt hätte, so sind es die offenbarsten Lügen. Darüber reden hatte ich wollen, allein wahrscheinlich weiter nichts.

49.

Mein sehr werthester Freund.

Daß Sie nicht an mich schreiben, vergeb' ich Ihnen von Grund meines Herzens; ich würd es Ihnen aber nicht vergeben, wenn Sie nicht an mich wenigstens zuweilen denken wollten. Wir denken hier so oft und viel an Sie, daß keine Zusammenkunft ohne eine ordentlich bestimmte Zeit geendigt wird, in welcher Ihr und Ihrer Frau Gemahlin Namen nicht präsidiren. Gestern war ich bei Wirths,

*) Graf Finck v. Finkenstein, nachmals Kanzler und Chef des Obergerichts zu Königsberg, war der Chef des für Westpreußen neuerrichteten Obergerichts (Regierung) zu Marienwerder.

und es wurde in dieser Ihnen geweihten Stunde an Ihre Krankheit gedacht, von der ich um so gegründeter zu urtheilen im Stande bin, da sie auch unter den Feinden meines Lebens gewesen ist.

Dem Himmel Dank! der Sie wieder ins Leben gerufen hat, in ein Leben, das — man sey in Königsberg, Marienwerder oder Berlin, doch nur der Gang zum Tode ist. Ich denke, — außer den öffentlichen Denkmälern, die wir Ihnen widmen (wiewohl nur selten, weil die Hand uns zu fehlen scheinet, die unsere Kette zuzog) sehr oft im Stillen an Sie und Ihr ganzes Haus. Ihre verehrungswürdige Babet ist unter dem Sie begriffen, und unter das ganze Haus gehöret manches, was Sie selbst mögen vergessen haben, den Kater nicht ausgenommen, der sonst eben mein Freund nicht war. Man sollte sich's beim Genuß des Gegenwärtigen kaum vorstellen, wie lebhaft die Erinnerung werden kann. Oft, glaub ich, wird sie stärker, als der Genuß, und wenn ich den Zustand nach diesem Leben in diese Erinnerung setze, so sehe ich nicht ab, warum man sich über den Seelenschlaf und andere dergleichen Grillen den Kopf zerbrochen hat. Diese Erinnerung des Lebens, diese lebhafte Wiederholung desselben, ist Himmel oder Hölle, wenigstens das Vorzimmer von beiden. Mich dünkt, es bricht Ihnen über meinem Brief der nämliche kalte Schweiß aus, den Ihnen Ihre Babet in der Krankheit getrocknet hat. — Gott! ich will Sie nicht länger ängstigen, sondern ins Leben zurückkehren, um Ihnen eine Frage vorzulegen, deren Beantwortung ich aber mit der nächsten Post entgegensehe. Sie schrieben mir neulich, daß die Admiralitäts-Richterstelle ein jämmerlicher Inbegriff von Wechsel sey, und ich hab diese Stelle auch nicht anders genommen. Jetzt möchte ich aus gewissen Ursachen,

die nicht so sehr mich, als andere betreffen, über diese Angabe nur eine ganz kleine Ausführung, aber bald haben. Sie werden mich hiedurch recht sehr verpflichten. Gott segne Sie mit Trost und unaussprechlichem Segen! Von dem Streiche, den Herr J. J. K., der Große! mit einigen meiner Lieder im Schilde geführet, ein andermal. — Ich hab ihn wieder auf dem rechten Wege, und freue mich, daß ich auf eine ganz zufällige Art seine Anschläge entdeckt habe. Grüßen Sie tausendmal Ihre Babet, und wenn Sie an Kanter schreiben, denken Sie ihm nicht daran. Er glaubt, ich hätte es von Ihnen — obgleich (wenn ich's gleich gewünscht hätte) Sie mich dennoch nicht gewarnet haben.

H.

---

50. *)

Mein theuerster und bester, liebster Kriegsrath,

Werther und ewig werther Freund!

Der Lilienthal hat mir mit der vorigen Post einen Brief zugeschrieben und mir den Posten eines Admiralitäts-, Strand- und Bernstein-Richters mit 800 Thlr. fixem Gehalt im Namen des Hrn. Ober-Kammer-Präsidenten von Domhardt angetragen. Was soll ich thun, mein einziger, liebster Scheffner? Soll ich ja, oder nein sagen, und warum soll ich eines von beiden thun? Meine Unpäßlichkeit erlaubt mir nicht, an den Hrn. Ober-Präsidenten, noch an Sie zu schreiben, obgleich der Hr. Ober-Präsident es haben wollen, daß ich ihm meinen Entschluß mit der

---

*) Ist einer fremden Hand diktirt.

ersten Post hinterbringen soll. Ich habe dahero an den Hrn. Kammer-Director Vorhoff eben so schreiben lassen, als ich an Sie schreiben lassen muß; und hoffe, so wie alles in der Welt uns zum Besten dienen muß, daß dieser fatale Vorfall mir wenigstens Gelegenheit geben wird, diesen Posten näher durch Sie kennen zu lernen. Ist er gut gewesen und für mich verloren, so ist es nicht das erste Gut, das mir in der Welt entzogen worden. Ich stelle mir überhaupt diesen Posten von der Art vor, daß er nicht von Bestand seyn könne, und bitte Sie dahero: wenden Sie, wenden Sie, liebster Freund, alles, wie Sie es am besten finden — in alle Wege aber ab, weit ab, wenn ich bei diesem See-Posten vom Winde hin und her getrieben werden soll.

Wir sind doch ohnehin geschiedene Leute, wenn ich gleich dorthin komme, denn Langfuhr von Marienwerder ist nicht viel näher, als Königsberg und Ihr Haus. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie verlegen ich bei dieser Gelegenheit bin, und wie viel tausend und abermals tausendmal ich wünsche, mit Ihnen und der gnädigen Frau, der ich die Hand küsse, nur eine Viertelstunde, und wenn es weniger wäre, sprechen zu können. Ach die verfluchten Zeiten! Da ich im Garten war, und Sie: Adam, wo bist du, sagten. Wenn ich für alle diese Tage eine halbe Stunde erkaufen könnte, wie wohlfeil würde ich gehandelt haben. Liebster Kriegsrath, hören Sie nicht auf, in dieser kritischen Periode mein Freund zu seyn, und handeln Sie gegen einen armen Kranken, der es an Leib und Seele ist, so wie Sie wünschen, daß man an Ihnen handeln soll, wenn Sie Rath und Hülfe bedürftig sind. Sie haben freilich das Glück, alles in der Nähe zu haben, denn Sie haben eine Babet, allein ich habe weiter nichts

als ein heißes Bette und einen noch heißern Kopf, aber gewiß auch für Sie ein gleich heißes Herz. Dieses wird Ihnen ewig zugehören. Ich bin nicht mehr im Stande zu schreiben, als daß ich beständig seyn werde

Ihr treuster Freund

H.

K., den 12. October 1772.

Sollte etwas aus dieser Stelle werden, so würde ich wohl sehr den Titel als Licent-Rath depreciren. Ein Mitglied ist wohl nothwendig zu diesem Collegio, denn ich kann doch nicht königl. Richter und Henker zugleich seyn. In diesem Fall würde ich den Hrn. Hof-Gerichts-Referendarius Stein, einen sehr brauchbaren guten Mann, den ich sehr genau kenne, und mit dem ich gern zusammen zu arbeiten wünschte, als Secretarius mit dem Prädikat eines Raths in Vorschlag bringen, und es würde mir alles versüßt werden, wenn ich wenigstens damit durchdringen könnte.

---

*) Antworten Sie mir doch auf den Flügeln der Morgenröthe, und machen Sie mir doch ja, wenn ich nicht sterbe, den Präsidenten gut. Ich wollte gerne, daß er mir nicht böse würde.

Auf dem Bette.

Sie werden Alles zum Besten kehren. Amen!

51.

Liebster Krigsrath.

Ich habe an Sie geschrieben oder schreiben lassen, und bin jetzt im Stande, selbst ans Werk Hand zu legen. Der

*) Eigenhändig fast unleserlich.

Münzmeister hat Ihnen einen Ablaß-Brief an den Ober-Präsidenten gesandt, und wir haben es beide nicht bedacht, daß Ihnen mit diesem Auftrage so wenig gedient seyn dürfte, daß Sie vielmehr uns alle beide —. Nun Krankheit und ein gutes Herz entschuldigen mehr, als alles, was ich jetzt anführen würde, und dann wird Ihnen nichts leichteres seyn, als den Brief an den dritten, vierten und fünften zum Abgeben zu endossiren. Ich bin noch nicht nach meinem Fieber ausgewesen, und werde auch schwerlich diese Woche Luft ziehen. Wie ich von aller Welt höre, so haben die Franzosen schon den Hafen occupirt, und Sie würden mir selbst verdenken, wenn ich unter einem französischen Regimente dienen, oder nur das Auditoriat bekleiden wollte. *) Es graut Ihnen vor der Feder, wie Sie mir haben sagen lassen. — Ich will Sie auch, so lange dieses Grauen fortfährt, um keine einzige andere Sylbe bitten, als um das Wort: **bene**. Außer diesen 2 Sylben aber haben Sie die Güte für mich, den Brief an den Ober-Präsidenten abgeben zu lassen. Es kann Ihnen nicht an Wegen dazu fehlen, um sich dabei aus der Connexion zu setzen. Würde ich daran gedacht haben, so wäre ich nicht so ungezogen gewesen, Sie damit zu beschweren. Was ist man nicht aber alles, wenn man krank ist! Außer dieser Bitte hab ich noch eine, die Ihnen keine Mühe verursachen wird, nämlich mich bei dem Hrn. Grafen von Finck wegen meiner unterlassenen Antwort zu entschuldigen. Mit dieser Post ist es mir unmöglich, — so halb besser bin ich nur, — an ihn zu schreiben, mit der künftigen aber soll es gewiß geschehen.

---

*) Einführung der französischen Regie unter de la Haye de Launay.

Ich empfehle mich dem geneigtesten Andenken der Frau Kriegsräthin, und Ihrer beharrlichen freundschaftlichen und gütigen Gesinnung. Wenn zwar Sie, meine gnädige Frau und Sie, mein alter, lieber Freund zu bleiben, Geneigtheit genug haben, so werde ich gewiß wenigstens drei Tage eher ausgehen. Münzmeister, der mich heute frühe besucht hat, grüßt Sie tausendmal.

52.

Liebster Herr Kriegsrath und verehrungswürdigster Freund.

Nicht eine Minute hab ich ablaufen lassen, sondern ohne Anstand hab ich zum Hrn. Stadtrath hingesandt; allein seine Antwort war, daß

Groeben gerade bei Ankunft des Briefes zugegen gewesen, und mithin selbigen in Empfang genommen hätte.

Das ist also nicht zu ändern. Wegen des Borstell'schen Geldes hab ich mir schon die Erlaubniß genommen, einen gekünstelten Brief abzufassen und an Sie zu senden. Ich glaube, daß es dabei sein Bewenden haben wird. Wenn Sie Zeit haben, so unterrichten Sie mich doch, wenn Sr. Excellenz bei Ihnen eingetroffen seyn wird, was für Veränderungen wir zu hoffen und was für welche wir zu befürchten haben. Wie kommt es, daß Sie sich mit seinen Systemen abgeben müssen? Ohne Zweifel wird es Zwittersachen betreffen, die Kammer und Justiz angehen. Gestern, stellen Sie sich vor, hab ich des Abends bei L'Estoucq gegessen, in Gesellschaft des Münzmeisters und — Jacobi. Ist es möglich, daß ein Mann so sehr unbedachtsam seyn kann? und der ist mein Heerführer! Die

Verlegenheit, in der diese beiden Leute waren, ist unbeschreiblich. J. stand von Tische auf, und verschied, und Goeschen fing an, nach seinem Abzuge frische Luft zu schöpfen. Diese Erzählung sub rosa, obgleich 20 Personen zugegen waren, und nach ihr meine tiefste Empfehlung an die Frau Kriegsräthin und Stadträthin. Ich hab in diesen Tagen den Hrn. Stadtrath besucht und ihn mit dem Fräulein N. im Garten ganz allein getroffen. Wenn sich dieses Fräulein nicht die Hüfte verrenkt (verrungen, ausgefallen) hätte, wollte ich sagen, so würde ich vielleicht auf die Geschichte vom verbotenen Baume, die sich auch im Garten zugetragen hat, gefallen seyn. Ich bitte indessen der Frau Stadträthin, die doch wohl auf Argwohn gebracht werden könnte, von diesem mißlichen Vorfalle nichts zu erzählen, wenigstens die Sache zu vergolden, oder zu versilbern, oder eigentlich zu verzuckern.

Ich bin ewig mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ihr

Hippel.

K., den 5. Julius 1773.

Den anliegenden Brief bitte ich geneigtest bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten abgeben zu lassen.

53.

Theuerster, liebster Herr Kriegsrath.

Tausend Dank für Ihren Brief und eine Bitte um Verzeihung, daß er so spät beantwortet wird. Die Ursache von dieser Verspätung ist meine Abhandlung und Herr Voß. Sie war an diesen Mann schon 14 Tage früher eingeschickt, als ich Ihren Brief erhielt, allein noch bis

jetzt habe ich keine Sylbe zur Antwort. Ehe ich diese erhalte, kann ich mich über Ihren Vorschlag, sie eine Erstgeburt für die dortige Druckerei seyn zu lassen, nicht mit Zuverlässigkeit erklären. An Voß ist alles so schlau versandt, daß es durch Zauberei geschehen müßte, wenn der gute Mann erfahren sollte, woher? Ich darf Sie nicht wiederholentlich bitten, die Sache gegen Kanter und alle Welt heimlich zu halten, weil ich weiß, daß ein Mann, wie Sie, keine Wiederholung bedarf. Da wir einmal beim gelehrten Artikel sind, so will ich mich von einer Schuld losmachen, die ich gestern von Hartknoch und von Hintz übernommen. Sie lassen beide grüßen und letzterer vermeldet, daß er die Sachen bereits von dort aus an Sie erlassen habe. Unfehlbar werden sie schon in Ihren Händen seyn. Ich hätte große Lust, den treuen Schäfer zu lesen, und wenn es gelegentlich geschehen kann, so bitte ich, ihm den Gang nach Königsberg zu verstatten. Es versteht sich indessen von selbst, daß dieses eher geschehen müßte, als alle Lande von ihm voll sind. Herder ist Ehemann. Hartknoch hat ihn begrüßen wollen; allein er ist eben zur Heimholung ausgereiset gewesen. Hamann hat den Eberhard wegen des Sokrates rc. widerlegt und, wie mir der Verleger Hintz versichert, nach seiner Art handgreiflich. Eberhard soll auch wirklich den Pfeil fühlen, wenigstens hat er es gegen Hintz nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß ihn diese Beurtheilung schmerze. Ich weiß nicht, ob Sie Zeit gehabt haben, sich um die Seligkeit der Heiden zu bekümmern, als welche der eigentliche Gegenstand des Eberhard ist, obgleich er beiläufig noch hier und da seine Gesinnungen in Absicht anderer christlicher Wahrheiten äußert. Des Nicolai Sebaldus Nothanker haben Sie wohl ganz unfehlbar,

wenigstens aus Neugier zu Herzen genommen. Was denken Sie von diesem Buche? Er hat es dem Hamann schon vorher fein sauber abgedruckt zur Bezeigung seiner Ehrerbietung verehrt. Was halten Sie von unsern Gelehrten? Herr Wieland ist selbst Verleger, und Klopstock folgt ihm. Ich weiß nicht, ob Sie seine (des letztern) Ankündigung werden gelesen haben, die er an alle Gelehrten gerichtet hat, um sie wider die Buchhändler aufzuwiegeln! So giebts auch Reichstage in der gelehrten Welt, die vielleicht nicht so gut, wie in der politischen ablaufen dürften.

Wie? — doch wo soll ich anfangen zu fragen, und wo aufhören? Ich küsse der Frau Kriegsräthin die Hand und bitte Sie, dieses politische Wie? in Schutz zu nehmen. Aus Ihrer Güte erwarte ich etwas Neues, das wohl bei der Anwesenheit des preußischen Salomo nicht fehlen kann. Wir dursten hier alle nach diesem Thau, und wissen außer den Tagen, die Er in Preußen bleiben wird, kein Wort mehr. Sie, das weiß ich, können nicht schreiben, allein Ihre Frau Gemahlin. —

Apropos. Bock heirathet? Wie kleidet ihn das Secretariat? Man sagt der König werde sich alle Bedienten*) vorzeigen lassen: ich glaub es aber nicht. Ich bin ewig

Dero

gehorsamster und getreuer

Hippel

den 7. Juni 1773.

Werden Sie doch nur ja nicht wegen dieser späten Antwort böse. Es ist nichts wahrer, als mein Introitus.

---

*) Der damals gebräuchliche Ausdruck für Beamte. Staatsamt — Staatsbeamte. Königl. Dienst — Diener — Bediente.

Leben Sie so wohl, als es Ihnen mein ganzes Herz wünschet. Münzmeister grüßt tausendmal.

54.

Mein theuerster und sehr werther Kriegsrath.

Sie werden auf mich entsetzlich böse seyn, und dem Anscheine nach haben Sie Recht; allein der Schein betrügt, und ich bin so strafbar nicht, als ich Ihnen vielleicht vorgekommen. Der beigehende Brief wird die Vertheidigung für mich übernehmen, den ich in den Brief an den Ober-Proviant-Meister Hoyer eingeschlossen hatte. Durch mancherlei Umwege ist die Hülle, in welche er geschlossen war, zurückgekommen und er mit. Außer dem, was ich darin gesagt habe, weiß ich nichts mehr, als daß Voß meine Abhandlung beherberget hat, wovon ich eben jetzt Nachricht einziehe, und wird er selbige auf Michaeli ausstatten. Es ist zwar freilich etwas lange; indessen da dieses die Gänse- und die Ehe-Zeit ist, so hab ich mich in Geduld zu finden gewußt. Ihr treuer Schäfer ist prächtig gedruckt. Man kann freilich auch als Schäfer einen allerliebsten Anzug haben, und den hat Ihr lieber getreuer Schäfer gewiß. Hr. Hamann hat ihn von Hintz, seinem jetzigen Verleger, zum Geschenk erhalten und ihn mir zu lesen gegeben. Er ist sehr vortheilhaft gefeilt, und macht demjenigen, der ihn ans Licht gestellt hat, Ehre. Münzmeister hat mir das Endchen Neuigkeiten vorgelesen, so er aus Ihrer Fabrik zu erhalten das Glück gehabt. So gehts in der Welt! Wohl dem, der die Welt nicht nöthig hat, wenn sie seiner nicht werth ist. —

Der liebe vollblütige Below hat, wie ich höre, nicht nur seinen Präsidenten-Stuhl, sondern auch durch Feuer vom Himmel sein Gut verloren. So wenig ihm aber der Blitz den Boden genommen, so wenig höre ich, daß er seine Fassung verloren haben soll. Desto besser für ihn! Wir Nordlichter beugen unsere Kniee vor jenseit Westen, wo nach starkem Sonnenschein sich natürlich auch Wetterwolken zusammenziehen müssen. — **Procul a Jove.** — Verstatten es Ihre Geschäfte, so schreiben Sie mir doch etwas Neues, allein aus dem besten Fasse. Wir wissen zwar viel, allein gewiß noch nicht alles. Kommt der Großkanzler zu Ihnen, oder zu uns, oder zu uns allen beiden? Ich weiß wohl, daß Ihnen selbiger nichts angeht, indessen werden Sie zuverlässige Nachrichten deshalb besitzen. Hr. Bock, höre ich, hält diese Woche seine Hochzeit. Auch gut! Wie stehts denn mit Danzig? Werden wir eingehen zu Ihrer Freude, oder haußen bleiben? Grüßen Sie Ihre theure Frau Gemahlin und leben Sie wohl. Ich höre, Kanter steht sich mit dem Gesalbten so gut, wie mit dem Lotterie-Präsidenten von Birkholz, dessen Schultern sich mit des Dorow seinen abwechseln, um das Rad, das wahre Bild des Glücks, zu tragen. Ich bin so begierig, sein Angesicht zu sehen, und die königlichen Strahlen darin aufzusuchen, daß ich alle Minuten an ihn denke und alle Tage in dem Laden nach seiner Ankunft fragen lasse. Noch ist seine, oder eigentlich meine Zeit nicht kommen!

Starck liest **lectiones cursorias** über das Aegyptische in der heiligen Schrift. Lindner hat die seinigen glücklich geendiget, worinnen Sie, Willamow und Trescho auf die Wache zogen. Leben Sie von ganzem Herzen wohl, recht wohl und bleiben Sie mir ein wenig gut. Ich bin ganz der Ihrige H.

den 19. Juni 1773.

55.

Mein sehr werthgeschätzter Freund.

Ihrer Kammerordre zu Folge übersende ich Ihnen Ihren treuen Schäfer mit einem aufrichtigen Glückwunsch, und den verlangten Brief mit einer freundschaftlichen Danksagung. Mein zeitheriges Stillschweigen hat mir recht große Ueberwindung gekostet: allein bedenken Sie selbst, ob ich mehr sagen darf, als daß ich verzogen bin, um mich völlig außer Verantwortung zu setzen. Ich logire jetzt im Kneiphofe in der Magister-Gasse nahe am Honigthor, und wenn Sie noch mehr wissen wollen, beim Kaufmann Wiegand, wo ehemals Stadtrath Weger gewohnt hat. So geht es in der Welt. Beinahe jede Minute, die wir zählen, beweiset uns, daß wir Pilgrimme und Fremdlinge sind, und daß wir eine bessere Wohnung suchen. Ich hab bei dieser Gelegenheit durch die Pferde des Münzmeisters, die den Kutscher unter die Füße gebracht, einen wesentlichen Theil meiner Sachen eingebüßet, welcher Vorfall mein Herz noch mehr von diesen Kleinigkeiten abgezogen, als es der Brand gethan. Mit vieler Erbauung erinnere ich mich noch an jene Studenten-Zeit, da viertehalb Stühle, ein Tisch und ein Bücherschrank mein ganzes Inventarium waren, und denke an den Tag, da ich noch weniger haben, und nackt von hinnen ziehen werde. Sie wissen, was die Veränderung der Wohnung für mich für ein Fest ist. Die Zerstörung Jerusalems kann es dem Ueberbleibsel von Israel nicht mehr seyn. Jetzt werden Sie nach meinen Anmerkungen fragen, allein ich scheue mich die wenigen anzuführen, die mir eingefallen. Sie haben wahrlich ein feines Ohr und dieses allein hab ich, wie Sie wissen, bei meinen Anmerkungen utiliter gebraucht. Ich bin sehr begierig auf

des Jacobi Antwort, und bitte mir selbige freundschaftlich anzuvertrauen. Vorigen Sonntag ist Münzmeister mit der J. proclamirt. Die Hochzeit wird Freitag bei Gerlachs seyn. Nähere Anekdoten inskünftige. Es ist Herr Magister Stark, ein feiner guter Mann, bei Kanter eingetreten, wo er auch logirt und speiset. Seine philologischen Kenntnisse sind bekannt, und sein letztes angefangenes Werk ist, wie Sie wissen, mit vielem Beifall aufgenommen. Er läßt sich Ihnen unbekannter Weise empfehlen, und dieses würde sein Wirth auch thun, wenn er nicht auf der Michaelis-Messe wäre. Kant und Hamann machen ihre Bücklinge. Noch eine Zeile in Absicht des Verfassers des Fidibus. Dieser Mann verdiente nicht einst ein Bluts-Vetter des Göttingschen Ebert zu seyn: daher ihn die Natur auch hiezu nicht berief, und es bei der Namensübereinstimmung lediglich bewenden ließ. —

So viel auf dem königl. Kommerz-Kollegio. Jetzt nur eine Sylbe noch in meinem Zimmer. Mein verehrungswürdigster Freund, hören Sie es nie auf zu seyn. Empfehlen Sie mich Ihrer Babet und Ihrer Schwester, die ich zwar lange nicht besucht habe, für die ich aber eine ganz besondere Hochachtung hege, weil Sie Ihnen so sehr ähnlich an Leib und Seele ist. Ueber 8 Tage schreibe ich Ihnen mehr. Hippel.

56.

Mein liebster und bester Freund.

Sie haben mir in langer Zeit keinen so lieben und zärtlichen Brief geschrieben, als den letzten; allein in langer Zeit bedurfte mein Herz auch mehr denn jetzt dieser Stärkung nicht. Ich hab sehr viel ausgestanden. So heftig meine Seele ist, so

heftig sind auch die Zufälle, die meinen Körper bestürmen, und beinahe hab ich Hoffnung von dem für mich seligen Gedanken überzeugt zu werden, daß ich einen geschwinden Tod sterben, und ohne lange krank zu seyn, dahin fahren werde. Finden Sie nicht auch eine Wonne in dieser Vorstellung, mein geliebtester, mein einziger Freund? — Vielleicht nicht, und das läßt sich leicht erklären. Sie haben eine Babet, die Sie nicht verläßt und versäumt, wenn Sie krank sind, ich aber — o Gott, wie zittert meine Seele vor einer langen Krankheit! Ich danke dem Himmel, daß ich wieder arbeiten kann, obgleich ich noch nicht völlig gesund bin. Das ist indessen mein Leiden nicht alles, in welchem mich Ihr tröstlicher Brief antraf. Ich war in meiner Krankheit entsetzlich bestohlen worden. Ein brillantner Ring, eine goldene Uhr und ein russisches kleines Münzkabinet waren mir aus meinem verschlossenen Schrank aus der verborgenen Schublade herausgenommen.

Die beiden ersten Stücke waren Versatz-Pfänder, und obgleich **casum dominus sentit**, so war ich doch auch selbst in dem ersten Augenblicke der Entdeckung entschlossen, keinen Proceß anzufangen, sondern meinen Schuldnern den Verlust zu ersetzen. Die ganze Stadt sprach von diesem Vorfall, und ich dachte daran. Es vergingen beinahe 14 Tage, bis ich durch ein Billet von unbekannter Hand von ferne benachrichtiget wurde, daß ein Gewisser von einem andern Gewissen gehört hätte, wie ein dritter Gewisser diese Stücke bei einem gewissen Juden versetzt hätte. So ungewiß diese vorläufige Anzeige war, so brach sie mir jedoch die Bahn und ich kam glücklich an Ort und Stelle, schrieb an meinen Dieb (den ich **NB.** vorhero gebeten hatte, bei allen Goldschmieden sich zu erkundigen), vergab ihm, und erhielt bis auf die Münzen das Meinige. Eben hör' ich,

daß der Crim.-Rath Weber den Menschen festsetzen lassen. Ich freue mich, daß ich zu dieser Inquisition keinen Schritt verwendet, denn ich würde sehr unruhig seyn, Jemand in meiner Sache, auch wenn er es verschuldet, unglücklich zu machen. — Ich habe viel in dem Jahre ausgestanden, was sich jetzt neiget, und wollte es um alles in der Welt nicht zurückleben. Sie werden sich wohl besinnen, daß ich schon vor geraumer Zeit eine abgebrochene Klage einem Briefe anvertrauet; und wie viel Klagen hätte ich in Ihr Herz geschüttet, wenn ich Sie bei mir hätte. Gott schenke mir dieses Glück, und Ihnen und Ihrer theuern Babet schenke er alle Wünsche Ihres Herzens. Ich habe mich über Ihren Brief so sehr der Freude überlassen, daß ich im Augenblick geschworen, an Sie ein Gedicht zu machen; und davor sind Sie jetzt keinen Augenblick sicher, sobald ich — wie Eilige — wieder Zeit habe. Es ist ohnedem eine alte Schuld. Möchte ich doch Feuer genug haben, sie Ihnen mit den Verzögerungs-Zinsen zu entrichten! Jetzt lege ich Ihnen ein geistliches Lied bei *), und möchte gerne Ihre Meinung darüber vernehmen — nicht Ihre Meinung über den Dichter, sondern über den geistlichen Dichter, dem es nicht erlaubt ist, sich zu heben, sondern blos zu rühren. — Auch bitte ich diese Beilage Keinem weiter, als Ihrer Babet zu zeigen. Wie glücklich würde sich der Verfasser fühlen, wenn er auch nur in einer einzigen Stelle den Beifall dieses frommen Herzens verdienen könnte!

Ihre Poesien sind beide schön.

An Laura ist vorzüglich schön, doch beinahe ein wenig italienisch, ein wenig zu kostbar.

Die Elegie ist, wie Elegien nach meiner geringen

---

*) Seite 168.

Meinung sein müssen. Es scheint, Sie haben mich geschildert, und die Aufschrift hätte nur an ein gewisses Mädchen seyn dürfen, um mich zu überreden, ich hätte sie gemacht. Gedacht wenigstens hab ich alles. Einige Stellen sind zu leicht gereimt.

Grausames Mädchen sprich ꝛc. flieh mich ganz
Ich will unglücklich seyn, will meinen Gram verschweigen;
wie sehr ich dich geliebt, soll dir die Zeit erst zeigen
Mein Gram ꝛc. an deinen Augen leben
Bedenk's.

Nur ein Paar von diesen Stellen umgearbeitet, und siehe da, es ist eine sehr liebe Elegie, die noch dazu das Verdienst für mich hat, daß sie meinem Bilde ähnlich ist. Ich hab das Blatt noch zurückbehalten, weil Richter die Laura in Musik setzen soll. Es versteht sich, daß ich es ihm abschreiben werde!

O, wie sehr gut bin ich Ihnen, mein Bester! Ich bin eben im Begriff, zu Ihrer Schwester zu gehen. Wie einsam ich bin, sollten Sie kaum glauben. Alle Wochen einmal bei Münzmeisters, und dann zu Hause. Der zweite Theil der Lessingschen antiquarischen Briefe ist heraus, und liegt auf meinem Tische. Es ist entsetzlich, wie C. mit seinen Gesellen heruntergerissen worden. Den Verfassern der kl. Bibliothek wird alle Fähigkeit abgesprochen, auch nur in einem einzigen Fach der schönen Wissenschaften, gesund zu urtheilen. Kanter, der in Wien und, was weiß ich, mehr wo gewesen ist, wird erwartet. Sobald sich die Wellen bei ihm gelegt haben, und er fein ordentlich fließen wird, so sollen Sie einige Anekdoten hören. Die ersten Tage kann Niemand mit ihm auskommen. Jede Gans macht er zum Schwan. Nach dem neunten Tage,

so wie beim hitzigen Fieber, bricht die Natur, und man kann mit ihm eher zurecht kommen.

Ich würde mir selbst sehr viel vergeben, wenn ich mich nicht in den Streit, den Sie und die gnädige Frau über meine Anlage zum guten Ehemann gehabt, mischen sollte. Sie haben Unrecht, liebster Freund, und ich glaube gewiß, daß ich ein so guter Ehemann würde, als es möglich ist zu seyn. Ich würde meiner Frau in allem zuvorkommen, was sie vergnügen könnte, und sie recht sehr lieben. Gerne wollte ich gehorsamen, nur das Ansehen müßte sie mir lassen, als ob ich befohlen hätte. Zwei Fehler indessen dürften freilich dieses ganze Gebäude umwerfen, ich bin eifersüchtig wie ein Schwarzer, und würde ein ungezogenes Gesicht machen, wenn meine Frau mich bei meinen Papieren mit einer Tändelei unterbrechen wollte. Das letztere indessen unterläßt eine vernünftige Frau von selbst, und in meinen ersten Fehler würde sie aus Liebe zu mir sich schicken lernen, und vielleicht legt er sich auch in der Ehe. — Kurz, wenn nur eine vernünftige Frau da wäre! Das ist aber in Königsberg ein sehr seltener Fall. Das Sahmsche Concert ist Sodom, und die Redoute ist Gomorra, und es hat kein anderes Ansehen, als wenn unsere Mädchen nur dahin gingen, wie auf Auctionen, um sich plus licitanti zuschlagen zu lassen. Oft rufen die Mütter aus, oft Tanten. Es scheint aber, es geht dabei, wie auf Bücher-Auctionen, wo nur Groschen zugeleget werden. Die älteste Mademoiselle G** hat indessen einen Lieutenant des hochlöbl. v. Stutterheim'schen Regiments gefunden, der jung genug ist, um sie heirathen zu wollen. Beide Theile zeigen andern Leuten die gewechselten Briefe, und reden von einander, wie Leute, die der König mit einem privilegio exclusivo versehen hat. Neulich hatte dieser Liebhaber eine

Frage bei Renus unter Tabakswolken aufgeworfen: Was ist der Unterschied zwischen Geschmack und Verstand? Sein Opponens war ein Studiosus der über 20 ist. **Rara avis!** Ich, der ich eben in die Stube trat, wurde zu Rathe gezogen, und mein Urtheil war: so wie eine Pfeife Tabak und eine Tasse Kaffee. Der Hr. Lieutenant rauchte und der Hr. **Studiosus** trank schweigend weiter. Was die heil. Namen Geschmack, Poesie, sogar der gute Verstand anjetzo gemißbraucht werden, ist entsetzlich. Ein gewisser andrer Lieutenant macht Poesie, von denen ich nur ein Stück gelesen habe, allein gäbe doch der Himmel! daß dieses die letzte seiner Art wäre! — Sie lernen von Zeit zu Zeit, daß alles, alles eitel ist, und ich setze dazu:

allein die Tugend nicht.

Ihre Mutter, Religion ist die einzige Begleiterin, die ich auf den Wegen meines Lebens habe. Ich arbeite an mir selbst, frommer zu werden, und finde, daß die Zufriedenheit, die uns die Religion schenkt, über alles in der Welt erhaben ist. M. Starck, der zu den Füßen des Erzengels in Göttingen (Michaelis) gesessen, besitzt große Kenntnisse der orientalischen Sprachen. So oft ich mit ihm bei Goeschen (wo er statt Kanter Sitz und Stimme eingenommen), oder in der □, oder sonst wo zusammenkomme, so lasse ich mich von ihm über gewisse Schriftsteller unterrichten. Fällt Ihnen hier nicht Hallers Gedanke ein:

hier ruft, o Sterbliche, der Seelen Sehnen!

Mir ist er oft eingefallen. Indessen mit der Freude ist es zu spät, chaldäisch zu lernen, und um christlich zu leben und selig zu sterben, brauchen wir freilich diese Einsichten nicht. Ich segne Sie, und meine ganze Seele versichert Sie, daß ich Ihr Freund bin. Empfehlen Sie mich Ihrer verehrungswürdigen Babet, und leben Sie wohl.

H.

Die Auferstehung.*)

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

1.

Wenn, Herr, einst die Posaune ruft:
Kommt wieder Menschenkinder,
Und ich erstaunt aus meiner Gruft,
Nicht sterblich mehr, nicht Sünder,
In voller Klarheit aufersteh,
Und, welch ein Blick! mich selber seh:
Dann jauchz' ich, daß ich lebe.

2.

Den Leib, den hier die Seele trug,
Wird sie dort wieder tragen,
Dasselbe Herz, das in mir schlug,
Wird wieder in mir schlagen.
Seyd! schallt die Stimme; und wir sind.
Der Staub bewegt sich und empfind't;
Es kennt sich Leib und Seele.

3.

Wie wird mir, dem Erwachten, seyn,
Welch himmlisches Entzücken!
Wenn Leib und Seele sich erfreun,
Und sich verklärt erblicken!
Zwar leb ich, doch zum letztenmal
Wenn ich das schreckenvolle Thal
Des Todes übersehe.

---

*) Es fand sich noch eine besondere Abschrift dieses, in der Gesammtausgabe der Hippel'schen Schriften nicht abgedruckten, Liedes vor, die jedoch durch die vielen Korrekturen von der Hand des Verfassers so unleserlich geworden war, daß es fast unmöglich ward, den Sinn nach den Andeutungen von

4.

Dann find' ich, welch ein Jubel! den,
Der mir dies Heil erworben,
Mit diesen Augen werd' ich sehn
Den, der für mich gestorben,
Den, welcher für mich auferstand,
Voll Herrlichkeit zur rechten Hand
Des Vaters, Hallelujah!!

5.

Grabt den entseelten Leib nur ein,
Staub waren seine Glieder,
Staub sollen sie im Grabe seyn,
Doch bald erwach ich wieder.
Was modert, wird einst wieder grün,
Das todte Feld wird herrlich blühn,
Trägt tausendfache Früchte.

6.

Dies Leben ist ein langer Tod.
Ein unbeflecktes Erbe
Ist dort mein Theil nach Müh und Noth;
Ich lebe, wenn ich sterbe.
Im Tode seh ich Jesum Christ:
Wenn sich mein sterbend Auge schließt,
Sein trostreich Licht ihm leuchtet.

7.

Ich weiß, daß dein Wort Wahrheit ist,
Trotz alles frechen Spottes.
Vernunft! weit höher, als du bist,
Ist mir der Friede Gottes.

Verbesserung wiederzugeben. Der eine Vers — im Originale der vierte — ist in der korrigirten Abschrift ganz gestrichen, daher auch hier weggeblieben.

Und der bewahrt mir Herz und Sinn,
Ich werd einst wieder, was ich bin,
Ich sterb' und, sieh! ich lebe.

8.

Im himmlisch seligen Vertrau'n,
Einst fröhlich aufzustehen,
Laß mich, Erlöser, ohne Grau'n
Den Weg des Fleisches gehen.
Es zeige mir ein sanfter Tod,
So wie ein schönes Abendroth
Von fern den schönern Morgen.

57.

Sie haben ohne Zweifel, wenn anders der Director Kanter glücklich und wohlbehalten in Marienwerder eingetroffen, meinen Brief erhalten, und werden sich wundern, daß ich schon wieder da bin. Was kann ich dafür, daß Herr Hofrath und Hofgerichts-Secretair Charisius Sie und den Hrn. Grafen Finck zur Arbitrage in seiner Sache auserkohren hat. Ohnfehlbar wissen Sie schon das Thema, worüber Sie zusammentreten sollen; und wenn Sie es ja nicht wissen sollten, so betrifft es die von mir verb[illegible]ne Admiralitäts-Director-Würde, zu welcher man den Charisius anwerben will. Sie kennen ihn — mehr darf ich nicht sagen, um Sie bei diesem Schiedsrichter-Amt wider die Gewohnheit in Eidespflicht zu nehmen. Ich habe ihm meine Meinung darüber mit derjenigen Offenherzigkeit gesagt, die das Zutrauen verdiente, welches er in mich gesetzt hatte; allein da er es auf eine zweite Instanz aussetzt, so bitte ich Sie, in seinem Namen, ihm Ihr mit dem Herrn

Grafen zusammen abgefaßtes Resultat durch mich eröffnen zu lassen. In Königsberg hat er

1. einen gnädigen Kanzler,
2. 600 Thlr. reines klares Geld,
3. eine Arbeit, die der Hr. Graf am besten kennen wird,
4. keine Verantwortung und keine Gelegenheit zu eigenen Gedanken,
5. ein Brauhaus, das zwar vermiethet ist, allein —

In diesem allein sind noch mehrere Umstände enthalten, die der Hr. Graf gleichfalls wissen wird. Ich wünsche, daß der Hr. Hofrath durch diese Verpflanzung allen diesen allein entgehen könnte. Ich bitte Sie so sehr, als ein Mensch Sie bitten kann, mir mit nächster Post darüber das Caudum, damit ich in der Figur bleibe, in beweisender Form zu übersenden. Er hat mit dem Hrn. Ober-Präsidenten schon deshalb gesprochen und sich Bedenkzeit ausgebeten. Bertram, der Gärtner, ist derjenige, welcher ihn hiezu erkieset hat. Thun Sie mir doch diese besondere Güte, denn ich hab sonst keine Ruhe. Ihr Brief soll nicht aus meiner Hand kommen, sondern ich werd ihn nach geschehener Vorlesung verbrennen. Die Münzmeisterin hat wieder ein Töchterlein der Welt geschenkt. Wenn ich Ihnen einen Gefallen zu thun wüßte, so sollten Sie zu Gevatter gebeten werden. Da sehen Sie, wie ich recht auf alle Mittel bedacht bin, um Sie gleichfalls zu verbinden. Die Stadt-Räthin Wirth ist schon nur eine halbe sechs Wöchnerin. Sie befindet sich ziemlich munter. Ich habe ehegestern Abends da gegessen und sehr mit ihr gelacht. Schlüßlich — ein allerliebst Briefwörtchen — noch eine gelehrte Neuigkeit. Herr Consistorial-Rath Bock giebt einen

Preußischen Sammler heraus,

wovon das erste Stück unter Vorsprache und Direction der

Hartung'schen Zeitung den 1. Januar erschienen ist. Es soll diese Wochenschrift Jahre lang fortgesetzet werden und, wie man sagt: auf hohes Verlangen des Hrn. Präsidenten angefangen seyn. Cameralsachen werden den Hauptinhalt ausmachen, und diese Nachricht ohne Zweifel dem Hartung einen Pränumeranten mehr in Ihrer geehrten Person zuführen. Grüßen Sie doch hunderttausendmal Ihre verehrungswürdigste Babet, meine gnädige Frau, der ich die Hand küsse. Der Kriegsrath von Haugwitz wird auch Hand ans Wochenblatt legen, wenigstens versichert er es, wie er denn auch der Stifter einer hier ohnlängst gestifteten Abendgesellschaft ist, deren Mitglieder Espanhiac, Reimann, Kr. Kehler, Feege, Ober-Holz-Inspector Weiß ꝛc. ꝛc. sind. Ein besonderer Schreibfehler hat sich beim Avertissement eingeschlichen. Anstatt zu schreiben „geschlossene" ist geschrieben „geschoßene Gesellschaft," und Hr. Espanhiac ist so erhaben, diesen Schreibfehler in einer Gesellschaft zu erzählen, wo ich auch die Ehre hatte zu seyn.

Endlich! werden Sie sagen, denn beim Denken möcht' es wohl in diesem zu argen Fall nicht bleiben. Ehe ich indessen zur Sache selbst schreite, noch ein einziges Wort über Ihren ersten Brief in diesem 1773sten Jahre. In Wahrheit, Sie thun mir zu viel, wenn Sie aus demselben Kälte, hypochondrische Anzüglichkeit ꝛc. schöpfen wollen. Ich habe nie mit wärmerem Herzen an Sie geschrieben, mein liebster Kriegsrath, und gewiß ist es der Gesichtspunkt, aus dem Sie diesen unschuldigen Brief genommen, der mir solche Vorwürfe zugezogen. Es wird nie eine Zeit kommen, in welcher ich aufhören könnte, Sie mit wahrem Enthusiasmus zu lieben. Es ist kein Wunder,

daß Ihnen bei so viel Arbeit und Muthlosigkeit die Dinge anders vorkommen, als sie sind. Wüßten Sie, wie aufrichtig ich Sie bedaure, wie viel Wünsche ich zu Ihrem Besten, und vorzüglich in Absicht Ihrer Gesundheit hegte, so würden Sie sich überzeugen, daß ich Ihnen von ganzem Herzen, und in einem rechten redlichen Tone gut bin. Genug von dieser abgeurtheilten Sache. Der Münzmeister sowohl als Kanter haben mir gesagt, wie schwermüthig Sie geschrieben, und mir ist's lieb, daß ich keinen solchen Brief von Ihnen erhalten. Mein liebster Freund, — schonen Sie sich, und überarbeiten Sie sich nicht.

Was hilft Ihnen eine kurze Ehre gegen ein so unschätzbares Opfer? Den Kanter hab ich darüber in der Loge gesprochen, und seine Nachricht hat mich so sehr betrübt, daß ich aller Welt ein Anstoß und Aergerniß war. Schneiden Sie entzwei, was Ihnen zu groß ist und theilen Sie, was Sie nicht ganz tragen können. Man kann alles in der Welt sich wieder ersetzen lassen, nur das Leben nicht, und ich finde nirgends, daß man dem königlichen Dienst mehr, als sich selbst leben müßte. Was wird es Ihnen helfen, wenn Sie einmal nach Berlin kommen, und Berlin dasselbe ist, Sie aber nicht mehr derselbe sind! Wenn Sie mir nicht folgen wollen, so will ich den Herrn Kammer-Oberburggräflichen Amts- und Raths-Advokaten Richter bitten, Ihnen das Gebot von der Selbstliebe zu erklären. Aus seinem Titel müssen Sie seinen Styl beurtheilen, und wenn Ihnen dieser nicht hinreichend scheinet, so bedenken Sie, daß er zu seiner Zeit ein Mitglied der freien Gesellschaft war, die unter dem glorreichen Zepter des Hrn. Professors Werner*) florirte. Solche Wurzeln zieht man nicht sobald aus. Doch zur Sache.

*) Vater des Dichters Zacharias Werner.

Die Idylle an Röschen

ist recht hübsch. Ich will mich nicht beim Ganzen aufhalten, sondern sogleich bemerken, welche Stellen mir nicht gefallen. *)

Abend
Begrabend

ist sehr gut gereimt, allein mich dünkt zu gut. Wenn zwischen Abend noch eine Reihe wäre.

herab sich ließ. Ist hart.
Macht hier die Last des Daseyns zehnfach schwer.

zehnfach schwerer müßte es heißen; sonst ist auch der Gedanke unrichtig. Das Daseyn ist keine Last, keine schwere Last. Sie würd' es in casa, in Beziehung Röschens, die nicht da oder zur Stelle ist, allein das find ich nicht ausgedrückt. Ueberhaupt find ich das Wort Feier so wenig feierlich, daß es vielmehr schrecklich matt ist.

Es ist viel Natur in diesem Stückchen. Bei dem „Wohl mir!" mit einem Seufzer ausgesprochen, müßte der D. Arnold selbst an seine Brautnacht denken. **Sapienti sat!**

Brautfrohe Lieder sind in dieser Beziehung auch nicht gut angebracht.

Gemäur?

und sanft mit deinen Schleifen spielten

Ist sehr hübsch, nur was für Schleifen?

Mit Abend alles zu decken, empor?
Auch beim milden Thränenregen
War mein Blick sprachlos und kalt.

---

*) Mit Recht darf hier anheimgestellt werden, diese hier fortlaufende Kritik der jetzt kaum mehr bekannten Scheffner'schen Gedichte zu unterdrücken. Doch kann sie andrerseits auch dazu dienen, um von Hippels ernstem, die Frivolität Scheffners zügelndem Sinne zu zeugen.

Der Regen macht nicht sprachlos. Was mild ist, ist niemals kalt.

Der Kuß schallt nicht
Der Haß, der alles flieht, was keinen Zug
von Röschen trägt:

Dieser Gedanke ist artig, allein nur in Absicht eines Freundes zu gebrauchen. Ein Mädchen will untreffbar seyn. Es muß kein anderes Mädchen einen Zug von ihr haben: denn gesetzt, sie hätte einen, oder gar zwei, drei, so würde sie ja Röschen selber seyn.

Ha, die Idee muß auch dein Herz zur Lust erheben,

ist zu schwach gegen das vorige. Das Herz giebt ihr keine Flügel. Herz Schmerz zu geschwind auf einander.

Vom Zauber kleiner Hände berührt,
ein liebend Herz sich selbst entführt

Was ist das? Wenigstens nicht das, was es seyn soll.

Die Hand mit Kühnheit, die ein Blick ihr gab
vom himmlisch rc.

Das versteh ich auch nicht.

Zur Ariadne ein Röschen erwählt

kann nicht bleiben.

Wenn der Grottengang an Röschens zartem Leibchen ist, so kann sie nicht die Ariadne seyn, sondern ihr Blick muß es seyn, ihr Auge, ihr rc. Sonst ist der Gedanke sehr brauchbar.

Mich ins Busengrübchen drücken?
Traurig Schweigen Ist zu enge für den Gedanken.
Die Liebe nur als Polstern zeigen

Nur noch einen Reim auf zeigen. Mich dünkt dieser fehlt zum vollen.

Vor der Scheiterung die Seelen (die Herzen) bewahrt.
und in der andern Welt
sich freun auf ein gleich ew'ges Röschen

hat nichts kühnes Besonderes, sondern recht was Herzliches an sich.

Wegen der Geisterchen, die uns bemerken, mache ich nur noch **tribus verbis** die Anmerkung, daß diese guten Wesen schon sonst in Ihren Gedichten vorgekommen. Ich kann sie sehr leiden.

Aliud ejusdem argumenti.

Wenn die die — ꝛc.

Dieses Stückchen gefällt mir nicht ein Viertel so gut als das erste.

Warum? Mißgönn' ihr das Glück,
Dir Hals und Schultern zu küssen,
und möcht' vor jedem Menschenblick
gern alle deine Grazien verschließen.

Diese Mißgunst ziemt sich nicht und ist unnatürlich, wenn es nicht ein Mannsblick ist, der sich so was unterfängt.

Auf mich Rosettchens Sonnenwende
Scheint nur der Blick, der Liebe spricht
und mir ꝛc.

Das versteh ich nicht.

Ja, ja, die Welt mag auch ein Theil ꝛc.

1. einen Theil
2. Ist die Wendung nicht abzusehn.

Wider Amors jeden andern Pfeil nicht wund.

Pfeil, denn dieses ist zweideutig.

Der Schluß verdient die erste Anmerkung. Die letzten Reihen sind recht gut, nur müßten sie eine andere Umfassung haben.

Beim 3ten Stück, welches Ihnen noch dazu meinen Brief mitbringt, muß ich vor allen Dingen anführen, daß ich eben wegen dieses Umstandes böse auf das Stück bin. Warum läßt es mir den Brief nicht.

„Ihr Lämpchen schön geschmückt." Ist ein biblischer hier unverzeihlicher Ausdruck.

Und mehr als Solon einst in Krösus 2c.

Ist ein falscher Gedanke. Solon fand in den Schätzen des Krösus nichts — nichts Beständiges 2c. Wohl mir! um alles willen nur einmal! Lesen Sie diese Stelle mit einem Seufzer! so werden Sie empfinden, wie höchst falsch die Wiederholung wäre.

Nur noch ein Wörtchen von Stadt=Historien. Es stehen viel Häuser zum Umfallen schlecht. In Amsterdam sind 23 gefallen. Wegen Hamburg zittert noch die hochlöbliche Kaufmannschaft hiesigen Orts. Sie zittert, allein wahrlich es sollten andere Leute, und nicht sie zittern. Stellen sie sich vor, Bursy hat einen Bankerott gemacht gegen dreimal hunderttausend Gulden.

Wenn Sie den Hoyer sprechen, denn ohne Zweifel wird er Ihnen seinen Bücklingsreverenz, Aufwartungsbesuch, machen, so sagen Sie ihm, daß Stolterfoth auch accordirt; indessen wäre nichts zu besorgen. Die hiesige Kammer hat, wie ich gehört habe, die Kaufleute sondiren müssen, wie groß sich ihr Verlust wegen der Holländer belaufe; indessen glaub ich, daß der König eben nicht Lust hat, ihn zu ersetzen. Saturgus hat sich bei dieser Gelegenheit ganz als ein Menschenfreund genommen. Er selbst verliert keinen Heller. Kanter ist noch nicht abgereist, sondern denkt erst Donnerstag zu ziehen. Wie steht's mit der Admiralitäts=Direction? Man sagt jetzt den Hrn. v. Paulitz damit Bräutigam. Ist was daran? Es geht mir mit der Stelle, wie mit einem hübschen Gesicht, das man vor vieler Zeit gesehen hat, und nach dem man bei aller Gelegenheit frägt. Ch. hat sich in bester Ordnung zurückgezogen; allein zur Unzeit oder voreilig

einen Brief an den Kanzler geschrieben, worin er ihm seine Noth klagt und — frägt. Vergeben Sie mir, daß ich Sie auch gefragt habe. Ich hatte eher vor ihm keine Ruhe. Der Graf hat ihm allerliebst geantwortet. Ehrlich und so wenig zurückhaltend, daß ich seine Antwort unschätzbar finde. Wirth ist zu Ihnen heute frühe abgereiset, und Ihre Schwester hat heute ihren gesunden und fröhlichen Kirchengang gehalten. Ich bitte Sie, so sehr ich bitten kann, schonen Sie sich, und bleiben Sie mir gut. Ich bin es gegen Sie wahrhaftig und aufrichtig und denke tausendmal an Sie, mein sehr lieber und werther Freund. Machen Sie ja, daß Sie gesund bleiben. Wenn Sie sterben, so bin ich so sehr verwaist, wie es kein Mensch in der Welt ist. Wenn Sie die China brauchen, so müssen Sie nicht so viel denken. Nichts verhindert ihre Wirkung so sehr als eine zu beschäftigte Seele. Der Himmel wird Ihnen schon helfen, das hoffe ich gewiß. An Ihre Frau Gemahlin ein tiefes Kompliment und einen Brief.

Aufrichtig! das Stückchen ist allerliebst! was soll ich parteiisch seyn, weil es mich beleidigt hat? Es ist allerliebst vom Anfang bis wenige Zeilen vor dem Ende, und warum nicht das Ende? Der Schwingen sind mir zu viel. Wenigstens müßte ein solcher Schluß zu einem solchen Stück weit anders vorbereitet werden.

Ich würde es: das aufgeweckte Mädchen nennen, und den Schluß weglassen und bei dieser allerliebsten Idee bleiben. Der Jakuß gefällt mir, so wie die Frage: Bist Du es?

58.

Mein liebster, theuerster Herr Kriegsrath.

Wenn Hr. Director Kanter weniger beredt wäre, als er's ist, so würd ich seinen Neujahrswünschen durch diesen

Brief auszuhelfen bemüht seyn. Jetzt aber bin ich gewiß, daß, wenn ich auch Flügel der Poesie nähme, ich jedennoch weit unten bleiben würde. Er wird Ihnen in meinem Namen den aufrichtigsten Dank für Ihre Güte wiederholen, die Sie mir, vorzüglich beim Thorschluß des Jahres, erwiesen haben, und mein frommes Herz begnügt sich, hiezu ein aufrichtiges Amen zu sagen. Ihre verehrungswürdige Babet hat sich meiner in einem Briefe an Henschen erinnert, und der Himmel erinnert sich ihrer bei allen Wünschen ihres sehr gütigen Herzens. Sie werden aus diesem Ton vermuthen, daß ich die vorigen Feiertage gepredigt hätte, allein es hat mich Niemand gedingt und Stark selbst nicht, der jetzt an dem Herrn Lindner eine vortheilhafte Krücke gefunden hat. Ich hätte freilich in Rücksicht des schlechten Fußwerks unseres Herrn Sekundar-Hofpredigers mich des Ausdrucks eines Sprachrohrs, oder, da derselbe kein Freund von Tabakrauchen ist, eines Mundstücks bedienen sollen; indessen fang ich an, als Gerichtsperson, die Worte, so wie die **Vota**, welche **libera** sind, zu betrachten. Ohne Zweifel wird Ihnen jede Neuigkeit, noch ehe sie kalt wird, oder ihre Kraft verliert, aus Königsberg überschrieben; und wenn das auch nicht wäre, so haben Sie ja jetzo den Verleger der Zeitungen selbst bei sich, der, damit mir auch nicht einst der gelehrte Artikel übrig bleibe, Sie selbst von dieser Seite schadlos zu halten im Stande ist. Wirths (um unsern freundschaftlichen Zirkel zu berühren) sind gesund. Sie, so weit es ihre Verfassung zuläßt und ein Zufall, der ihr sehr gefährlich gewesen. Er schon reisefertig, um die dortigen Magisträte in diejenige Ordnung zu bringen, in welcher der werthe unsrige zur Bewunderung aller seiner Nachbarn sich befindet, und wovon das Lobenichtsche Rathhaus keinen geringen Beweis in sich

enthält. Der Münzmeister hat geschrieben und wird schreiben. — Ihre Bücher, ich rede erstens von Krügers Physik, zweitens L'Estoucq Rechtshistorie (denn mehr hab ich nicht), sind schon längst zurecht gelegt, um ihre Reise anzutreten; und wenn sie bei einem plötzlichen Aufbruche keinen Dank mitbringen sollten, so pränumerire ich denselben anjetzt mit dem beigefügten Wunsche, Ihnen aus meiner Bibliothek einen gleichmäßigen Blumenstrauß übersenden zu können. Der Schrank wenigstens ist aufgestellt, und wenn anders das Kleinere dem Größern folgt; so könnte aus meinem Wunsch wohl mit der Zeit Erfüllung werden. Zu dem neuen Laden in Marienwerder wünsch ich Ihnen Glück. Nun noch ein Kaffeehaus und alsdann möcht ich den sehen, der Marienwerder mit Bethlehem zu vergleichen im Stande wäre, und sollte es auch der Marienwerdersche Herr Consistorial-Rath seyn, der, wie Kanter sagt, mit einer ganz besondern Zudringlichkeit sein Herz in Anspruch genommen hat.

Eh' ich schließe, muß ich noch ein Wort über Ihre Lebensart zu Zeiten Richards, des Geheimen-Raths, plaudern. Mir ist die Sache nicht anders als eine Braupfanne vorgekommen, die man von einem Ort zum andern trägt, und der Lieut. Baron Schrötter,*) dem ich diesen ersten Gedanken mitgetheilt, wird Ihnen zu seiner Zeit darüber seine geläuterten oder ausgebraueten Gedanken eröffnen.

Ich lebe so still, daß, wenn dieses allein kanonisiren kann, ich gewiß unter die Heiligen, wenigstens minorum gentium gezählt zu werden Hoffnung habe. Der Herr Ober-Präsident hat mir von der Admiralitäts-Stelle einen sehr günstigen Ablaß ertheilt; allein alle Medizin wirkt nur 24 Stunden

*) Nachmals Minister des Preußischen Departements.

auf mich, alsdann ist das Uebel wieder da. Wollte doch der Himmel, daß das Wort Ideal gar nicht in diesem Jammerthal wäre! Man ist, glaub ich, die meiste Zeit dieses Worts wegen unglücklich. Doch klagen hätte ich in Ihrem Beiseyn nicht sollen! Charisius hat mir gesagt, daß Sie mich ohnedem als einen Menschen angegeben, der nichts als klagen könnte, und nicht eher als im Grabe Ruhe finden würde. Gott schenke sie mir da! allein ich glaube, daß Sie mir zu viel thun, wenigstens hat mich diese Malerei im ganzen Ernst niedergeschlagen. Noch geb ichs nicht auf, auch in der Welt einen Ort zu treffen, wo ich ruhig mein Haupt, ich hätte Herz gesagt, wenn es sich paßte, legen kann. Aus dieser abgeschlagenen Ehrenstelle, dächte ich, sollten Sie am wenigsten ein Glied zu meiner Unzufriedenheitskette nehmen; denn Sie waren ja gleich zu Anfange so freundschaftlich gütig, (wofür der Himmel Sie zeitlebens vor dem Wasser bewahren wolle), mir abzurathen. Wenn der Weg nur leidlich, oder eigentlich wenn nur halbe Schlittenbahn gewesen wäre, so wäre der Münzmeister und ich zu Ihnen gekommen, und zwar ohne Sie im allergeringsten zu beschweren. Es wäre schon das Kämmerlein im Wirthshause hinreichend für uns gewesen, wozu der Wirth bei Anwesenheit des Kanter und Charisius den Schlüssel verloren gehabt. In der Zeit wird er sich ohnfehlbar gefunden haben. Hiemit leben Sie wohl, und halten Sie mich nicht für einen unzufriedenen Menschen; denn die geringste Prüfung wird die Summe herausbringen, daß wir Menschen es in dieser Welt alle, alle sind.

Ich hab dem Hrn. Grafen Finck zum neuen Jahre gratulirt, und bitte Sie, da ich höre, daß Sit miteinander in gutem Vernehmen leben, mich demselben zu empfehlen.

Ich bin mit so vieler Hochachtung als aufrichtiger Freundschaft Ihr

Hippel.

Am 3. Festtage nach der Vesper.

Ich werd noch bei Wannovius anhören lassen, ob bei den andern Sachen die Bücher Raum haben. In diesem Falle sollen sie schon jetzt mitgehen. Bleiben Sie mir ein wenig gut. Ich hab auch an Vorhoff wegen des lieben neuen Jahres geschrieben. Der Münzmeister, wie ich schon vorbemerkt, wird Ihnen nächstens schreiben.

59.

Nach fünf Tagen, die ich an mein Bette gebunden gewesen, sind dieses die ersten Sylben, die ich schreibe. Ein Glück für mich, daß ich Ihnen, mein Theuerster! diese Erstlinge opfern kann. Alle meine Zufälle kamen heftig und plötzlich, allein sie halten nicht lange an, und heute könnte ich ganz gut ausgehen, wenn man es mir nicht widerrathen hätte. *)

Und hiermit befehle ich Sie und Ihre theuerste Frau Gemahlin dem Schutze des Himmels. Der Thomas Knaut kann doch wohl ins Kopei-Buch kommen. — Haben Sie diesen Roman gelesen? Hamann, Lindner, Kant und meine Wenigkeit stimmen überein. Herdern hab ich geschrieben. Lesen Sie ihn doch und sagen Sie mir darüber Ihr Urtheil. Hr. Stark disputirt heute pro loco, und nach Ostern wird er eine andere Dissertation auch pro loco halten. Was diesesmal nicht alles in mein Kopei-Buch kommt.

H.

---

*) Es folgen lauter Geldberechnungen und folgender Schluß.

60.

Liebster Herr Kriegsrath.

Hier haben Sie meine Schrift, die ich Ihrer Gewogenheit empfehle. Ich schreibe diesen Brief auf dem Gericht und habe keine Zeit, Sie weitläuftig darum zu bitten. Desto größer ist Ihre Güte, wenn Sie es ungebeten thun. Freilich hätte ich dem Bruder Buchbinder etwas zu verdienen geben, und ihm einen gedruckten Gevatterbrief abkaufen können; allein warum diese Ausgabe in diesen schweren Zeiten? Ich komme zur Hauptsache, welche in den Punkten bestehet, die ich mir erbitte:

a. eine genaue Durchsicht wegen der Interpunktion und derselben Abänderung im Original;
b. eben dies auch in Absicht der Orthographie und
c. wegen der Provinzial-Wörter.
d. Haben Sie wider die Sachen selbst Anmerkungen, so bitte ich Sie auf einen besondern Bogen zu schreiben.

Hiedurch werden Sie in meinem Abhandlungs-Plane alle neun schieben.

Bei ähnlichen Angelegenheiten stehe ich wieder zu Befehl. Ich bin — doch noch, ehe ich bin, würde ich sehr bitten, bald diese Güte für mich zu haben. Wenn auch die Marienwerdersche Kammer ein Paar Stunden wartet.

Hl.

Hier ist der Rest meiner Abhandlung, den ich Ihnen mit dem verbindlichsten Danke für Ihre freundschaftlichen Anmerkungen bei dem ersten Theil überliefere. Ich danke dem Himmel, daß ich diese Schrift aus 1770 kleinen Papieren zusammengetragen, und daß ich auch in Rücksicht dieser kleinen Arbeit sagen kann: **dixi et liberavi animam meam.** Wie stolz ich nach Ihrem Beifall geworden, kön-

nen Sie mir gar nicht glauben: denn ich dachte, Sie würden eben der letzte seyn, der meiner Abhandlung Ihr Votum geben könnte. Ich kenne Ihre Grundsätze und Ihre feinen Sentiments in Absicht dieser Materie. Ueber viele Ihrer Anmerkungen wollen wir uns mündlich besprechen, von den meisten werde ich Gebrauch machen, einige sind wider meinen Plan. In allen finde ich meinen — Scheffner — einen Mann von Grundsätzen. Auch falsche zu haben, ist oft ein Vorzug. Ich spiele hiermit auf die einzige Ihrer Meinungen wegen der Heirathen von Richtern an. Diese müssen eher, als alle andere Leute heirathen; denn sonst hätte gewiß jedes hübsche Mädchen Recht: auch stört nichts so sehr als Liebesavantüren. Ich verstehe indessen Ihre Grundsätze.

Ich bitte sehr, recht, recht sehr, nicht eine, sondern 3 Federn, oder wenigstens bei einer Feder das Federmesser zurecht zu legen, damit Sie gleich wieder anspitzen können. Sie scheinen einen Punkt zu machen, wenn die Feder abgeschrieben ist, allein um alles in der Welt willen thun Sie das bei diesem Theile nicht. Die Errata werden sogar hier häufiger vorkommen, als beim ersten. Ich habe nur Zeit gehabt, die Bogen flüchtig und aufs Glück der Augen durchzusehen.

Ich umarme Sie mit der treuesten Umarmung. Der Himmel schenke Ihnen alles Gute, was Ihnen mein Herz wünscht. Ich beschließe mit einer großen Empfehlung an Ihre Frau, meine sehr werthe Freundin. Gott bringe Sie, wie ich Hoffnung habe, nach Königsberg. Ich bin ewig der Ihrige

H.

geschrieben am Pfingst heiligen Abend
Nachmittags 3 Uhr.

61.

Mein theuerster Freund.

Die Kaufleute oder, wie man sie in Königsberg nennt, die Negocianten pflegen sich beim Thorschluß des alten, oder gleich beim Anfange des neuen Jahres, mit einander zu berechnen, und ihren Freunden das Saldo zu ziehen. Wenn wir eine solche Briefbalanze gegen einander auswechseln sollten, so würden mir von Ihnen noch zwei Briefe gebühren, an die ich aber nicht denken will, weil ich kein Kaufmann bin. Die Ursache Ihres Restes, das weiß ich gewiß, ist das gerüttelte und überfließende Maaß von Geschäften; sonst würden Sie gewiß nicht das Jahr ohne diese Antworten haben untergehen lassen. Der goldne Mund Kanters hat mir ohnedem einen Gruß von Ihnen überbracht und die Versicherung, daß Sie sich meiner freundschaftlich erinnert hätten. — Wir lassen indessen den Autor zu lange im Vorzimmer. Er übergiebt Ihnen das Dedications-Exemplar mit dem wahrhaftig aufrichtigsten Dank für alle erzeigte Güte. Fügen Sie derselben, um sie vollkommen zu machen, noch das Signet der Verschwiegenheit bei, womit ich diesen Erstling von Exemplar zu bedrucken bitte. Noch ist kein Blatt davon in unsern Buchläden, und Voß weiß so wenig von mir, daß nichts glücklicher, als dieser Knoten geschürzt ist.

Sie haben den Schmid so sehr in seiner Rolle als Westindier gelobt, daß ich durch den tiefsten Schnee in die Komödie gewandert bin; allein er hat diesesmal nicht Wort gehalten. Ein Mensch, der nur einen Tag in London ist, und zuweilen so allerliebst durchfällt, müßte, mich dünkt, nicht so galant und künstlich gespielt werden. Das Wort „Madam" welches einen beinahe unaussprechlichen

Nachdruck in der Stelle hat, sprach er beinahe stutzerhaft. — Können Sie glauben, daß ich nur dies einemal in der Komödie gewesen? So wechselt alles wunderlich! Haben Sie den Götz von Berlichingen gelesen? Ein herrliches Stück. Empfindung, Kraft im Ausdruck! alles, nur keine Regel! Den Pater Gerundio und den Klinker haben Sie ohne Zweifel gelesen? Kennen Sie den Hrn. v. Hopfengart (Hopfgarten)? Sein Cavalier und Menschenfreund scheint nicht ganz schlecht zu werden. Wie gefällt Ihnen der Hr. Schloyer im zweiten Theil der Vorstellung seiner Universal-Historie? ich bedaure unsern Herder. Bleiben Sie mir gut. Ihre Klagen über die Welt in Münzmeisters Brief leisten mir dafür Bürgschaft: denn wo können sie wohl einen treuern Wiederhall finden, als bei mir? 1774faches Glück zum neuen Jahre und eben so viel Komplimente an die Frau Gemahlin, die mir auch noch auf ein Fragstück vom Briefe eine Antwort schuldig ist. Ich bin mit wahrer alter Redlichkeit

Ihr treuer

H.

K., den 22. Januar 1774.

62.

Theuerster Freund.

Durch ein Versehn meines Schreibers haben Sie einen Brief ohne die Beilage sub A. erhalten und noch dazu für den losen Brief, der keinen Heller werth war, 10 Gr. Porto bezahlen müssen. Empfangen Sie meine Bitte um Vergebung, uud jetzt die mehrbesagte Beilage. Heute an dem Geburtstage des Königs Majestät wird an nichts als lauter Feierlichkeiten gearbeitet, und wohl kann ich mir vorstellen,

daß auch Sie mit Klang und Sang, mit Tänzen und Kränzen umringt seyn werden. Das Schauspielhaus prangt mit einem Prolog, der mit Gesängen durchwirkt ist: Die Ruhe des Herkules betitelt. Groß Format! Wie sich aber das Ballet: Der Wilde dazu verhält, kann ich aus den großen Buchstaben nicht allein beurtheilen. Wie sich der Geschmack verfeinert! Selbst unsern Prologen ein Opern-Kleid. Der würdige Sohn des Herrn Kr.- und Dom.-Raths Lübeck wird sich im **Auditorio maximo** hören lassen; und was Hr. Kanter dem Landesvater bereitet hat, wird die zehnte Stunde lehren, weil seine Zeitung nicht eher aufsteht. Antworten Sie mir doch gelegentlich über die aufgeworfenen Fragen meines Schulenläufers vom Briefe. Ich bin

Dero

ganz aufrichtiger

Hl.

K., den 24. Januar 1774.

63.

Meine gnädige Frauen.

Der Himmel helf mir den Brief vollenden, denn mich dünkt, es ist schon immer viel gewagt, an eine von so klugen Frauen zu schreiben als Sie sind; da ich aber mich erdreiste, Sie beiderseits zusammen zu nehmen, so ist meine Verlegenheit desto größer. — Womit ich den Brief eigentlich anfangen soll, ist meine zweite Verlegenheit. Ich dächte mit dem Wunsche guter Besserung, denn ich höre, daß eine gnädige Frau grausame Kopfschmerzen haben soll, und der andern thuts zwei Spannen tiefer weh. — Von ganzem Herzen gute Besserung, und nach diesen Wünschen,

die Sie auch zugleich als Neujahrs-Gratulationen anzusehen geruhen wollen, denn was kann man wohl besseres wünschen — wiederum gute Besserung. — Eine Frage: ob es Ihnen gefällig wäre, daß man die Frau Kriegs-Räthin heimhole? So ganz scheint es nicht mit Ihren Gesinnungen übereinzustimmen, indem Sie die Schlittenfahrt anrathen, welches der kürzeste Weg ist, den Hals zu brechen, den man in Königsberg immer sehr nöthig hat. Ich dächte also zu Wagen, und würden alsdann drei sehr würdige Personen (ich glaube wenigstens Sie werden mir diesen Ehrentitel nicht absprechen) den 2. Januar eintreffen und einpacken, was einzupacken ist, und alsdann wieder zurückfahren. Den Küchenzettel werd ich mit der nächsten Post übersenden und, bin ich gewohnt, im Fall der Noth mit 8 Schüsseln des Mittags und 6 des Abends, worunter aber die Kartoffeln nicht einbegriffen seyn können, für den Willen zu nehmen. Allen Scherz bei Seite — ich komme gewiß, wenn ich lebe und gesund bin, und die Mamsell Wannovius wird Ihnen noch sagen, wer mehr kommen wird. Machen Sie ja, daß Sie beiderseits gesund werden, als, woran ich ohnedem nicht zweifle: indem ich mir habe sagen lassen, daß eine unerwartete Freude sehr gut für Flußfieber und Koliken seyn soll, und freuen, denke ich, werden Sie sich doch.

Ich küsse Ihnen die Hände und versichere Sie, daß ich recht sehr viel Ehrerbietung für Sie gehabt habe, habe und haben werde. Hiemit Gott befohlen, ich bin

Ew. Gnaden, Ew. Gnaden

ganz gehorsamer Diener

Hippel.

Einen Schrank bitte ich zu den Büchern auszuräumen, die ich mitbringen werde.

Geschrieben am Schreibtische des Hrn. Adv. Wannowius den 28 December 1774.

64.

„Durch einen Freund, den Gott geleite," hat Ihre Frau zum Scherz aufs Couvert gesetzt, und ich finde diesen Text so erwecklich, daß ich nicht umhin kann, darüber eine kleine Betrachtung anzustellen. Wie nöthig ich das Geleit Gottes habe, werden Sie aus meinem letzten Briefe ersehen haben, und bis hieher haben sich die Wolken noch nicht getheilt. Zum Eingange ist diese Bemerkung nothwendig. Um also näher an Ihr Herz zu treten, so machen Sie doch, liebster, bester Freund, daß Sie hieher ziehen. Der Gedanke ist mir unerträglich, daß Sie sich vor Ihren Freunden verzäunen, und wie jene Ketzer in der Wüste Ruhe suchen wollen. *) Wenn Sie mich noch nicht ganz und gar vergessen haben, und das glaub ich nicht, so suchen Sie doch den Weg nach unserer Gegend einzuschlagen. Es ist kein Irrlicht, das Ihnen erscheint, sondern die Hand eines Freundes, welche jene irrleuchtenden elenden Buchstaben schreibt, die aber mit einem Herzen in Verbindung ist, das Sie ganz liebt und ehrt. Mit Ihrer Frau ist darüber kein entscheidendes Wort zu wechseln. Sie sieht als eine gute ächte Reformirte dieses als Wege an, die von Anbeginn schon so und nicht anders vorgezeichnet gewesen, und findet keine Abänderung, sie sey zur rechten oder zur linken, möglich. — So finde ich die Lage nicht, sondern wenn alles mit **fiat** zurückkommt; so wäre es doch wohl zu machen, einen Substituten vorzufinden. Ihre Frau sagt „ein Paradies;" desto schlimmer, antworte ich, in dieser Welt ein Paradies suchen, heißt auf den Himmel Verzicht thun. Ich wette indessen, es ist ein Ort, den Sie hier in Ostpreußen eben so gut aufgefunden hätten, und auffinden werden, wenn Sie sich nicht zu unserm Nachtheil die Augen verbinden wollen. Wenn Sie wüßten, wie ehrlich ich Sie liebe und wie verliebt ich mich nach Ihnen sehne, so würden Sie dieses alles als Dichter lösen; so wie Sie zuverlässig

---

*) Scheffner wählte den Aufenthalt in Stolzenberg, einer der damals Preußischen Vorstädte von Danzig.

Ihr irdisches Elysium auf diese Art gesehen haben — ich habe hier ganz gewiß keinen einzigen Freund, und so begrenzt mein Umgang ist, so ist doch kein Scheffner vorhanden. Ihre Schwester, dünkt mich, hat auch ein Recht auf Sie, und alles Volk spricht: Amen. — Noch glaub ich indessen nicht, daß Sie Ihren Abschied bekommen, und alsdann ist diese ganze heilige Betrachtung auf ein unrechtes Land gefallen und kann keine Frucht tragen. Der Wille des Himmels geschehe! Ich bin und bleibe ewig mit wahrer Freundschaft und Hochachtung Der Ihrige

H—l.

den 22. December 1774.

65.

Mein theuerster und werther Freund.

Ich habe Ihren Brief erhalten, gelesen und in meinen Nutzen verwandt. Um inzwischen nach der Ordnung zu gehen; so wird Ihre Babet Sie, schwergläubigen Mann, überzeugen, daß ich in meinem Briefconto richtig bin. Diese Kleinigkeit soll uns aber keinen Einspruch weiter machen. Wäre es mir nicht zur verfluchten Gewohnheit geworden, zu repliciren und zu dupliciren, so würde dieser Rechnungsumstand schon diesesmal völlig ohne rothen Strich geblieben seyn.

Haben Sie Dank für Ihre guten Wünsche und Ihren Kuchen. Ein guter Wille gilt bei Gott und allen ehrlichen Leuten eben so viel, als die That, und so ist mein Dank in Rücksicht des illuminirten Kuchens zu verstehen. Ihr Urtheil über meine Ehegrillen unterschreibe ich als ein Urtheil, das in rem judicatam erwachsen ist: denn ich habe nicht Ursache, davon Rechtswohlthaten zu ergreifen. Man ist nicht immer zu Hause, und so, wie die Natur ihre Jahreszeiten hat, so hat sie auch unsere Seele. Freilich hätten hier und da noch Nägel stehen bleiben können, indessen war mir sehr bange, es könnte sich leicht was Schwarzes darunter setzen, so was verdirbt die schönste Hand. Da Sie den Buben im Flügelkleide gekannt haben, so war es sehr natürlich, daß Sie ihm

jeden ernsthaft gewordenen Zug ansehen, und auch hie und da bloße Affektation vorrücken konnten — —: wer ihn aber nicht so früh gekannt hat, was meinen Sie, wird er auch die Anmerkung zu machen im Stande seyn? Wollte der Himmel, Sie sagten „Nein"; allein ich wette drei gegen eins, Sie werden „Ja" antworten. Ich bitte Sie recht sehr, wiederholentlich zwar, indessen aber so, als wäre es zum erstenmal geschehen, dem Hrn. Kanter, der eben seine Lenden gürtet, doch ja nichts von diesem Autorgeheimniß zu entdecken. Er braucht nicht zwei gegebene Zahlen, um die dritte zu finden; bei ihm ist ein Wort genug, indem seine sinnreiche Erfindungen ihn zum wahrhaften Genie machen. Ein launigter Schriftsteller, sagen Sie, muß sehr bitter, und aufgeräumt muß er beständig seyn. — Recht, ganz recht; allein, wenn er auf die Laune nicht überall Ansprüche macht, wenn er sich selbst nimmt, wie er sich findet. oder mit sich für den Willen nimmt; wenn er ferner glaubt, eine jede Schrift müsse alle 4 Elemente in sich fassen, so beschrien auch Wasser und Luft sind: — doch warum eine Entschuldigung, wo man selbst vom Gegentheil überzeugt ist. Sie haben Recht, und damit gut. In Wahrheit, ich habe Sie allemal für einen so kompetenten Richter gehalten, daß ich eben darum, weil Sie bloß von Ihren Empfindungen, von dem Eindrucke, den das Stück auf Sie gemacht hat, die Sentenz abstrahiren, mehr darauf halte, als auf eine ge- und oft verdrehte Künstelei. — Ist nicht unser Gewissen der zuverlässigste Richter, und hat er ein anderes Gesetzbuch, als eben das Ihrige? —

K. richtet hier noch das Ehemahl der Springerin ein, welche mit Hr. Ackermann ehelich versprochen ist, und deren Rosenfest künftigen Mittwoch vollzogen werden soll. Das Brautpaar konnte keinen bessern Theatermeister bei dieser Feierlichkeit haben, als unsern lieben Joh. Jacob. Bei der Benefiz-Komödie hat er Thaler und # angeworben, die man statt des gewöhnlichen Logen-Geldes opferte. Das Stück war das Rosenfest, und obgleich es nicht sehr voll war, so glaub ich doch, daß dieses Rosenpaar zufrieden zu seyn Ursache haben wird. Ich hab noch nicht Lauson ge-

sprochen, so gern ich auch wissen möchte, wie viel eingekommen ist. —

Der Münzmeister grüßt Sie tausendmal und bittet, ihm die Noten nicht zurückzusenden, sondern als ein Eigenthum anzusehen. Ich gehe diesen Winter weniger in die Komödie, als sonst: indessen doch die Woche drei- bis viermal. Zu Ihrer rühmlichen Bekehrung in Absicht des Trinkens wünsche ich Glück. Die Liqueure können Sie sich gelegentlich abgewöhnen, obgleich ich nicht weiß, warum? ohne Zweifel, weil ich keine trinke; dahingegen gewöhnen Sie sich die Liebe zum Glase nimmermehr ab. Wir leben in einer so verderbten Welt, daß man durchaus trinken muß, wenn man ein Mensch seyn will. Sobald wir die Welt mit bloßen Augen ansehen, so finden wir so viel Trug und List und Nichtswürdigkeit, daß wir a majore ad minus schließen, und den wenigen Waizen unter dem Unkraut übersehen. Ein Glas ist überhaupt in allem Betracht gut für die Augen. — Das Trinken mit Wohlgefallen ist bei mir ein ordentliches Mittel zur Menschlichkeit, und wenn ich noch ja in diesem Jammerthal Lust bekommen sollte, eine Abhandlung zu schreiben, so müßte es über den Segen des Trunks seyn, obgleich keine Hoffnung zu dieser Lust vorhanden ist. — Daß Sie weinen, ist auch gut für den Leib und für die Seele, — nur zu viel müssen Sie der Sache nicht thun. „Ertraget die Narren, weil ihr gut seyd" heißt es in Gottes Wort; und wenn Sie diesen Spruch an Ihr wundes Herz legen, so wird der Schmerz, wo nicht aufhören, so doch wenigstens gelinder werden. Der Himmel, der unendlich besser, als diese Erde ist, schenke Ihnen Ruhe und Zufriedenheit. Kein Mensch kann Sie lieber haben, als ich, und Niemand kann an allem, was Ihnen begegnet, mehreren und wahrern Antheil nehmen, als eben ich. Sie kennen mich, mein liebster Freund! ich habe schon lange geweint, und gewiß, wenn ich an so manches denke, was — —, so brauch ich nicht einen Brief wie den Ihrigen, auch nicht den Sindall; *) sondern es ergiebt sich

*) Eine unverständliche Anspielung — wohl nur durch Scheffners Brief verständlich.

alles von selbst. Stellen Sie sich aber mich vor, mit Ihrem Briefe an der einen und dem Sindall in der andern Hand! — O mein Gott, was ist die Welt, wo man nur vernünftig ist, wenn man weinen kann. Bleiben Sie mir gut, als ich es Ihnen wahrhaftig bin, und bis in mein Grab —, dem seligen Ende aller Klagen, seyn werde. Morgen bin ich bei Münzmeister, gestern war ich bei W. und vor 4 Tagen bei Wan. in Gesellschaft der gnädigen Frauen. — Ich bin, liebster Kriegsrath, in Absicht von Freunden völlig verwaist. Der Münzmeister ist noch der einzige, mit dem ich umgehe. Mit Starck komme ich alle 4 Wochen zusammen und nun, da er auf der Freyte ist, wird es noch seltener seyn. Er heirathet die Schultzin, eine Tochter des verstorbenen D. Schultz; und ob es gleich geheim ist, so ist es doch völlig gewiß. Leben Sie wohl, mein liebster Kriegsrath und einziger Freund.

H — l.

den 19. Februar 1774.

66.

Sie gehen also ab. — Plaudite! — Heil dem Spieler! die Zuschauer haben einen ehrlichen Mann gesehen, und wenn sie können oder wollen, so mögen sie leben, wie der Spieler gelehrt hat. — Ich bin so melancholisch, daß ich Mühe haben werde, Bewegungsgründe vorzufinden, Sie zurückzuhalten. Schon lange hab ich über diese Materie nachgedacht. Eine Zeitlang sammelte ich, wie der Secretair Georgi beim Adreßcomtoir Freitags die Intelligenz-lustigen, — ich fand, wenigstens glaubte ich zur Klage nicht Ursache zu haben: „die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen". Seit wenig Tagen aber sehe ich einen andern Himmel und eine andere Erde —, und ich bin mit meinen Intelligenz-Sammlungen nicht mehr so zufrieden, wie ehemals. — Zum Nachspiele also. Eine lange Zeit und, wenn ich mich recht besinne, noch jetzt war und ist mir so, als ob es nicht Ihr herzlicher Entschluß sey, den Vorhang fallen

zu lassen. „Sie haben Ihre Sachen verkauft" — das überzeugt mich nicht. „Sie" — was weiß ich, was Sie alles zum Aufbruch vorgearbeitet, allein alles in Ehren: Sie hätten nicht die Umwege nöthig gehabt, die Sie suchen. Es kommt mir vor, als ob Sie eine andere Fliege treffen wollen, als auf welche Sie zielen. Freilich kommt mir zuweilen dummes Zeug vor, und ich stehe nicht dafür, daß meine jetzige Ahnungen über Ihren Abschied nicht das Dümmste von diesem Zeug seyn können; indessen — und was denn indessen? ich denke, Sie hätten Ihrem alten Gefährten des Lebens, mir, eine Nachricht darüber gegeben, oder wenigstens zugewiesen, oder doch auf der andern Seite. — Nun ich will mir so wenig den Kopf darüber zerbrechen, wie jeder andere Prediger, der zum Patienten gerufen wird. Der Himmel kann ihn zurückbringen? alles wahr. Sr. Wohlehrwürden geben ihm dennoch die letzte Oelung. Zum Bleiben, bester, theuerster Freund, ist kein größerer Bewegungsgrund, als die Frage: was werden Sie mit der lieben Zeit machen? Studiren ist eine gute Sache, nur nicht zu allen Jahreszeiten des menschlichen Lebens. Wenn ich indessen bedenke, daß einem klugen Manne die Zeit noch nie lang geworden, und daß es Geschäfte geben kann, von denen die Welt nichts weiß, die nie ihr Ohr gehört, die nie ihr Auge gesehen, und die nur denen vorbereitet sind, die die Kunst zu leben studirt haben und täglich studiren; so hebt sich dieser Zweifel wo nicht ganz, so doch zu drei Vierteln. Für Ihr Auskommen sorge ich nicht. So sehr ist Niemand ein Heyde, daß er nicht überzeugt seyn sollte, daß ein Mann, wie Sie, auch ohne Rücksichten leben und was noch mehr ist, vergnügt leben könne. Jetzt, da Sie einen sehr gegründeten Seitenblick noch obenein haben, fällt dieser Einwand weg; und wenn noch ein Paar Ruinen stehen blieben, so würde man sie mit der Frage niederreißen: was geben Sie im Dienst aus? was legen Sie bei? was haben Sie für Ansichten? — was? — Wenn man das Wort „Marienwerder" wie das Wort „täglich Brod" nimmt, so daß nicht blos das ostpreußische Städtchen, sondern alles, was zu Ihrer Situation gehört, dar-

unter verstanden werden soll; so ist es wohl keine Aufforderung zum Bleiben. Ein kluger Mann gehört überall zu Hause, nur nicht in Marienwerder; wenn er kostbare Abfutterungen geben und das Vergnügen nur vielleicht im kleinsten Grade schmecken soll, was jede Geldausgabe, jeder Aufwand begleitet, wenn die Hand darnach ist, die sie macht, und der Mund darnach, der sie empfängt.

Schreiben Sie mir doch, theuerster Freund! wenn Sie den Staub von Ihren Schuhen abschütteln werden und, damit ich zur Hauptsache komme, so setzen Sie ja Ihren Stab nirgend als nach, oder bei Königsberg. Sie wollen doch nicht von der Freundschaft zugleich Abschied nehmen, wenn Sie von der Kammer abgehen. Mich dünkt, die Collegia sind weder hohe noch niedrige Schulen der Freundschaft, allein man lernt darin uns verwandte Seelen schätzen, so wie in der Krankheit die Gesundheit. Glauben Sie mir, wenn Sie dort Amen gesagt, und in Königsberg ein Halleluja anstimmen, so bin ich von ganzem Herzen zum zweiten Discant bereit, und sollten Sie nicht auch hie und da in Königsberg den Tenor und andere Stimmen erfinden? ich freue mich recht sehr auf Ihren Umgang, den ich jetzt, wie den Umgang einer entfesselten Seele im Elysium, mir vorstelle. Mich dünkt, wenn ich auch noch mit dem Actenstaube in Verbindung bleibe; ich werde Stunden und Tage finden, mich zu Ihnen zu erheben und zu fühlen, was Leben heißt. Wenn Sie wüßten, lieber, theuerster Freund, mit welcher warmen Empfindung ich diesen Brief schreibe, so würden Sie wenigstens überzeugt seyn, daß ich Sie von ganzer Seele liebe, und nicht unwerth bin, Ihr Freund zu seyn. Ich vergesse darüber alle Vorwürfe wegen Ihres gegen mich gemachten Geheimnisses, und denke an den feierlichen Augenblick, Sie zu sehen. Wir leben nur einmal in der Welt, und unser Leben ist so kurz, so durchwebt von traurigen Vorfällen, daß man ein Selbstmörder ist, eine Stunde ungebraucht, ungelebt vorbei zu lassen. Bei der heiligen Justiz ist jetzt in Ostpreußen, auch beinahe in Rücksicht der Formalien, kein Stein auf dem andern. Instruktionen, Special-Anweisungen, Tabellen — — ich halte

schon 8 Tage meine Fibel in folio in der Hand und denke dann: „Scheffner darf das alles nicht wissen.“

Gestern bin ich mit dem Wannovius'schen Hause bei Münzmeisters zusammen gewesen: und es ist mir ins Ohr gesagt, daß die gnädige Frau herkommen wird. Ich freue mich darauf, um bei dieser Gelegenheit wenigstens den Abriß Ihrer künftigen Heimath zu sehen. Ich habe da den jungen Reichard vorgefunden, der Beobachtungen oder empfindsame Reisen eines reisenden Musikus herausgiebt und noch mehr, und noch mehr, und noch mehr. Er spielt indessen allerliebst, und hat er mich mit einem Trio, das ihn selbst zum Vater hat, überfallen. Seine Reise geht nach Petersburg, als Kapellmeister, Komponist, oder so etwas. Ehe er aber diesen Zug thut, wird er seinen Freund Hrn. Bock in Marienwerder begrüßen, wozu er eben schon in Bereitschaft schien. Auf diese Weise werden Sie seine Violine hören. — Die Herren Klopstock, Rammler, Lessing sind seine Freunde, wie er erzählt, und zum Belege hat er eine Arie gespielt, die er und Klopstock an einem melancholischen Abend erzielet haben. Gott sey mit Ihnen in Marienwerder, und mit der gnädigen Frau unterwegs. Eben gehe ich aufs Hof-Gericht, um zum letztenmale der Session nach alter, väterlicher Weise beizuwohnen, und das Kirchenjahr des Cocceji zu beschließen. Leben Sie so wohl, als ich's Ihnen wünsche und lassen Sie mich lesen, daß Sie noch mein Freund sind, und daß Sie Königsberg nicht vorbei wandern wollen, wenn Sie in Marienwerder Ihren Lauf vollendet haben, und daß Sie, wo nicht bei uns, so doch nicht weit davon Ihr Lager aufschlagen wollen.

H — l.

den 25. November 1774.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

schon 8 Tage meine Fibel in folio in der Hand und denke dann: „Scheffner darf das alles nicht wissen."

Gestern bin ich mit dem Wannovius'schen Hause bei Münzmeisters zusammen gewesen: und es ist mir ins Ohr gesagt, daß die gnädige Frau herkommen wird. Ich freue mich darauf, um bei dieser Gelegenheit wenigstens den Abriß Ihrer künftigen Heimath zu sehen. Ich habe da den jungen Reichard vorgefunden, der Beobachtungen oder empfindsame Reisen eines reisenden Musikus herausgiebt und noch mehr, und noch mehr, und noch mehr. Er spielt indessen allerliebst, und hat er mich mit einem Trio, das ihn selbst zum Vater hat, überfallen. Seine Reise geht nach Petersburg, als Kapellmeister, Komponist, oder so etwas. Ehe er aber diesen Zug thut, wird er seinen Freund Hrn. Bock in Marienwerder begrüßen, wozu er eben schon in Bereitschaft schien. Auf diese Weise werden Sie seine Violine hören. — Die Herren Klopstock, Rammler, Lessing sind seine Freunde, wie er erzählt, und zum Belege hat er eine Arie gespielt, die er und Klopstock an einem melancholischen Abend erzielet haben. Gott sey mit Ihnen in Marienwerder, und mit der gnädigen Frau unterwegs. Eben gehe ich aufs Hof-Gericht, um zum letztenmale der Session nach alter, väterlicher Weise beizuwohnen, und das Kirchenjahr des Cocceji zu beschließen. Leben Sie so wohl, als ich's Ihnen wünsche und lassen Sie mich lesen, daß Sie noch mein Freund sind, und daß Sie Königsberg nicht vorbei wandern wollen, wenn Sie in Marienwerder Ihren Lauf vollendet haben, und daß Sie, wo nicht bei uns, so doch nicht weit davon Ihr Lager aufschlagen wollen.

H — l.

den 25. November 1774.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippel, Theodor Gottlieb <<von>>,

Th. G. von Hippel's sämmtliche Werke

Bd.: 13

Berlin 1838

Opp. 495 m-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604210-4